Akad. Leschalle
Heidelberg

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBER[illegible] WEHRMACHT

2. JAHRGANG
Nr. 9
BERLIN
Erste Mai-Ausgabe 1938

EINZELPREIS
25 Rpf.
und Bestellgeld
ERSCHEINT
2 mal monatl.

Presse-Photo

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0280
gefördert durch
Baden-Württemberg

Die Welt steht unter dem Eindruck des Besuches, den der Führer dem befreundeten italienischen Volke, dem König und Kaiser sowie dem Duce abstattet. Die außerordentliche Beachtung, die dies Ereignis weithin findet, erklärt sich aus der Bedeutung, die die Welt mit Recht der deutsch-italienischen Freundschaft beimißt, und aus der Rolle, die Deutschland und Italien aus eigener Kraft in der Weltpolitik spielen. Die beiden Völkern gemeinsame Haltung und Einstellung gegenüber den wichtigsten Problemen des politischen Geschehens sind soldatisch im edelsten Sinne des Wortes. Italien und Deutschland gehen an alle diese Dinge heran in absoluter Ehrlichkeit gegen jedermann, in der fanatischen Ablehnung der zerstörerischen Kräfte des Bolschewismus, in dem Bekenntnis zu dem unvergleichlichen Wert der nationalen Disziplin, in der Überzeugung, daß der Friede der Welt am sichersten ist, wenn Staaten und Völker, deren Programm und Weltanschauung friedlich und konstruktiv sind, moralisch und militärisch stark genug sind, um in dem Bereich ihres Einflusses den Frieden zu gewährleisten. Das deutsche Volk begleitet in diesen Tagen seinen Führer im Geiste auf seiner Fahrt durch Italien. Es ist Zeuge des Jubels und der Begeisterung, mit dem das italienische Volk Adolf Hitler und Benito Mussolini begrüßt. Das deutsche Volk, das unter Adolf Hitlers Führung aus Not und Ohnmacht zu Kraft und Ansehen emporgestiegen ist, hat stärkstes Verständnis für den Stolz, mit dem Italien dem deutschen Gaste seine Wehrmacht, seine Organisationen und die Werke der friedlichen Aufbauarbeit des Faschismus zeigt. Das italienische Imperium ist durch Mussolini zu einer Weltmacht geworden, deren Bedeutung sich nicht mehr auf den Bereich innerhalb der Grenzen des alten Königreichs beschränkt, sondern dessen Flagge über weiten Gebieten Afrikas weht und dessen Name mit Respekt gerade auch von Politikern genannt wird, die heute noch glauben, einst benachteiligte Völker auch weiterhin benachteiligen zu sollen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0281
gefördert durch
Baden-Württemberg

LIBIA

EIN BAUSTEIN DES IMPERIUMS

von Oberst Amedeo Tosti

Der bedeutende italienische Militärschriftsteller schildert auf Bitte der Schriftleitung der „Wehrmacht" die Eroberung Libyens im italienisch-türkischen Kriege, der 1911 begann, und durch den Italien in den Besitz jener nordafrikanischen Kolonie kam, die durch den Duce zu einem der beiden Kernstücke des italienischen Kolonialreiches ausgestaltet wurde

Auf Libyen, das von der Türkei schlecht verwaltet, wenn nicht gar sich selbst überlassen war, hatte Italien schon seit geraumer Zeit eine Art Hypothek stehen, aber die Regierung der Jungtürken hatte zu verstehen gegeben, daß sie sich auch mit Waffengewalt widersetzen würde. Als 1911 der Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich wegen der Marokkofrage ausbrach, benützte die italienische Regierung die Gelegenheit, um erneut ihre Ansprüche auf Libyen anzumelden. Am 25. September 1911 teilte die italienische Regierung der Hohen Pforte mit, daß sie die Sendung von Kriegsmaterial nach Tripolitanien als einen feindlichen Akt auffassen würde, und da am Tag darauf ein türkischer Dampfer in Tripolis Waffen und Munition löschte, erfolgte am 29. September die Kriegserklärung Italiens.

Es wurde rasch ein Expeditionskorps (in der Stärke eines Armeekorps) unter dem Befehl des Generalleutnants Carlo Caneva ausgerüstet: 34 000 Mann, zu denen später noch 55 000 hinzukamen. Weitere Truppensendungen folgten, bis eine Gesamtstärke von ungefähr 180 000 Mann erreicht war.

Die Türkei hatte in Tripolitanien 5000 Mann und in der Zyrenaika 2000 Mann stehen, doch gleich zu Beginn der Feindseligkeiten gelang es ihr, durch geschickte Emissäre den Fanatismus der mohammedanischen Bevölkerung zu schüren und zahlreiche bewaffnete Banden aufzustellen.

Keine der beiden Seiten hatte einen eigentlichen Operationsplan. Das italienische Kommando hielt es für ausreichend, an den wichtigsten Punkten der Küste Truppen zu landen, von der Küste Besitz zu ergreifen und auf diese Weise eine diplomatische Lösung herbeizuführen, um so mehr, als es von der libyschen Bevölkerung eine wenn nicht günstige, so doch gleichgültige Haltung erwartete.

Während die Schiffe für die Truppentransporte bereitgestellt wurden, begann die Flotte unter dem Befehl des Vizeadmirals Aubry die beschränkte Blockade der libyschen Küste, und die Torpedoboote unter dem Befehl des Herzogs der Abruzzen machten Jagd auf einige feindliche Schiffe, die an den Küsten von Epirus und Albanien Zuflucht suchten. Am 2. Oktober forderte Admiral Faravelli, Kommandant des zweiten Geschwaders, den festen Platz zur Übergabe auf und begann nach Ablauf einer Frist von 24 Stunden mit der Beschießung der Forts. In der Überzeugung, daß die unverzügliche Einnahme der Stadt geboten war, gab er am 5. Oktober den Befehl, daß Korvettenkapitän Cagni mit 1700 Matrosen an Land ginge und Tripolis besetze.

Zwei Tage später kamen die ersten Landtruppen unter General Caneva an. Am 10. Oktober landete eine Kompanie Infanterie in Tobruk und einige Tage darauf ein Bataillon in Derna.

Am Morgen des 19. ging unter dem Schutz von Kriegsschiffen nach kurzer Beschießung eine Abteilung

Lager mit Feldflugplatz bei Bir Zighen vor den Operationen gegen Kufra

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0282
gefördert durch Baden-Württemberg

Eine Kolonne im Vormarsch auf die Oase von Kufra im Süden der Zyrenaika (Flugzeugaufnahme)

Rastende Gruppe von Kamelreitern

der zweiten Division unter dem Befehl des Generals Ameglio am Strand der Giuliana bei Bengasi, dem Hauptort der Zyrenaika, an Land. Doch kaum schickten sich die italienischen Truppen an, die Landungszone zu erweitern, als sie von türkisch-arabischen Streitkräften angegriffen wurden. Nach hartem Kampf blieb Bengasi besetzt.

Am 21. Oktober landete das 8. Bersaglieri-Regiment in Homs. So war drei Wochen nach der Kriegserklärung der größte Teil des Expeditionskorps an der libyschen Küste gelandet, hatte die wichtigsten Punkte besetzt und die Organisation der Verteidigung in die Wege geleitet.

Um nun den festen Besitzwillen zu bekunden und volle Handlungsfreiheit zu erlangen, proklamierte Italien am 15. November die Annexion Tripolitaniens und der Zyrenaika.

Die militärischen Operationen wurden daraufhin entschlossen und tatkräftig weitergeführt. Mehrmals versuchten die Araber und Türken unter der geschickten Führung von Enver Bey auch, die italienische Besatzung von Bengasi zu überrumpeln, aber alle hartnäckig wiederholten Versuche stießen auf eine tapfere, entschlossene Gegenwehr.

Gleichwohl hatte die Ausbreitung und Festigung der italienischen Besetzung nicht den Zweck erreicht, die Türkei zum Nachgeben zu bewegen. In der Absicht, das Ende des Krieges zu beschleunigen und dem türkischen Prestige einen neuen Schlag zu versetzen, doch ohne die Großmächte zu verletzen, die es Italien untersagt hatten, die Türkei in Europa anzugreifen, hatte die italienische Regierung beschlossen, einige Inseln im unteren Ägäischen Meer zu besetzen, um bei den Friedensverhandlungen ein Faustpfand zu haben. Ende April und Anfang Mai 1912 schritten italienische Kriegsschiffe zur Besetzung des Dodekanes, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die ungefähr 1500 Mann starke Garnison von Rhodos zog sich bei der Ankunft der Italiener in das Innere der Insel zurück, aber General Ameglio setzte ihr in Eilmärschen nach, über-

Eine charakteristische Wüstenmoschee (Angila im südlichen Libyen)

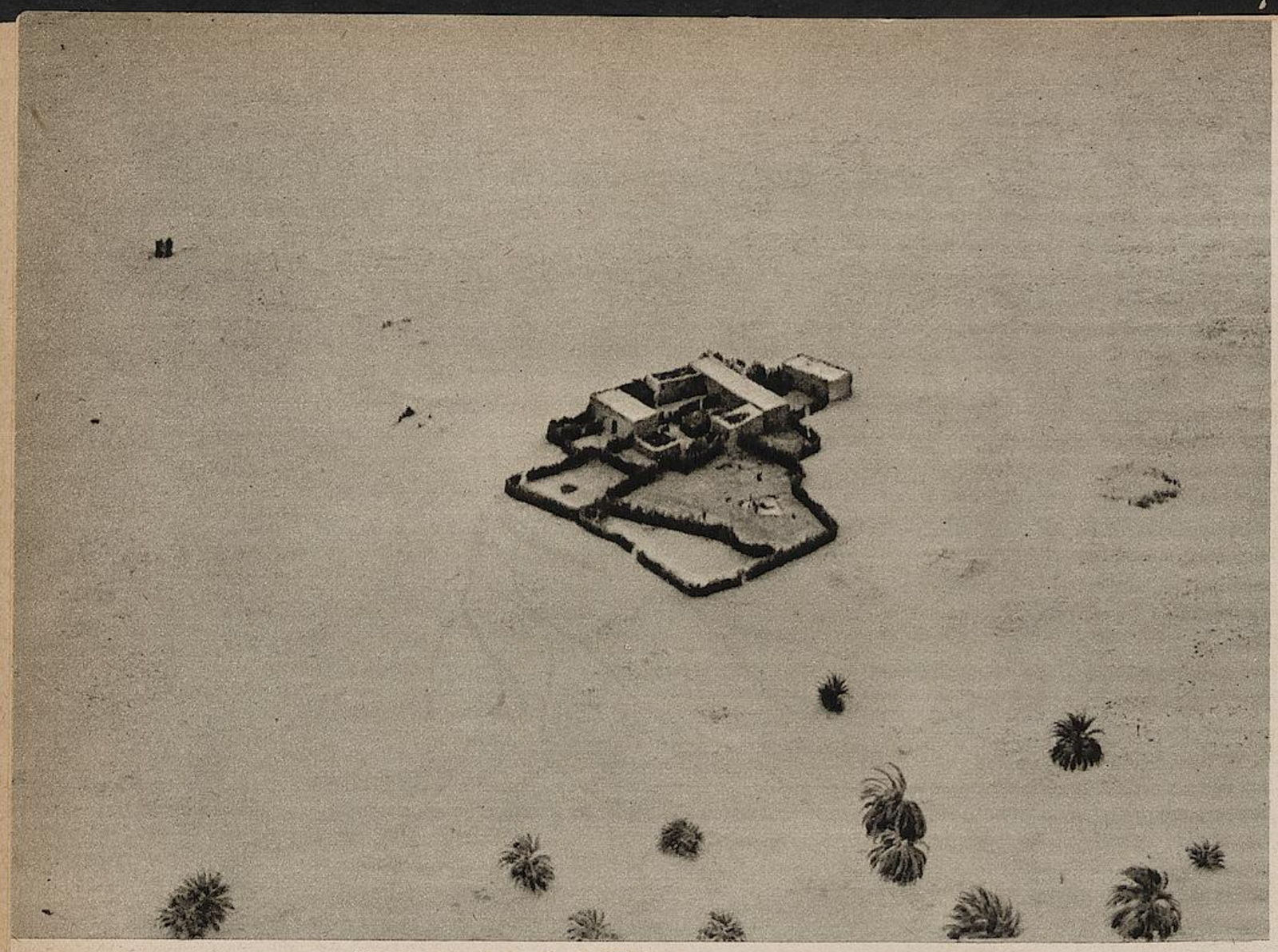
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0283
gefördert durch Baden-Württemberg

fiel sie mit drei Kolonnen bei Psithos und zwang sie nach ehrenvollem Widerstand zur Übergabe (17. Mai).

Daraufhin wurden, auch auf Betreiben befreundeter Mächte, Friedensverhandlungen eingeleitet, aber die Bevollmächtigten, die in Ouchy bei Lausanne zusammengekommen waren, konnten sich nicht einigen. Da begannen sich jedoch im Herbst 1912 die ersten Anzeichen jener Erregung unter den Balkanvölkern bemerkbar zu machen, die bald darauf zum ersten Koalitionskrieg gegen die Türkei führen sollte. Das veranlaßte die türkische Regierung natürlich zum Einlenken, so daß die Verhandlungen Mitte Oktober wieder aufgenommen und rasch zu Ende geführt werden konnten. Am 16. Oktober 1912 wurde in Lausanne der Friedensvertrag unterzeichnet, der allerdings ziemlich unklar war und wenig Gewähr für die Zukunft bot.

In Tripolitanien wurden Ende 1912 und Anfang 1913 die Besatzungstruppen allmählich gegen das Innere vorgeschoben. Sie stießen auf den Widerstand starker Banden, die unter dem Befehl von Suleiman el Barum standen. Doch Suleiman wurde wiederholt geschlagen und mußte sich auf den Garian zurückziehen, wo er am 23. März bei Assaba eine weitere schwere Niederlage erlitt. Auf ihrem weiteren Vor-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0284
gefördert durch
Baden-Württemberg



Flugzeugaufnahme eines typischen Wüstenforts (Tazerbo in der Zyrenaika)

marsch drangen die italienischen Truppen bis Nalut und Gadames am Südwestrand von Tripolitanien vor.

Im August 1913 wurde die Expedition nach dem fernen Fezzan beschlossen. Zu diesem Zweck wurde eine eigene Kolonne unter dem Befehl des Obersten Miani gebildet. Sie brach am 10. August von Sirte auf und erreichte am 28. August Socna. Später wurden in mehreren Gefechten verschiedene Rebellenhaufen, die dem italienischen Vormarsch Widerstand leisteten, geschlagen und zerstreut, und Anfang März 1914 wurden die Ortschaften Morzuk, der Hauptort des Gebietes, und Gat erreicht und besetzt.

Unterdessen sammelten sich die zahlreichen sultanstreuen, italienfeindlichen „Kabilen", von einer Menge schlauer Emissäre aufgewiegelt, die auf den religiösen Fanatismus der Eingeborenen spekulierten, im Gebiet der Sirte und der Zyrenaika. Unruheherde flammten hier und da auf, besonders im Fezzan und in den Oasen der Sirte.

Angesichts der immer bedrohlicheren Lage und der Tatsache, daß die schon beschlossene Teilnahme Italiens am Weltkrieg es nicht gestattete, die erforderlichen Streitkräfte nach Libyen zu senden, erwies es sich als unerläßlich, die weit vorgeschobenen Besatzungstruppen allmählich zurückzuziehen und sich auf die Küste zu beschränken, deren Verteidigung mit allen Mitteln ins Werk gesetzt wurde.

Jedenfalls war es richtig, was General Cadorna der italienischen Regierung zu bedenken gab, daß nämlich die Entscheidung auch über das Los der Kolonien offenbar in den Alpen und auf dem Karst fallen mußte, nachdem Italien einmal in den Weltkrieg eingetreten war.

Als dann der Große Krieg siegreich beendet war, wurde sogleich wieder die Wiedereroberung Libyens ins Auge gefaßt. Wir nennen nur die wichtigsten Etappen:

Mai bis November 1922: Wiedereroberung des Gebel von Tripolis.

Januar, Februar 1923: Wiederbesetzung der Massivs von Tarhuna und Sliten.

Dezember 1923: Eroberung von Beni Ulid und des Gebiets der Orfella.

Februar 1923: Wiederbesetzung von Gadames.

März 1923: Wiederbesetzung von Agedabia (Zyrenaika).

November 1924: Gefecht bei Kasr-bu-Hadi und Besetzung von Sirte.

Ende 1925—1926: Wiederbesetzung des Gebel der Zyrenaika.

7. Februar 1926: Einzug der italienischen Truppen in Giarabub, der heiligen Stadt der Senussi.

Januar bis Mai 1928: Die sogenannten Operationen des 29. Breitengrades zur Wiederbesetzung des Gebietes der Sirte.

November 1929 bis Februar 1930: Expedition

Bild rechts: Tanks und Flugzeuge wirken vereint bei der Wiedereroberung Libyens in der Nachkriegszeit

Panzerkampfwagen alten Typs wurden in großer Zahl für die Nachkriegskämpfe in Libyen eingesetzt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0285

gefördert durch
Baden-Württemberg

nach dem Fezzan und Wiederbesetzung des ganzen Gebietes durch General Badoglio.

Dezember 1930 bis Januar 1931: Besetzung der Oase Kufra.

Die siegreichen militärischen Operationen im Fezzan und Kufra — wahre Meisterwerke der Kunst des Kolonialkrieges — waren die notwendigen Voraussetzungen für günstige diplomatische Vereinbarungen mit Frankreich und England über die Grenzziehung und die Sicherheit der Libyschen Kolonie.

Heute herrscht in der ganzen Kolonie Friede. Die Regierung läßt gegen die eingeborene Bevölkerung eine Weitherzigkeit walten, die in der Kolonialgesetzgebung anderer Mächte nicht ihresgleichen hat. Italienische Truppen haben das Land fest in der Hand, das einem sicheren wirtschaftlichen Aufschwung entgegengeht und wirklich zum „vierten Gestade" Italiens geworden ist.

Bild rechts: Askaris im Marsch; von Maultieren werden die Maschinengewehre getragen

Sämtliche Aufnahmen: Originalphotos aus dem libyschen Krieg (Archiv „Die Wehrmacht")

Bild unten: Modernere Tanks beim Vormarsch in der Ebene von Giarabuh (Zyrenaika)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0286
gefördert durch Baden-Württemberg

Ludwig Sertorius:

Großdeutschlands südlichste Garnisonen (II)

Hochwinden der Lafette eines Gebirgsgeschützes an steiler Felswand. (Gebirgsbatterie des L.A.-R. 7 in Villach)

KLAGENFURT

In der tiefen und breiten West-Ost-Furche, die vorgeschichtliche Eisströme und später der Draufluß in das Bergland zwischen den Norischen Alpen im Norden und den Karawanken im Süden eingefressen haben, liegt unweit des Ostufers des Wörther Sees Klagenfurt, die Hauptstadt Kärntens und seit kurzem die südlichste Garnison des Reiches. Nur etwa zwanzig Kilometer in der Luftlinie sind es hier noch bis zum Loibl-Paß, der Grenze Jugoslawiens. So nahe die Sprachenscheide auch ist, so ist es doch uralter deutscher Kulturboden, auf dem wir stehen, deutsch seit den Tagen des Bayernherzogs Thassilo, der um 750 n. Chr. hier seine Wehrburgen errichtete, in deren Schutz dann germanische Bauern siedelten und das von den Stürmen der Völkerwanderung zerstampfte Land wieder urbar machten. Es ist nicht arm, dies schöne, heitere Land der verträumten Seen und der schroffen Grate, nicht von Natur aus arm, wenn auch vorübergehend verarmt infolge der Mißwirtschaft eines undeutschen Systems. Die Wälder liefern Holz, die satten grünen Matten der Almen nähren prächtiges Vieh, und in den windgeschützten Niederungen gedeihen auch Getreide, Obst und Früchte mancher Art. Im Berge aber schlummert das Erz, Eisen und vor allem Blei in Mengen, das nur erschlossen zu werden braucht durch großzügig planende Initiative, an der es ja jetzt im Deutschland des Vierjahresplanes nicht mangeln wird. Selbst über die schweren Krisenzeiten hinweg hat die Stadt Klagenfurt noch einiges von dem Wohlstand gerettet, dessen sie sich vor dem Kriege erfreute. Ihre regelmäßig angelegten Straßen und Plätze schmücken viele stattliche Bürgerhäuser und auch einige alte Palazzi im barocken Stil. An Gasthöfen und Hotels ist kein Mangel; lockte doch die herrliche Umgebung vor dem Kriege einen großen Strom erholungsuchender Fremden ins Land. Jedem naturliebenden Anspruch wird hier genügt. Dem geruhsamen Sommerfrischler bietet das nahe, mit der Bahn in einer Viertelstunde erreichbare Gestade des Wörther Sees reichlich Gelegenheit zu beschaulichen Waldspaziergängen und zu erquicklichem Bade in den ungewöhnlich warmen, im Sommer bis zu 28 Grad Celsius ansteigenden Fluten. Dem Bergsteiger winken die stolzen Gipfel und der weiß-grau leuchtende Kalkfels der Karawankenkette. — Groß ist die Zahl der Denkmäler, die von einer deutschen, einer ruhmreichen, wehrhaften Vergangenheit zeugen, darunter das künstlerisch besonders wertvolle Denkmal des ehemaligen Kärntner Gebirgsschützenregiments Nr. 1. Den jüngsten Waffentaten ist allerdings noch kein Monument errichtet. Kein Standbild zeugt noch von dem heldenhaften Kampf, den das Kärntner Volk unmittelbar nach dem großen Kriege ausfocht, als es, von Wien verlassen und ganz auf sich allein gestellt, freiwillig wieder zum Gewehr griff, um jedem Vordringen des serbischen Militärs über die Sprachengrenze hinaus Halt zu gebieten. Und ebenso fehlt auch noch die Inschrift, die davon spräche, daß erst vor vier Jahren sich Tausende von Kärntner Männern mit der Waffe in der Hand erhoben haben, um das entehrende Joch abzuschütteln, unter das ein dem Ausland höriges Regierungssystem den steifen Nacken und das heiße deutsche Herz dieses aufrechten, von jeher dem Nationalsozialismus zugewandten Bergvolkes zwingen wollte. Die Erhebung mißlang, da die Zeit damals noch nicht reif war. Doch heute ist das, wofür jene Männer 1934 ihr Leben einsetzten, glückvolle Wirklichkeit geworden. Kärnten ist frei, und Klagenfurt, das heute zehn Tage nach der schicksalhaften Zeitwende noch im Festschmuck der Hakenkreuzfahnen prangende Klagenfurt, ist nunmehr Großdeutschlands südlichste Stadt und Garnison.

Denkmal der Kärntner Gebirgsschützen in Klagenfurt

Bild unten: Traditionsfeier des Alpenjägerbataillons Nr. 5 in Villach. Nach der Parade im Kasernenhof. Abmarsch zur Kranzniederlegung in die Stadt

Eine — in Anbetracht der 40 000 Einwohner, die Klagenfurt nur zählt — recht stattliche Garnison: ein Infanterieregiment, ein leichtes Artillerieregiment und ein Telegraphenbataillon liegen hier im Standort. An einem dieser schönen mit reichlich Sonne und blauem Himmel bedachten Vormittage, die uns während der ersten Hälfte unserer Österreichfahrt beschieden waren, besuchen wir zunächst ein Bataillon des 7. österreichischen Infanterieregiments, das in der Jesuitenkaserne nahe der Stadtmitte untergebracht ist. Eine Maschinengewehrkompanie ist gerade fertig zum Ausmarsch angetreten, mit tadellos gestriegelten Tragetieren, mit sorgfältig aufgebauten, genau ausgerichteten Lasten und mit Männern, an deren guter Haltung und freiem offenen Blick man sofort erkennt, wie gern sie alle Soldat sind. Einige Kommandos, mit fast zauberhafter Geschwindigkeit sind die Lasten aufgeladen, und dann verläßt die Kompanie, voraus die beiden GMG.-Züge, dann der Minenwerferzug und schließlich der Infanteriekanonenzug, die Kaserne. Es mag bei dieser Gelegenheit noch einmal erwähnt werden, daß in der bisherigen österreichischen Infanterie die Panzerabwehrkräfte eines Regiments nicht wie im Altreich in einer besonderen Kompanie zusammengefaßt, sondern zugsweise den MG.-Kompanien der einzelnen Bataillone angegliedert, auch nicht motorisiert, sondern auf Tragtieren verlastet waren. Als die Kompanie, umschwärmt von dichten Rudeln Klagenfurter Buben, die hier in Kärnten genau so soldatenbegeistert sind, wie die Jungen in Ostpreußen oder am Rhein, und begleitet von den Blicken der nicht minder „militärfrommen" jungen Weiblichkeit, im Laufe des nächsten Straßenzuges verschwunden ist, machen wir rasch einen Sprung in die Traditionsräume des Regiments, das sogenannte „Khevenhüllermuseum".

Das Khevenhüllerregiment — so benannt nach dem Namen eines verdienten Generals der altösterreichischen Wehrmacht — zählte zu den berühmtesten und ältesten Regimentern der ehemaligen Donaumonarchie. 1691 gegründet, hat es in zweieinhalb Jahrhunderten auf fast allen Kriegsschauplätzen Europas gefochten und unsterblichen Ruhm an seine alte Fahne gefesselt, deren zerschlissene gelbe Seide da unter Glas und Rahmen als ehrfürchtig gehütete Reliquie aufbewahrt ist. Die im Laufe der Jahre oft wechselnden Uniformen des Regiments, die Porträts seiner sämtlichen Kommandeure, Schlachtenbilder und Wandkarten, auf denen in vielhundert Kilometer Länge die Feldzugsmarschrouten der „Khevenhüller" eingezeichnet sind, alte Waffen und Munitionsmuster, Beutestücke und Siegestrophäen füllen diese soldatische Erinnerungsstätte, die auch einen besonderen Raum für die Tradition der Kärntner Gebirgsschützen und der ehemaligen 8. Feldjäger umfaßt. Eine schlichte Marmortafel kündet vom Kämpfen und Sterben der „Khevenhüller" im letzten großen Kriege. Es fielen — so sagt die Inschrift — 168 Offiziere, 463 Unteroffiziere und 4651 Mann. Und wieder erfieht man hier, daß der alpenländische Soldat des deutschen Österreichs an Hingabe und Opfermut und Einsatzbereitschaft seinen Kameraden in den anderen deutschen Gauen in nichts nachsteht. Mit Freuden begrüßt die Wehrmacht Großdeutschlands diesen ebenbürtigen Zuwachs.

Im alten, engen Klosterbau der Jesuitenkaserne ist nur ein Bataillon der „Khevenhüller" untergebracht, der Regimentsstab und ein zweites Bataillon (das dritte liegt in Wolfsberg im Lavanttal) hausen etwas mehr außerhalb der Stadt in den moderneren, weitläufigeren Gebäuden der Landwehrkaserne. Im geräumigen Hofe, in den die Gipfel der schneebedeckten Karawanken hineinschauen, ist soeben das Bataillon zum Ausrücken angetreten. Breites Sonnenlicht flutet über die langen Stahlhelmreihen und entlockt selbst ihrem stumpfen Grau noch fröhliche Reflexe. Hinter den Schützenkompanien des Bataillons verhält die dem Regiment direkt unterstehende motorisierte MG.-Kompanie (eine Sondereinrichtung des bisherigen österreichischen Heerwesens) bei ihren auf Raupen laufenden, kleinen, wendigen Fahrzeugen. Der Regimentskommandeur persönlich empfängt uns, macht den Erklärer, unterstreicht mit Nachdruck den guten Geist und die hervorragende soldatische Eignung seiner aus ganz Kärnten stammenden Truppe. Einige schneidige Griffe, dann marschiert das Bataillon ab zum Exerzierplatz. Da wir es im Wagen unschwer wieder einholen können, begeben wir uns zunächst zur nahegelegenen Artilleriekaserne, wo eine Batterie des Leichten Artillerieregiments Nr. 7 soeben ihre Feldkanonen aus den Remisen zieht und zu den bereits bespannten Protzen bringt. Die gutgenährten, wohlgepflegten Pferde drängen im Geschirr. Es ist ein schlanker und doch kräftiger Schlag, ungarisches Halbblut. Eisenfest sitzen die Fahrer. Hell leuchten ihre roten Kragenspiegel. Die Batterie gehörte zu denjenigen österreichischen Truppenteilen, die bereits zu Besuch im Altreich waren. Strahlend erzählt der Batterieführer, ein drahtiger, braungebrannter Oberleutnant, von dem gastlichen Empfang, den ihm und seinen Leuten die Stadt Kürn-

Geschafft! Tragetier mit dem Rohr eines Gebirgsgeschützes nach Erklimmen einer steilen Felshöhe. (L.A.-R. 7, Villach)

Über Felsen und Trümmer hinauf. Tragetiergruppe einer Gebirgsbatterie des L.A.-R. 7 im Gelände bei Villach
Bild links: Es hat ihm nichts getan. Kleine Panne bei den Geländeübungen der Villacher Gebirgsbatterie

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0287

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die Maschinengewehre vom Klagenfurter „Khevenhüller"-Regiment sind in Stellung gegangen. Im Galopp verschwinden die Tragetiere hinter der nächsten Deckung

berg bereitete, bewundernd spricht er von den unvergeßlichen Eindrücken, die sie alle beim Besuch des Reichsparteitagsgeländes und seiner gigantischen Anlagen empfingen. Dann heißt es „Aufgesessen! Batterie marsch!" Und hinaus zum Kasernentor geht's mit Hufgeklapper und Rädergerassel.

Der Exerzierplatz Klagenfurts liegt im Norden der Stadt. Terrassenförmig steigt hier das Gelände an, zu einer niederen, umbuschten Hügelwelle, über die in weiterer Entfernung die waldige Kuppe des Ulrichsberges herübergrüßt. Einige alte Bauerngehöfte, die Goritschitzenhöfe, schmiegen sich an den Hang. Dort haben wir uns aufgestellt und sehen dem Bataillon der „Khevenhüller" entgegen, das gerade in langer Marschkolonne die weite Fläche durchquert. Dahinter ragen aus leichtem blauen Dunst Klagenfurts Türme und Dächer, und über der Stadt erheben sich majestätisch und hier in ihrer ganzen Pracht erst voll erkennbar, die Kämme und Grate und Felstürme der Karawanken, bis zur Hälfte ihrer Höhe noch weiß bedeckt vom Schnee des Alpenwinters. Es gibt im großen Deutschland sicher nicht allzuviel Exerzierplätze, die sich an landschaftlicher Schönheit mit diesem hier messen können. — Rasch vergeht uns auf diesem herrlichen Fleckchen Erde der Rest des Vormittags, indes die Khevenhüller Infanteristen im Schweiße ihres Angesichts den Hang hinauf- und hinunterhasten, so wie es eben ein ordentliches Gefechtsexerzieren von ordentlichen Soldaten verlangt. Ein besonders hübsches gefechtsmäßiges Bild bietet sich, als sich die Maschinengewehrkompanie aus ihrer Deckung hinter den Mauern und Obstbäumen der Goritschitzenhöfe heraus entwickelt und mit jagenden, keilenden, schweif- und mähnenflatternden Tragetieren in Stellung geht. Im Nu sind die Gewehre freigemacht, im Nu sind auch die flinken Pferdchen wieder hinter den schützenden Gehöften verschwunden. Auch die motorisierte Maschinengewehrkompanie zeigt ihr Können und besonders die Geeignetheit ihrer „Careten", der schon einmal erwähnten Raupenfahrzeuge, im Erklimmen steiler Steigungen. Dann zieht das Bataillon ab, und die uns schon vom Kasernenhof her bekannte Batterie des 7. Leichten Artillerieregiments prescht im Galopp den Hang herauf, protzt ab und feuert einige Übungsgruppen aus allen vier Rohren. Eine motorisierte Feldhaubitzbatterie löst die pferdebespannte Kanonenbatterie ab. Der Kommandeur des 7. Artillerieregiments, der die Übungen selbst leitet, gibt uns gern Auskunft über Kaliber, Schußweite und andere Einzelheiten, erzählt uns auch mit Stolz von den Leistungen der österreichischen Artillerie im Weltkriege. Es ist sein Ehrgeiz, dies ruhmreiche Erbe zu wahren und die heutige Generation von Offizieren, Kanonieren und Fahrern in dem Geiste und zu der Tüchtigkeit zu erziehen, auf denen einst das berechtigte große Ansehen der österreichischen Artillerie begründet war.

VILLACH

Mit seinen 25 000 Einwohnern ist Villach die zweitgrößte Stadt Kärntens. Sie liegt auf fast gleicher südlichen Breite wie Klagenfurt, am Westabfall der Karawanken in einem Kessel, der durch den Zusammenfluß des Drau- und Gailtales gebildet wird, und wetteifert an landschaftlicher Schönheit mit der Landeshauptstadt, ja, übertrifft sie vielleicht noch. In kühnem Bogen schwingt sich nahe der Stadtmitte eine alte Brücke über die reißenden Wasser der Drau. Von hier öffnet sich dem Beschauer ein unvergleichlicher Blick auf die schroffen Flanken des 2150 Meter hohen Mittagskogels und weiter nach Süden zu auf die noch höheren Häupter der Jülischen Alpen, den Manhart und den Montasch. Der letztgenannte Berg liegt schon im italienischen Gebiet; denn auch hier ist die Grenze nahe. Nur ein guter Tagesmarsch ist es noch bis zur „Dreiländerecke" auf der Ofenspitze, wo die Grenzen Italiens, Jugoslawiens und Österreichs, d. h. jetzt und für immer Großdeutschlands, zusammenstoßen. Villach liegt auch am nächsten dem Kampfgebiet des großen Krieges. Manhart und Montasch waren einst heiß umstritten, als das schon in Galizien ausgeblutete Österreich beim Ausbruch des Krieges mit Italien dem fünffach überlegenen Gegner auf einer Front von rund 100 Kilometern nichts mehr entgegenzusetzen hatte als rund 15 000 Gewehre, ganze 30 (!) Maschinengewehre und etwa ein halbes Hundert teilweise stark veralteter Geschütze. Daneben freilich das unerschrockene Herz, die ruhige Hand, das sichere, nie fehlende Auge eines deutschen Bergvolkes, in dem sich die in jahrhundertelangen schweren Grenzkämpfen erworbene Kriegstüchtigkeit vom Vater auf den Sohn weitervererbt und von Generation zu Generation nur noch zugenommen hatte. Von dem angeborenen Soldatentum der Kärntner Jäger und Schützen und seiner Bewährung im Großen Kriege zeugt manches stolze Erinnerungsblatt der Regimentsgeschichten, zeugt so mancher stille Heldenfriedhof gar nicht weit ab von hier in den Dörfern des Gailtals oder droben in der Felseinsamkeit des Plöckenpasses, wo heute noch die zerfallenden Gräben und Stellungen vom Kämpfen und Sterben deutscher Männer erzählen.

Auch die Stadt Villach weiß das Gedenken an die ruhmreiche soldatische Vergangenheit zu wahren und zu ehren. Wir erleben ein Beispiel davon; denn heute ist gerade der 26. März, der Tag, den das hier in Garnison liegende selbständige Alpenjäger-Bataillon Nr. 5 als seinen Bataillonsgedenktag feiert. Das Bataillon führt die Tradition des früheren Feldjäger-Bataillons Nr. 8 weiter, das heute vor 22 Jahren eine seiner schönsten Waffentaten vollbrachte, als es dort unten in den Jülischen Alpen die feindlichen Felsstellungen am Kleinen Pal stürmte und gegenüber zehnfacher Übermacht siegreich behauptete. Daß dieser Tag heute im Zeichen der neugewonnenen großdeutschen Reichseinheit doppelt festlich begangen wird, versteht sich von selbst. Im Hof der Alpenjägerkaserne ist das Bataillon bereits in Paradeaufstellung angetreten, als wir eintreffen. Am linken Flügel die Ehrenabordnungen der Gebirgsartillerie-Abteilung und des Pionier-Bataillons, die in Villach gleichfalls garnisonieren. Das Offizierskorps des Standortes ist fast vollzählig erschienen. Am Stahlhelm der Männer leuchtet grün das Eichenlaub, der Paradeschmuck des ehemaligen Bundesheeres. Vom Dach des Hauptgebäudes weht stolz das Banner des Deutschen Reiches. Es weht hier, wie uns der Adjutant des Bataillons erzählt, bereits seit jenem denkwürdigen Freitag, dem 11. März, 21.15 Uhr, und ist somit wohl die erste Hakenkreuzfahne, die auf einer österreichischen Kaserne gehißt wurde. Die Feier beginnt mit dem Eintreffen des Bataillonskommandeurs, den die führenden politischen Persönlichkeiten der Stadt begleiten. Der österreichische Präsentiermarsch, ein strammer Griff, Abschreiten der Fronten. Dann sprechen Kommandeur und Stadthauptmann schlichte männliche Worte des Gedenkens an jene schwere Zeit, da die deutschen Soldaten Österreichs und des Reiches gegen eine Welt von Feinden kämpften, bis sie, da die Staatsführungen versagten, unterliegen mußten, ohne daß ein Flecken auf dem Schild ihrer soldatischen Ehre zurückblieb. Die „Achter-Jäger" der alten k. u. k. Armee, deren Ehrentag heute gefeiert wird, sind am 4. August 1914 mit 36 Offizieren, 1222 Mann ins Feld gezogen. Und 36 Offiziere, 1221 Mann zählt die Totenliste dieses Bataillons, das nur eines jener vielen Bataillone war, die das deutsche Volk des Alpenlandes in jenen vier Jahren in den Schmelzkessel der großen Schlachten schickte. 36 Offiziere, 1221 Mann: in dieser feierlichen Stunde, da das Hakenkreuzbanner über unseren Häuptern sieghaft im Bergwind knattert, wird es uns mit stolzer Freude bewußt, daß auch sie fallen mußten, damit heute Großdeutschland steht. Ein dreifaches donnerndes Sieg-Heil auf den Führer und die Hymnen der Nation beschließen die Feier auf dem Kasernenhof. Dann zieht die Truppe unter den Klängen des „Kärntner Liedermarsches" durch Villachs hügelauf hügelab kletternde Straßen zur Kirche, wo an der Gedenktafel für die Gefallenen der Stadt ein Kranz niedergelegt wird. So will es alter

Motorisierte Feldkanonenbatterie des Leichten Artillerie-Regiments Nr. 7 im Gelände bei Klagenfurt. Aufprotzen eines Geschützes auf dem besonderen gummibereiften Fahrgestell

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0288
gefördert durch
Baden-Württemberg

Brauch; doch ist es zum ersten Male, daß dieser Kranz die Farben und die Symbole des Dritten Reiches trägt, und es ist auch zum ersten Male, daß sich an dieser Stätte zur Heldenehrung die Arme heben dürfen im Hitlergruß, der in diesem März der großen Wende auch zum Gruß geworden ist für alle deutschen Menschen der Südostmark. Eine halbe Stunde später nimmt der Garnisonälteste, Oberst Lagger, auf dem Platz vor dem Parkhotel den Vorbeimarsch des Bataillons ab. In strammem Schritt, in vorzüglicher Haltung, schnurgerade ausgerichtet ziehen die Kompanien vorüber, immer wieder begeistert begrüßt von der Villacher Bevölkerung, die auf ihre Alpenjäger stolz ist und es mit Recht sein kann.

In der Frühe des nächsten Tages besuchen wir die Villacher Gebirgsartillerie, die zum Klagenfurter 7. Artillerie-Regiment gehört, in ihrer Kaserne im Vorort Seebach. Nebel brauen um die Schneegrate der Karawankenkette. Erste Sonnenstrahlen kämpfen sich durch die grauen Schleier, berühren mit feurigem Rot schon die höchsten Zinnen des Mittagskofels. Eine Batterie steht abmarschbereit im Hofe, der nach Süden zu offen ist und einen vollen Blick auf die großartige Bergwelt gestattet. Der Morgen ist empfindlich kühl, doch das ficht die wettergestählten Hochlandssöhne der Batterie wenig an. Ohne Mantel und ohne Handschuhe stehen sie munter bei ihren Tragtieren und Reitpferden, die, noch stallwarm, nervös mit den Hufen scharren und auf der Stelle tänzeln. Dann erscheint der heute die Batterie führende Offizier, ein langer, schlanker Leutnant. Der Wachtmeister meldet. Ein hallendes Kommando, und in langer Marschkolonne geht es hinaus aus der Kaserne, hinein in das nahegelegene, ideal schöne Übungsgelände der waldumsponnenen, aber doch schon felsdurchsetzten Vorberge an der nördlichen Talseite. Nach einer halben Stunde Marsch ist ein an die fünfzig Meter hoher Felsabbruch erreicht, überragt im Norden von einem bewaldeten Bergkegel, von dessen Gipfel die Mauerreste einer alten Ritterburg grüßen. Es ist die Ruine Landskron, und hinter ihr liegt der Ossiacher See, eine Perle des Kärntner Landes. Die Batterie übt zunächst das Erklimmen eines steilen Trümmerhanges mit den vollbepackten Tragtieren. Langsam, aber sicher klimmt die Kolonne Tier hinter Tier höher. Bedachtsam setzen die berggewohnten Pferde die Beine. Rechts und links stützen die Kanoniere die schweren Stahllasten, halten sie im Gleichgewicht; reden den Pferden gut zu, beruhigen sie, wenn sie an besonders kitzlichen Stellen stocken und schnauben. Das tun besonders einige junge Tiere, die noch nicht lange bei der Batterie sind. Und wenn dann der Tragtierführer selbst noch ein Rekrut ist, wenn er die Zügel zu kurz nimmt und zu heftig daran zerrt, dann geht das auch nicht immer glatt ab. „Zügel lang, Zügel lang", mahnt immer

Maschinengewehrkompanie des 7. Infanterie-Regiments („Khevenhüller") entfaltet sich. Hervorbrechen aus der Deckung hinter den Goritschitzenhöfen am Rande des Klagenfurter Exerzierplatzes

wieder der Leutnant. Doch da ist das kaum noch zu Vermeidende schon geschehen. Ein junger Falbe scheut, bockt, strauchelt auf glattem Fels und poltert, sich überkugelnd, einige Meter herunter. Klirrend schlagen die schweren Schutzschilde der Last auf das Gestein. Wild strampelt das gestürzte Tier mit den Hufen. Aber schon ist der Leutnant, schon sind einige Unteroffiziere zur Hand. Im Nu ist der Falbe von Last und Tragsattel befreit, ein Ruck, schon steht er wieder auf den Beinen, schüttelt sich ein wenig und — beginnt in größter Seelenruhe an den paar Grashalmen zu knabbern, die in den Fugen des Gesteins sprießen. Zäh und hart sind die Pferde dieses Berglandes, fast so unverwüstlich wie die Männer, mit denen zusammen sie Waffendienst tun. Die Übung geht weiter. Jetzt soll eine bereits zusammengesetzte Lafette eine beinahe senkrechte Felswand hinaufgeseilt werden. Wie die Gemsen klettern zunächst ein Dutzend Leute die Wand hinauf, verteilen sich, fassen Fuß auf unwahrscheinlich schmalen Bändern, klammern sich fest in Schründen, die meist nur wenige Zentimeter in den Fels geritzt sind, und fassen in die Seile. Ein Wachtmeister kommandiert: „Ergreift — fort!", „Ergreift — fort!" Taktmäßig ziehen vierundzwanzig kräftige Arme, Zoll für Zoll schwebt die Lafette höher. Eine kleine Pause, der Lafettenschwanz hat sich in einer Felsnische festgeklemmt. Mit beinahe affenartiger Geschicklichkeit turnt ein Gefreiter die Wand herunter, beseitigt das Hindernis. „Ergreift — fort!", und neuerdings spannen vierundzwanzig griffeste Hände das Seil. Drei Minuten später ist die Lafette oben, dann folgt das Rohr, folgen Schutzschilde und Munitionskästen, und noch ist keine Viertelstunde seit Beginn des Manövers verflossen, da steht schon das schußfertige Geschütz droben auf der umbuschten Höhe des Felsklotzes in einem schartenartigen Einschnitt, unmittelbar am lotrecht in das Drautal abfallenden Südabsturz. Maskiert im Astschatten einer knorrigen Bergfichte dräut das Rohr hinüber zur weißschimmernden Gipfelkette der Karawanken, nun voll entschleiert im prallen Licht der gegen Mittag eilenden Sonne. In guter Deckung knien die Männer beim Geschütz. Die Anstrengung hat ihre gesunden rotbraunen Gesichter vielleicht noch um einige Nüancen mehr gerötet; der eine oder andere lüftet vielleicht auch kurz die schweißgetränkte Kappe; aber von wirklicher Ermüdung ist den drahtigen Burschen nicht eine Spur anzumerken. Stolz leuchten ihre hellen Augen. Sie haben den guten alten Ruf der österreichischen Gebirgsartillerie, bewährt in hundert Alpenkämpfen, neu erhärtet.

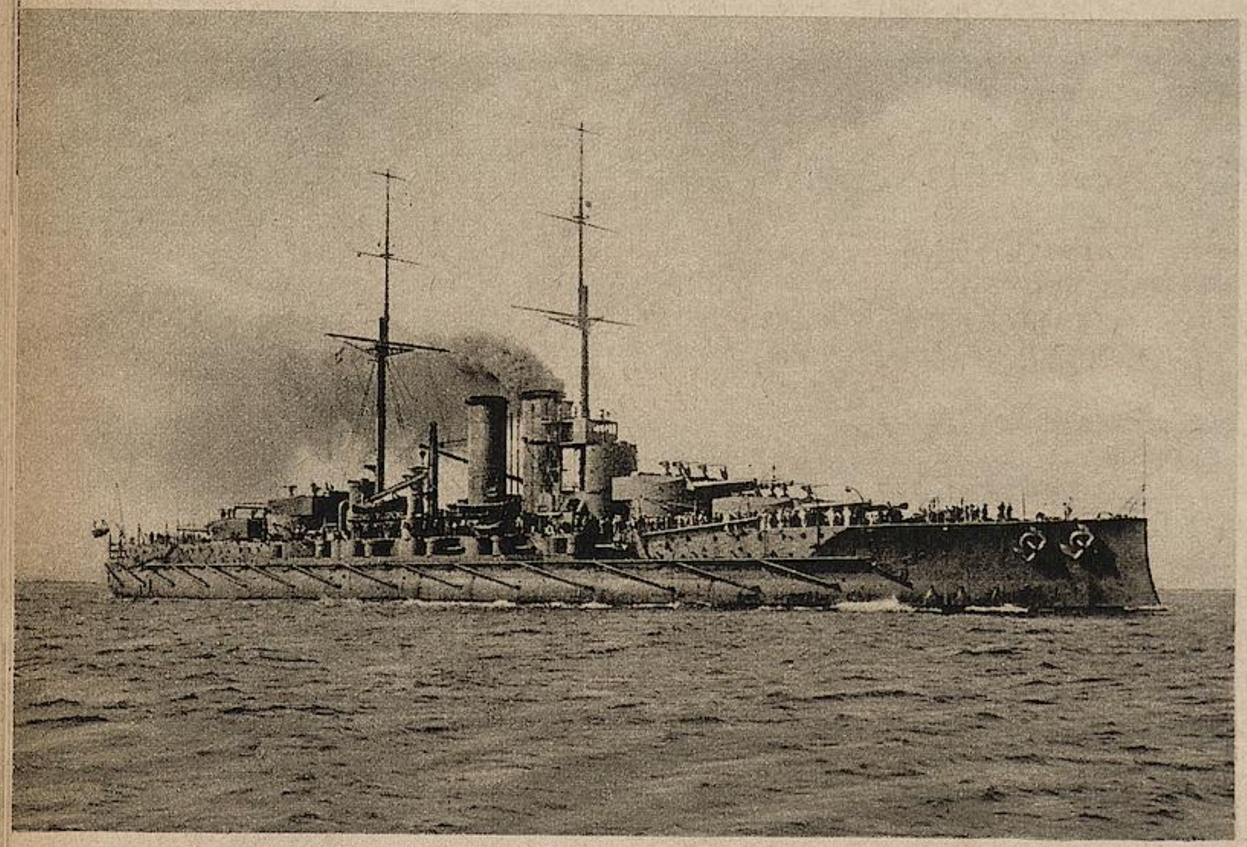
(Ein letzter Artikel folgt)

Antrabende Feldkanonenbatterie des Leichten Artillerie-Regiments Nr. 7. Im Hintergrund die Stadtsilhouette Klagenfurts

Alle Aufnahmen für „Die Wehrmacht" von Günther Pilz

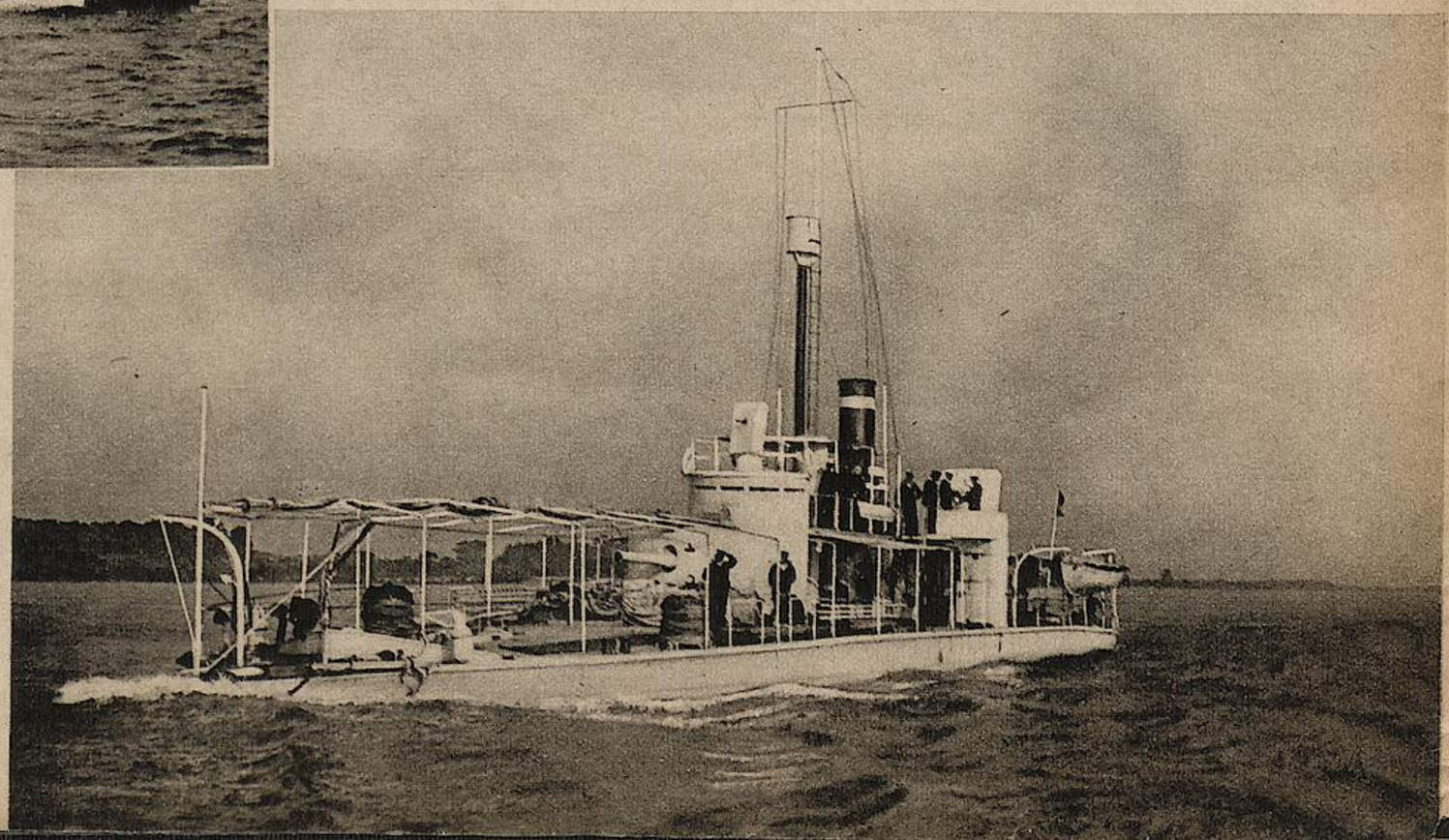
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0289
gefördert durch Baden-Württemberg

Die Deutsche Kriegsmarine wahrt Tegetthoffs Tradition



Das österreichische Schlachtschiff „Tegetthoff" (21 500 t) führte 1918 als letztes Schiff den Namen des siegreichen Flottenführers von Lissa

Der k. und k. Kreuzer „Kaiserin Elisabeth" focht vor Tsingtau bis zu seinem Untergang Seite an Seite mit den Kriegsschiffen der deutschen Marine



Der gepanzerte Donaumonitor „Leitha" (1914)

Wenn jetzt die jahrhundertealte stolze Tradition der österreichischen Armee in das deutsche Heer übergegangen ist, wenn die deutsche Luftwaffe nach der Aufnahme der österreichischen Luftstreitkräfte auch das Andenken der tapferen österreichischen Kriegsflieger wachhält, so übernimmt die deutsche Kriegsmarine nun ebenfalls eine große Überlieferung. Am 23. März 1938 hat der Führer die Übernahme der Wachfahrzeuge des bisherigen österreichischen Bundesheeres auf der Donau in eine Donauflottille der deutschen Kriegsmarine befohlen. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, ließ durch Kapitän zur See Nordmann den in die deutsche Kriegsmarine zu übernehmenden österreichischen Offizieren und Mannschaften folgenden Erlaß überbringen:

„Mit dem heutigen Tage übernehme ich den Befehl über die auf der Donau stationierten Wachfahrzeuge, ihre Besatzungen und die zugehörigen Liegenschaften. Ich heiße die zu übernehmenden österreichischen Offiziere und Mannschaften in den Reihen der deutschen Kriegsmarine herzlich willkommen! Mit ihrer Übernahme werden die österreichischen Formationen, die aus der alten ruhmreichen k. u. k. österreichischen Marine unmittelbar hervorgegangen sind, in die deutsche Kriegsmarine eingegliedert. Die Erinnerung an die Überlieferung der k. u. k. Marine und der österreichischen Donauflottille soll auch in der deutschen Kriegsmarine lebendig bleiben. Wir wollen mit Tatkraft an die Erfüllung der gemeinsamen Aufgaben gehen, die uns der Führer für unser deutsches nationalsozialistisches Vaterland stellt."

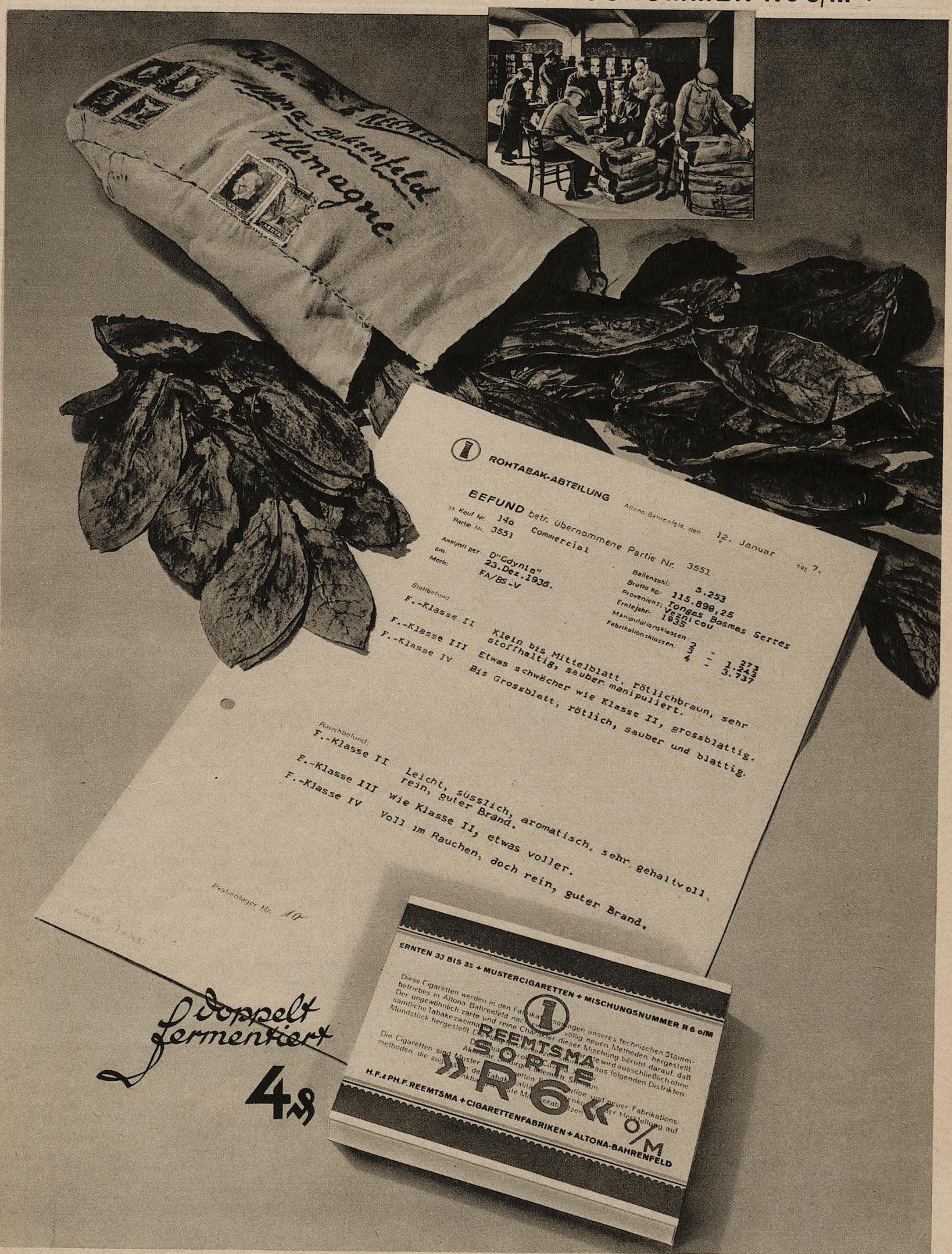
Dieser Erlaß des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine hat bei allen deutschen Seeleuten, besonders aber bei denen aus dem deutschen Lande Österreich, einen freudigen Widerhall gefunden. Die geschichtlichen Leistungen deutscher Seeleute unter der österreichischen Flagge kann man in dem Namen des Admirals Wilhelm von Tegetthoff zusammenfassen, der als der Sieger in der Seeschlacht bei Lissa 1866 in die Reihe der großen Flottenführer aller Zeiten eingerückt ist. Der Steiermärker Tegetthoff stand an jenem Juli 1866 einem zahlenmäßig überlegenen Gegner gegenüber. Er ließ seine Schiffe rücksichtslos zum Rammangriff gegen die italienische Linie vorgehen, und die Geschehnisse entwickelten sich so rasch, daß von seinem Signal „Muß Sieg bei Lissa werden!" nur das eiserne Wort „Muß!" bis zum Beginn des Nahkampfes durchkam. Zwei Jahre zuvor aber hatte Tegetthoff mit einem österreichischen Geschwader in der Nordsee am Kriege gegen Dänemark teilgenommen und am 9. Mai 1864 gemeinsam mit preußischen Kanonenbooten bei Helgoland siegreich im Kampfe gestanden.

Die Waffenbrüderschaft reichsdeutscher und österreichischer Seeleute erneuerte sich glanzvoll in der Kampfgemeinschaft des Weltkrieges. Die österreichisch-ungarische Flotte trat zu einem Zeitpunkt in den Krieg, als sie sich mitten in einem starken Ausbau befand, der nicht mehr vollendet werden konnte. Erst im Weltkriege wurden die ersten Divisionen moderner Großkampfschiffe und Kreuzer vollzählig. Fünf große U-Boote, die in Kiel im Bau waren, wurden der deutschen Marine übergeben. Man ahnte damals noch nicht, daß schon im Frühjahr 1915 deutsche U-Boote im Mittelmeer erscheinen würden.

Im Adriatischen und Jonischen Meer hat sich die k. u. k. Flotte tapfer gegen die Übermacht geschlagen, die aus fast der ganzen französischen und seit 1915 auch italienischen Flotte zusammen mit englischen Geschwadern und später auch mit amerikanischen und japanischen Flottillen bestand. In der österreichisch-ungarischen Marine, die unter dem Befehl des späteren Großadmirals Anton Haus in den Weltkrieg eintrat, gaben sich wie im Heere alle Völker der Doppelmonarchie ein

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0290
gefördert durch Baden-Württemberg

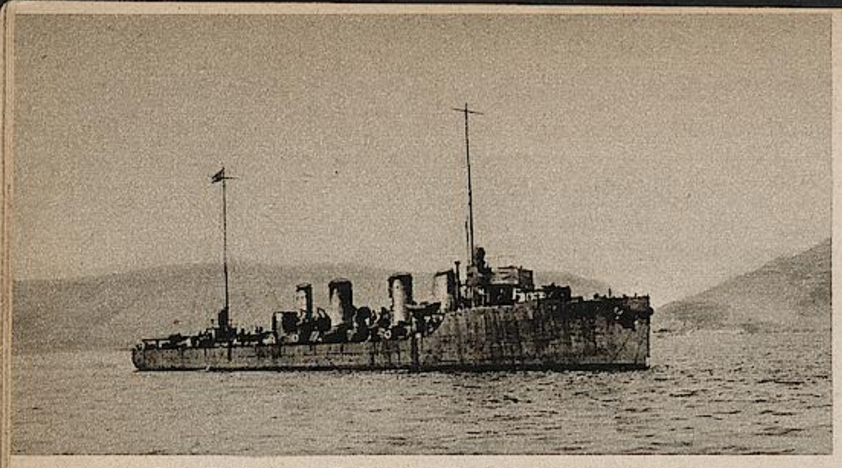
+ MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R6 o/M +



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

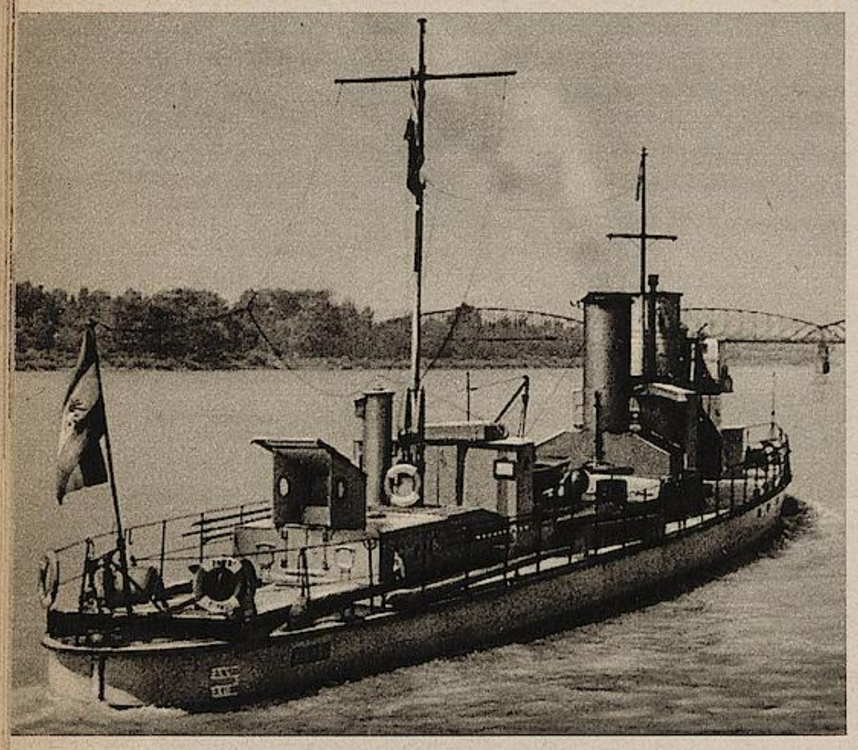
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0291

gefördert durch
Baden-Württemberg



Der Zerstörer „Balaton" (850 t) kämpfte unter Admiral Horthy, dem jetzigen ungarischen Reichsverweser, im Mai 1917 siegreich bei Otranto

Bild unten: Das letzte Kriegsschiff der alten österreichischen Flotte, das Donauwachboot „Birago" (60 t, ein 7-cm-Geschütz), ist in die Donauflottille der deutschen Kriegsmarine übernommen worden Aufnahmen: E. Gröner (5)



Stelldichein. Es ist keine Schmälerung der Verdienste des ruhmvollen letzten k. u. k. Flottenchefs Admiral von Horthy, des heutigen ungarischen Reichsverwesers, wenn wir feststellen, daß die deutschen Offiziere, Unteroffiziere und Matrosen stets das Rückgrat der Flotte unter der rot-weiß-roten Kriegsflagge bildeten.

Die österreichische Seekriegsgeschichte des Weltkrieges weist viele heldenmütige Taten auf. Im August 1914 trifft der leichte Kreuzer „Zenta" mit dem Torpedoboot „Ulan" an der Küste von Montenegro auf die gesamte französische Schlachtflotte. Nicht weniger als vierzehn Schlachtschiffe, dazu noch französische und englische Panzerkreuzer und Zerstörer, überschütten die „Zenta" mit einem Hagel von Eisen. Der Kommandant, Fregattenkapitän Pachner, nimmt den ungleichen Kampf auf, um wenigstens dem Zerstörer „Ulan" eine Möglichkeit zum Entkommen zu geben. Die „Zenta" kann mit ihren Geschützen die Gegner gar nicht erreichen, die sich außerhalb der Schußbereiche halten. In einer Viertelstunde gehen über fünfhundert schwere Geschosse auf den österreichischen Kreuzer nieder, der mit wehender Flagge untergeht, während der „Ulan" sich retten kann.

In den folgenden Monaten versuchte die französische Flotte sich in der Adria einzunisten. Die kleinen österreichischen U-Boote bemühten sich, den Franzosen das Leben schwerzumachen. Im Dezember 1914 gelang es Linienschiffsleutnant Egon Lerch mit seinem „U 5" einen Torpedotreffer auf dem französischen Schlachtschiff „Jean Bart" zu erzielen, den ersten Torpedotreffer, der im Weltkriege überhaupt gegen ein Großkampfschiff erreicht wurde. Nun zog sich die französische Flotte vor der U-Bootsgefahr an den Südausgang des Adriatischen Meeres zurück, bis dort das österreichische „U 12" unter Linienschiffsleutnant von Trapp im Frühjahr 1915 den französischen Panzerkreuzer „Léon Gambetta" versenkte und damit eine weitere Rückverlegung der französischen Streitkräfte erzwang. Trapp ist später auch im Handelskriege einer der erfolgreichsten österreichischen U-Bootsführer geworden, nachdem er ein größeres Boot hatte erlangen können. Es war das französische U-Boot „Curie", das sich im Dezember 1914 im Netz vor dem österreichischen Kriegshafen Pola gefangen hatte, später gehoben wurde und als „U 14" das größte österreichische U-Boot darstellte.

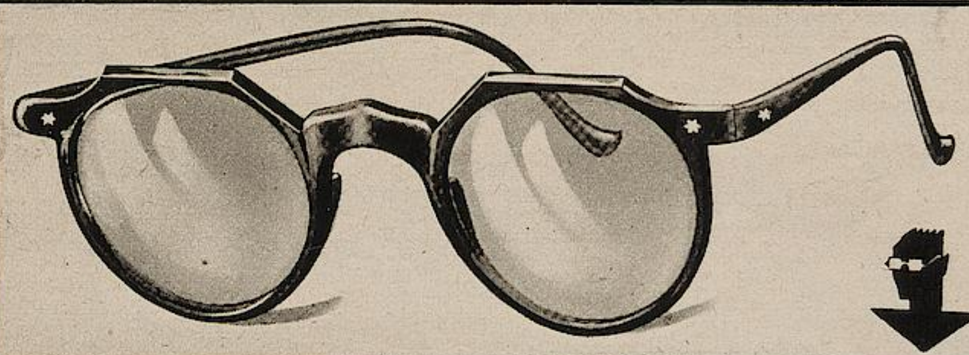
Aber auch die anderen österreichischen U-Bootskommandanten haben hervorragende Leistungen aufzuweisen, wie etwa Linienschiffsleutnant Singule, der mit „U 4" u. a. den italienischen Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi" versenkte, oder Linienschiffsleutnant Regele, der mit „U 31" noch im Oktober 1918 bei den letzten Kämpfen vor dem albanischen Hafen Durazzo den englischen Kreuzer „Weymouth" torpedierte. Ein schwarzer Tag der österreichischen U-Bootswaffe war der 12. August 1915, als Linienschiffsleutnant Egon Lerch mit „U 12" beim Eindringen in den Kriegshafen Venedig durch eine Mine unterging und als weiter im Süden „U 3" von feindlichen Zerstörern vernichtet wurde. Der Kommandant von „U 3", Linienschiffsleutnant Karl Strnad, war ein leuchtendes Beispiel des Geistes, der die österreichischen Seeoffiziere beseelte. Als sein Boot weidwund geschossen war, ließ er die Besatzung von Bord springen, verabschiedete sich einzeln von jedem und kletterte dann wieder in das Innere des Bootes zurück, um es vor dem Herannahen der Gegner zu versenken. Er ging mit seinem Boot in die Tiefe.

Zu jeder Zeit haben die deutschen Unterseeboote der „U-Flottille Mittelmeer", die ihre Stützpunkte in den österreichischen Kriegshäfen Pola und Cattaro hatte, die Unterstützung ihrer österreichischen Kameraden gefunden. Immer wieder stießen österreichische Kreuzer und Zerstörer gegen die feindliche Sperre in der Straße von Otranto vor, um den U-Booten den Weg zu bahnen. Eine lange Reihe von Seegefechten der k. u. k. Flotte ist in der Straße von Otranto und an der albanischen Küste ausgetragen worden. Der größte Tag war der 14. Mai 1917, als Admiral von Horthy mit seinen Kreuzern die ganze Otranto-Bewachung aufrollte, vierzehn Vorpostenboote und zwei Zerstörer versenkte, und trotz einer schweren Verwundung seine Schiffe aus dem feindlichen Feuer wieder sicher heimwärtsführte.

Im Fernen Osten kämpfte der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth" bei der Verteidigung von Tsingtau Seite an Seite mit der deutschen Marine. Die Donauflottille der k. u. k. Marine leistete bei den Kämpfen der Verbündeten auf dem Balkan wesentliche Dienste. Besondere Ruhmestage ihrer gepanzerten Monitore und ihrer schnellen Wachboote sind die Donauübergänge bei Belgrad im Oktober 1915 und bei Sistov südlich von Bukarest ein Jahr später. Kurz vorher war es der Donauflottille gelungen, durch ihren rücksichtslosen Einsatz einer rumänischen Armee, die bei Rjahovo über die Donau gegangen war, den Rückweg abzuschneiden und damit den Verbündeten einen großen Sieg zu ermöglichen. Während des Weltkrieges sind übrigens auch vom deutschen Heer und zeitweise von der deutschen Marine Donauflottillen aus bewaffneten Dampfern und Motorbooten aufgestellt worden.

Bei Sistov focht auch das Donauwachboot „Fogas", das nach dem Weltkriege in das österreichische Bundesheer überging und unter dem Namen „Birago" (nach einem berühmten österreichischen Pionieroffizier und Kriegsbrückenkonstrukteur) zusammen mit einer Reihe bewaffneter Motorboote die kleine österreichische Donauflottille bildete, die nun in die deutsche Kriegsmarine übernommen worden ist. Das Donauwachboot „Birago" ist nur 60 Tonnen groß und mit einem 7-Zentimeter-Geschütz sowie einigen Maschinengewehren bewaffnet. Aber es hat noch selbst im Weltkriege unter der österreichischen Kriegsflagge im Kampfe gestanden und bringt uns eine ruhmvolle Tradition mit. Ein Pionierbataillon des Bundesheeres trug inzwischen den Traditionsnamen Tegetthoff. Nun aber wahrt die deutsche Kriegsmarine Tegetthoffs Überlieferungen. Sie sind nach dem Weltkriege von deutsch-österreichischen Seeleuten in einem Marineverband wachgehalten worden, der im Jahre 1932 in der Wiener Michaelerkirche auch ein österreichisches Marineehrenmal schaffen konnte. Diese Traditionspflege deutsch-österreichischer Seeleute war nicht umsonst, denn nun wird ihre Überlieferung wieder über alle Meere getragen. Wir wissen, daß es auch nicht an seebegeisterter österreichischer Jugend fehlen wird, die es auf den Kriegsschiffen ihres deutschen Vaterlandes einmal dem Admiral Tegetthoff gleichtun möchte.

Erich Glodschey.



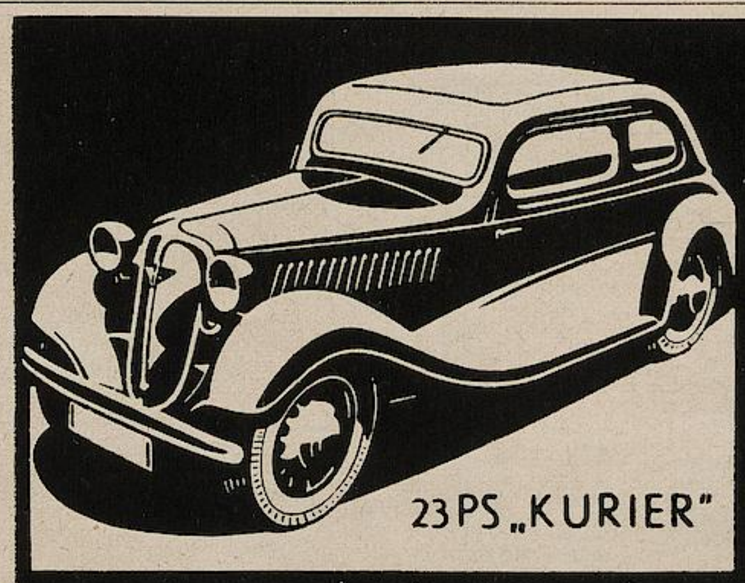
› Pangon ‹

die markante Rapsch-Herren-Brille,

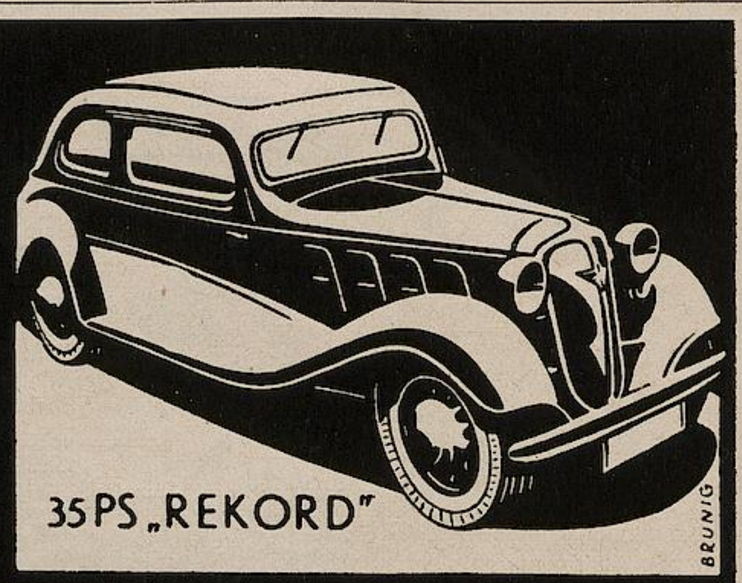
ist wegen ihrer vollendeten Ausführung und Präzision in der ganzen Welt bekannt. Sie wird in den 11 schönsten Farben geliefert und

jeder gute Fachoptiker führt sie!

Achten Sie aber auf den Namen › Pangon ‹



„Kurier" und „Rekord", zwei Modelle mit denkbar hohem Gebrauchswert. Wo Zuverlässigkeit, lange Lebensdauer und Wirtschaftlichkeit den Ausschlag geben, werden Hanomag-Wagen bevorzugt. Zur Normalausrüstung gehören: Viergang-getriebe, Schwingachse, hydraulische Stoßdämpfer, Ein-Druck-Zentralschmierung, hydraulische Vierradbremse. Erst Hanomag Probe fahren, dann entscheiden



HANOMAG-HANNOVER

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0292

gefördert durch Baden-Württemberg

Unsere Rheinmetall-Verkaufsorganisation erstreckt sich über die ganze Welt. Sie verfügt über einen vorzüglich ausgebauten Kundendienst, der unseren Kunden bei der Anschaffung der für sie geeigneten Modelle beratend zur Seite steht, der sich ferner um die Überwachung und Pflege der Maschinen kümmert.

Unser Büromaschinen-Herstellungsprogramm umfaßt:

Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
Addiermaschinen
Saldiermaschinen
Fakturiermaschinen
Buchungsmaschinen

Rheinmetall

RHEIN METALL BORSIG

RHEINMETALL-BORSIG

AKTIENGESELLSCHAFT WERK SÖMMERDA/THÜR.

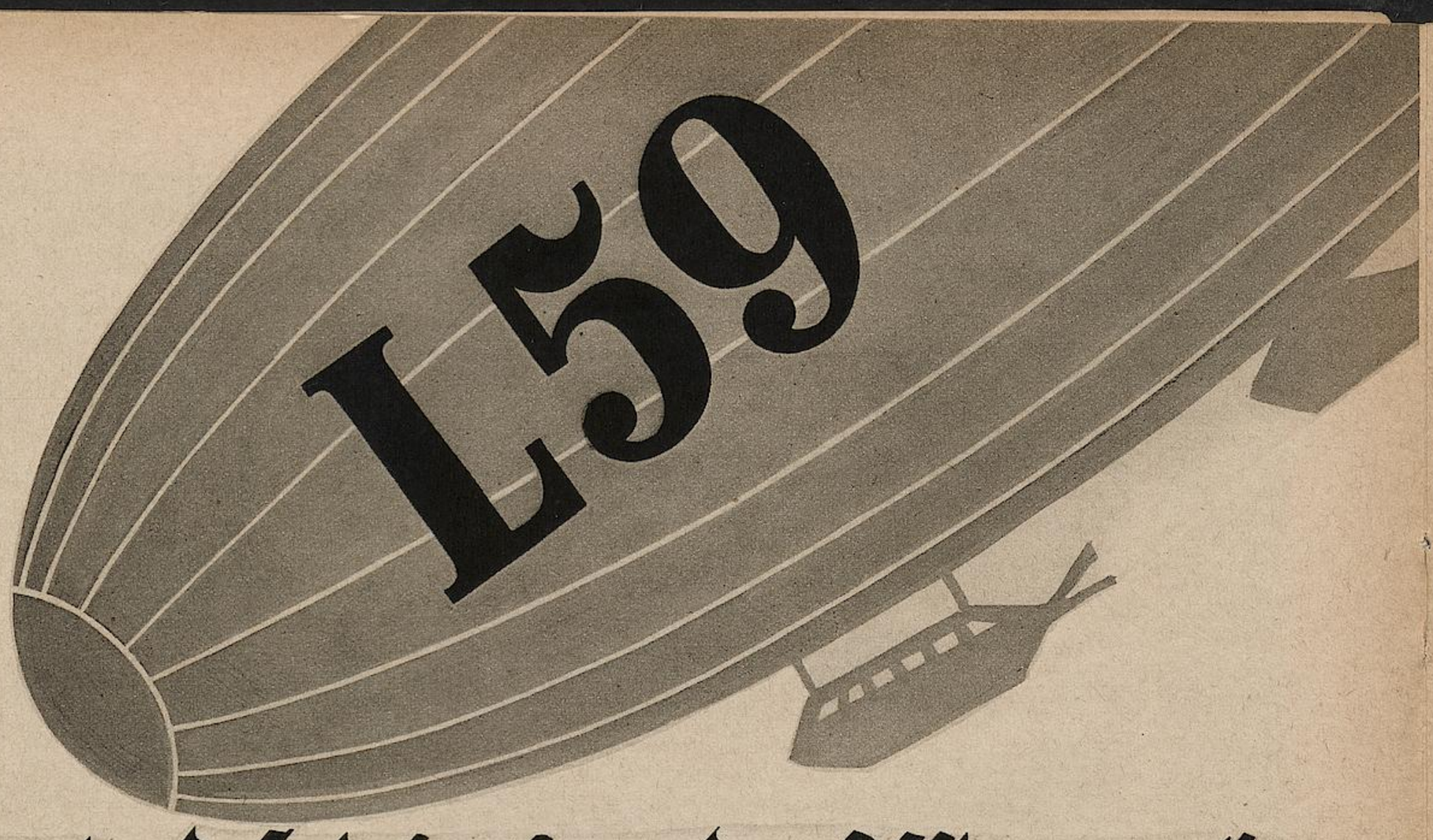
Verlangen Sie bitte ausführliche Prospekte und unverbindliche Vorführung

914/89a

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0293

gefördert durch
Baden-Württemberg



Rätselschicksal und Geheimnis um den Afrikazeppelin

VON

CLEMENS LAAR

I. Kapitel

Das zweite Gesicht des Sergeanten Tim

Am 19. November 1915 verbreitete das Reutersche Nachrichtenbüro die nachfolgende, reichlich geheimnisvolle Depesche:

„Wir erfahren aus amtlichen Quellen aus Ostafrika, daß eine starke deutsche Patrouille am 15. Oktober die Briten bei Msambwoni angriff, sich aber später zurückzog. Die Briten überfielen eine feindliche Patrouille am Kagera-Flusse in Uganda. Ein feindliches Luftschiff wurde über der südlichen Massai-Reservation gemeldet. Fünf Explosionen fanden am 16. bis 19. Oktober an verschiedenen Punkten der Uganda-Bahn statt. Die Bahnlinie wurde leicht beschädigt, ein Zug entgleiste."

Selbst Lügenmeldungen haben in irgendeiner Form eine Geschichte. Dieses Reuter-Telegramm jedoch, das im November 1915 vom Wirken eines deutschen Luftschiffes über afrikanischem Boden zu berichten weiß, ist nicht einmal völlig frei erfunden. Es lohnt sich, seine Geschichte zu erzählen.

Dies um so mehr, als sie von eigenartig hintergründiger Bedeutung in dem abenteuerlichen Gespinst ist, das sich aus Mythen, Phantastereien und spärlichen historischen Tatsachen um den modernen Argonautenzug des deutschen Marine-Luftschiffes „L 59" gebildet hat.

Bomben aus dem Nichts

Der Wadschaggascout schrie auf:

„Bwana, wende dein Gesicht fort!"

Timothy Cough war nicht zu erschüttern. Wollüstig wie ein Pointer vor einem Fasanengesperr hielt er den grauen Landsknechtkopf in dem frisch von Westen her aufkommenden Abendwind. Drüben, wo der Gipfel des Kibo schon hinter schillernden, violetten Schleiern verschwand, loderte in Schwefelgelb und verschwimmendem Weinrot das letzte Licht des Tages. Timothy Cough schloß in tiefem Wohlbehagen die Augen. Für ein paar Sekunden war es einfach nicht Tatsache, daß Krieg in der Welt war und man auf Befehl Seiner Britischen Majestät auf alles zu schießen hatte, was jenseits des Kibo ein Gewehr in der Hand trug.

„Herr, wende dein Gesicht ab!"

Der Wadschagga kreischte wie ein Affe, der den Löwen vor sich sieht.

„Was ist los, Gurru? Sitz' ich auf einer Mamba?"

Die Möglichkeit dazu war vorhanden. Trotzdem dachte der Sergeant in der zweiten Schwadron der East African Mounted Rifles, detachiert zur ersten südafrikanischen Kavalleriebrigade des Generals Deventer nicht im geringsten daran, die Behaglichkeit des Augenblicks durch eine unangebrachte Energieaufwendung zu verunschönen.

Wozu auch.

Vor langen Jahren hatte er sich einmal in Natal auf eine Sandviper setzen wollen. Leider hielt man ihn durch einen störenden Zwischenruf davon ab. Das gab dem Reptil die Möglichkeit, vorzuschnellen. Es war ihr Pech und Timothy Coughs Glück, daß er kamellederne Reitbesätze hatte.

So günstig die Sache ausging, Sergeant Tim hatte sich seitdem vorgenommen, niemals unmittelbar auf unvorhergesehene Zurufe zu reagieren.

„Dein Gesicht, Herr!"

„Was ist mit meinem Gesicht, old cewtug?"

Das bedeutete im afrikanischen Landsknechtjargon soviel wie Priem und sollte keineswegs eine Zärtlichkeit darstellen. Der Wadschaggascout mußte es mißverstanden haben, denn er flehte nun beinahe:

„Herr, warum läßt du dir nicht raten? Jetzt mußt du sterben!"

„So?"

„Ja, Bwana. Du hast dein Gesicht in die untergehende Sonne gekehrt und sie hat Blut über deine Augen und deine Wangen gegossen. Wenn in der Nacht die Todesvögel streichen, werden sie dein Gesicht leuchten sehen und dich holen. Niemals wieder wirst du die Sonne erblicken!"

Nicht einmal diese Offenbarung konnte Timothy Cough dazu bewegen, die Augen aufzumachen.

„Das ist schlimm, Gurru. Dann wirst du sehr weinen müssen."

„Ich werde nicht weinen. Ich werde mir dein Pferd nehmen und deine Büchse und die Lederhaut um deine Füße, und werde zurückkehren nach Sjonjo. Ich werde mir viele Frauen kaufen. Vorher werde ich aber noch gegen die Deutschen kämpfen, die unsere Kinder fressen wollen!"

Timothy Cough lachte auf:

„Du bist ein wahrhaftiger Christ, Gurru. Wenn die guten weißen Väter dich hören könnten, würden sie ihre Freude an dir haben!"

Er hatte einen üblen Geschmack auf der Zunge. So hetzten weiße Menschen die Nigger gegen die eigene Rasse auf. Zum Speien!

Und man mußte mitmachen!

Drüben, jenseits der Grenze, saßen Freunde, mit denen man zusammen in der Natal-Police geritten war. Damals, als es noch hieß: hie weiß, hie schwarz. Freunde, mit denen man später in Moschi und Aruscha in Wilhelmstal und in Tanga so manchen Schoppen Holsten-Exportbier getrunken hatte.

Verfluchter Krieg. Jetzt sollte man auf sie schießen! Wer immer für den Kampf auf afrikanischem Boden verantwortlich war, gehörte gevierteilt. Wenn er nicht längst im Irrenhaus saß, wo der einzigste, für ihn zuständige Platz war.

Der Wind nahm zu. Es war dunkel geworden.

Sergeant Tim sprang auf:

„Laß aufsitzen, Gurru. Es ist Zeit zur Streife!"

Grinsend sah er zu, wie seine Schwarzen die Maulesel enterten. Jedesmal das gleiche Vergnügen. Wenn sie vor ihm nicht noch mehr Angst als vor den Tieren gehabt hätten, wären sie überhaupt nicht heraufzukriegen. Höhnisch pfiff er den Marsch der Mounted Rifles vor sich hin:

„Krieg ist das Leben der Männer,
Was kostet schon Ruhm und der Tod . . ."

Immer noch vor sich hinfeixend, nahm er auf seinem grobknochigen Australier die Spitze. Streckenpatrouille an der Ugandabahn, Abschnitt Kibwezi. Feiner Druckposten für den Sergeanten Tim!

Es war der erste in seinem Leben, und er war dankbar dafür. Hierher konnte der Krieg vorerst nicht kommen. Zwischen dem nächsten deutschen Fort

Gegen Zahnstein Solvolith die Zahnpasta mit natürlichem KARLSBADER SPRUDELSALZ Normaltube 50 Pfg. Doppeltube 80 Pfg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0294
gefördert durch Baden-Württemberg

an der Ugandalinie lagen über hundert Kilometer wasserloses Gebiet. Ein Niemandsland, das Patrouillen nicht überspringen konnten.

Unsinn, was von verschiedentlichen Streifen der Deutschen und Sprengungen an der Bahn gemunkelt wurde. Prachtvolle Soldaten, die Heinis, aber wenn sie nicht fliegen konnten ...

Das knorrige, verdorrte Lachen auf seinem Gesicht wurde bitter.

Fliegen konnten sie allerdings doch. In der Satteltasche steckte eine Timescopy aus dem Juni 1915. Acht Zeppeline waren wieder über London erschienen. Acht Dreadnoughts der Luft.

Schaden hatten sie natürlich nicht angerichtet! Woher denn?

Man kannte das ja. Seit dem August 1914 führte Großbritannien Krieg gegen einen Gegner, der niemals Schaden anrichtete. Nur Frauen und Kinder schoß er tot. Immer nur Frauen und Kinder ...

Aber fertig wurde man mit ihm nicht!

Zeppelin über London. Höllischer Gedanke, so sehr man den Braß-Hats im Kriegs- und im Kolonialamt eine Ladung auf die Pomadenschädel gönnte.

Er hatte mal in der Sunday Dispatch Photographien von einem deutschen Zeppelin gesehen. Wie ...

Wie hieß der doch gleich?

Nach irgendeiner Prinzessin ...

Ach ... Cribis ... Völlig gleichgültig!

Aber die Hölle mußte es sein, wenn sechs, sieben, acht solcher fliegender Häuser über einer Stadt schwebten und den Tod, den leibhaftigen Tod herunterwarfen. Tonnenweise ...

Über Berlin waren noch keine Zeppeline erschienen. Keine englischen jedenfalls. Man hatte keine.

Und wer weiß, ob man mit ihnen fliegen konnte. Gelungen war es jedenfalls bisher immer nur den Heinis!

Unheimlicher Gedanke, wahnwitziger Gedanke! Irgendwo mitten in Deutschland ruht solch ein Monstrum. Das verkörperte Grauen. Wie ein Urwelttier, an das man nur mit Schaudern denken kann. Eine tückische Bestie aus einer düsteren, fernen Welt. Und dann kommt ein Mensch, und der heißt Schultze oder Schmidt. Er befiehlt, und das Untier gehorcht ihm. Es fliegt los. Nach Westen, immer nach Westen. Ganz wie er will. Da liegt dann England, das alte, grüne, fröhliche, geliebte England. Da liegt es mit seinen alten Städten und den Hügelketten, mit den Bäumen und den stillen Bächen, aber auf einmal ist der Tod über ihm.

Niemand kann sich gegen ihn wehren. Er kommt angeflogen, wie er will, und ebenso rast er wieder von dannen.

Er fliegt nach Osten und nach Westen. Nach Norden und nach Süden. Ganz wie er will.

Nach Süden ...

Dem Sergeanten Tim wurde auf einmal heiß und kalt vor dem jähen, schrillen Anruf eines furchtbaren Gedankens.

Nach Süden ...

Da drüben liegt Deutsch-Ostafrika, abgeschnitten von der Heimat, rettungslos verloren, einem bequemen Zugriff ausgeliefert, wie die Pumphosen im Stabsquartier meinen.

Aber die Heinis haben doch Zeppeline!

Herrgott, es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn sie nicht alles dransetzen würden ...

Der Sergeant Timothy Cough von der ersten südafrikanischen Reiterdivision trabte durch die Nacht. Immer der Bahnstrecke entlang, die im matten Schimmer der Sterne silbern wie ein Armband daliegt, das von einer Riesenhand in den Steppenbusch geglitten ist.

So müssen Flüsse von oben aus der Luft aussehen, dachte Timothy Cough. Er war wie besessen. Seine Gedanken konnten sich nicht von einer einzigen grauenvollen Vorstellung lösen. Zeitweilig vergißt er sogar die groben Stöße seines Falben auszusitzen. Er hockte im Sattel und ließ sich werfen, bis die Lippe zwischen die klappernden Zähne geriet.

Er vergaß sogar das zwanzigfache Bündel Todesangst, das er mitsamt den Maultieren Nacht für Nacht mehr durch den Busch treiben als kommandieren mußte. Alles Wadschagga-Askaris. Ebenso unzuverlässig unter englischer wie unter deutscher Flagge. Nach der letzten Rebellion kurz vor dem Kriege waren sie vor der deutschen Strafexpedition in die Durst-Steppe hineingeflüchtet.

Man hatte sie zum Dienst gepreßt, weil sie die deutschen Grenzbezirke kannten.

Überlegung vom grünen Tisch. Die Banditen rissen aus, sobald man den Kopf drehte. Feige waren sie dazu und abergläubisch jeder einzelne von ihnen wie eine Schiffsladung alter Weiber aus Schottland.

Auf Streckenpatrouille waren sie nur nachts zu gebrauchen. Bei Tage wären sie kurz über lang im Busch verschwunden. Bei Nacht aber hielt sie ihre abergläubische Angst beim Weißen, der einen großen Zauber gegen die Todesvögel besitzen mußte, da ihm nie etwas geschah.

Dafür aber galt es wieder aufzupassen, daß die schwarzen Helden nicht vor lauter Zwangsvorstellung irgendwo kleben blieben, um wimmernd sich den Todesgöttern zu ergeben.

So ritt der Sergeant Timothy Cough durch die Tropennacht, und über seinen Gedanken und Vorstellungen, die höchst seltsam um das Lebenswerk eines deutschen Genies geisterten, vergaß er seine erlesene Ritterschar für Kultur und Demokratie in der Welt.

Irgendwo schrie ein Leopard seinen Liebesruf hinaus; dicht vor ihm schreckte ein Springbock. Für Sekunden war es, als sei das tuschelnde, wispernde, raunende, summende und zirpende Leben der Tropennacht schreckhaft verstummt.

Sergeant Cough drückte sich tief in den Sattel hinein:

„Gurru, war hier irgend etwas?"

„Nichts, Herr. Aber du wirst bald sterben!"

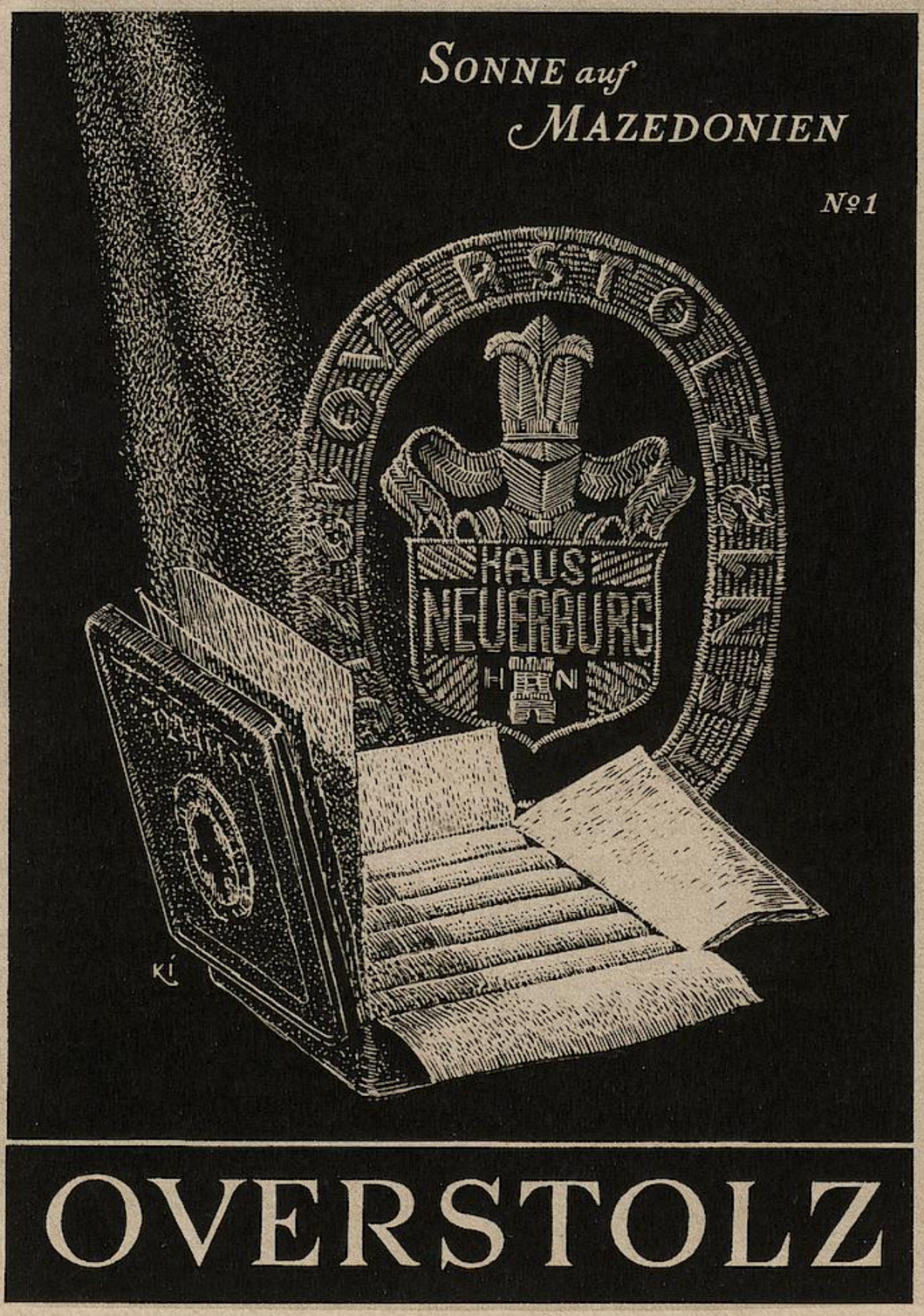
Cough zerknurrte einen höchst unfeinen Fluch. „Mit Vergnügen, wenn ich euch damit loswerde, jackenapes, dreckige!"

In diesem Augenblick geschah es.

Ein Luftschwall traf ihn wie der linde Stoß einer ungeheuren unsichtbaren Hand. Gleichzeitig barst keine zweihundert Meter vor ihm eine grell weiß und bläulich zerspringende Feuerkugel aus der Erde. Zwei, drei Detonationen folgten wie Schläge gegen das Trommelfell.

Cough hörte die eigene Stimme nicht, als er hinausbrüllte:

„Ausschwärmen! Galopp!"



1917

OVERSTOLZ, der Urtyp der Mazedonen-Zigarette, ist nunmehr seit über 20 Jahren im Handel. Was das heisst, wird derjenige zu würdigen wissen, der in diesem Zeitraum das ständige Auf und Ab des deutschen Zigaretten-Marktes verfolgen konnte. Während eine Unzahl anderer Marken wieder verschwunden und längst vergessen ist, vermochte sich OVERSTOLZ bis heute in führender Stellung zu behaupten.

1938

Eine neue Generation von Rauchern ist inzwischen herangewachsen. Ihr wird zwar der Name OVERSTOLZ geläufig sein, doch dürfte sie sich kaum eine Vorstellung davon machen können, wie sehr gerade diese Zigarette in den letzten zwanzig Jahren dazu beigetragen hat, die Freude am Rauchen immer vollkommener zu machen. *Darüber werden wir in den nächsten Anzeigen berichten.*

Echt mazedonisch 12 **OVERSTOLZ** 50 Pf. *fugendicht verpackt*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0295
gefördert durch Baden-Württemberg

TRADITION

»Bayer« schuf im Laufe von fünf Jahrzehnten viele wissenschaftlich erprobte Arzneimittel. Heute werden »Bayer«-Arzneimittel überall in der Welt geschätzt. Sie tragen das »Bayer«-Kreuz als Zeichen ihrer guten Qualität.

Fernsprechkabel mit Pupinspulen

Felten & Guilleaume Carlswerk Act.-Ges. Köln-Mülheim

Er zerrte den Karabiner aus dem Schuh. Sein Wallach wollte nicht mehr in das Gestrüpp hineingaloppieren.

Druck und Sporen und noch einmal Druck und Sporen.

Der Australier stieg. Cough rammte ihm den Kolben gegen den Hüftknochen. Da streckte sich der Gaul.

Cough, in der Bewegung überrascht, schwankte im Sattel. Ein Bügel schlug leer umher.

Als er sich zurechtgefunden hatte, sah er auch schon vor sich wie ein Loch im bläulich fahlen Gemälde der Nacht den Sprengtrichter.

Also doch, dachte er. Jetzt kommt der Krieg doch zum Sergeanten Tim. Sprengpatrouille! Verfluchte Kerle, die Heinis. Bis hierher ...

Als ob sie geflogen sind?

Er parierte hart durch und sah sich nach seinen Leuten um. Niemand war zu sehen. Natürlich!

Er setzte die Signalpfeife an den Mund, ließ die Hand aber sofort wieder sinken. Lächerliches Unterfangen. Kommen würde doch keiner, aber wenn noch Deutsche in der Nähe waren ...

Well, Sergeant Cough, dann würde Mister Gurru recht behalten.

Erst jetzt kam ihm zum Bewußtsein, welch eine prachtvolle Zielscheibe er auf seinem Gaul gegen den Nachthimmel abgeben mußte. Er fiel mehr aus dem Sattel, als daß er glitt.

Mit angehaltenem Atem horchte er. Langsam gewann kühle Überlegung die Oberhand über die Erregung der letzten Sekunden. Bloody nonsense, was er da mimte. Natürlich war die deutsche Patrouille längst über alle Berge. Zeitzünder! Wer weiß, wann die Sprengkörper gelegt worden waren.

Mehr der Ordnung halber als in Hoffnung auf ein Resultat pfiff er das Signal zum Sammeln hinaus.

Nichts!

Irgendwo, keine halbe Meile im Umkreis entfernt, lag jetzt das schwarze Pad auf dem Bauch und erwartete sein Schicksal.

Na, wartet nur bis zum Morgen, Satansvolk. Da kommt es über euch in Gestalt eines Reitstiefels, der einem gewissen Sergeanten Tim gehört.

In einer seltsamen Mischung von Wut und grimmer Belustigung über diesen komischen Orlog zerrte er sein Streckentelephon aus der Satteltasche.

Los, Sergeant Tim. Wo ist die nächste Telegraphenstange. Hiev deine fünfzig Jahre gen Himmel und bereue jedes Pfund Sündenspeck auf den Rippen. Wo ...

Er pfiff leise vor sich hin. Eine Leitung hat es hier einmal gegeben. Müßte ja auch ein schöner Traumtänzer von Patrouillenführer gewesen sein, wenn er den Draht vergessen hätte.

Es blieb nichts anderes übrig, als weiter zu reiten, bis die intakte Leitung gefunden war. Wenn die Deutschen gute Arbeit geleistet hatten, konnten sie noch mehrfach unterbrochen haben, und das bedeutete ein paar Meilen Nachtritt zusätzlich.

Und wenn Gurru recht hatte, dann waren sie noch mitten in der Arbeit und der Herr Sergeant Timothy Cough platze als unerfreuliche nächtliche Vision hinein. Unerfreulich für beide Teile ...

Mißgelaunt stakste er ein paarmal um den Sprengtrichter herum. Ein verfluchtes Loch! Gute zwei Tage Arbeit für das Nairobi-Ingenieurbataillon.

Unwillkürlich begann er zu rechnen. Wenn die Deutschen mit fünf Mann den Vorstoß durchgeführt hatten, dann brauchten sie an Wassermenge für den Hin- und Rückweg, plus Proviant und plus Sprengmaterial ...

Der Sergeant Cough war ein alter Troupier, er kannte sich aus in den Gesetzen des Buschkrieges. Sie mußten mindestens zwölf Tragtiere bei sich gehabt haben, und das war Blödsinn. Eine Truppe von nahezu zwanzig Mann kam nicht bis hierher durch die englischen Feldwachen.

Also ...

Hergott, durch die Luft können sie nicht gekommen sein.

Doch können sie durch die Luft gekommen sein.

Sergeant Cough schwindelte.

Aus, dachte er, während er mit dem linken Fuß nach dem Bügel am völlig abgeneigten Wallach suchte. Wenn man alt wird, beginnt man komisch zu werden. Hat alberne Gedanken, kriegt kauzige Einfälle. Kommt von Kalkablagerungen im Gehirn, hat unser Regimentsschamane mal erklärt. Na schön ...

Warum aber eigentlich nicht, überlegte er, während er den bockigen Falben in die Versammlung zwang. Warum denn eigentlich nicht ...

Wenn man wirklich vernünftig denkt, spricht alles dafür, und dann ...

Das Tier schnaufte unwillig auf, so sehr legte er die Schenkel an.

Und dann ist es aus mit dem großbritannischen Kolonialreich vom Nil bis zum Kap. Kein Neger wird mehr wagen, Hand zu leihen gegen eine Serkal, gegen eine Obrigkeit, die mit Riesenschiffen durch die Luft gefahren kommt.

Kein Träger mehr für Britanniens Kolonnen, keine eingeborenen Schützen mehr, keine willigen Arbeiter ...

Oh, du großer Gott! Wo steht es eigentlich geschrieben, daß die Deutschen noch nicht vollbracht haben, woran sie täglich denken und arbeiten müßten.

Warum sollten sie noch keinen Zeppelin hier haben?

Wer zehn Kilometer zu laufen vermag, der schafft auch hundert, und wer nach England fliegt, der erreicht auch Afrika.

Sind sie bei uns bei der Armee so blind, oder ...

Verbittert lachte er auf. Nope, von Blindheit konnte keine Rede sein. Aber man sagt dem kleinen Mann einfach nicht, was nicht gut für ihn zu wissen ist. Das alte Lied ...

Die Zeppeline über London konnte man nicht fortleugnen, aber dafür ließ man nur Frauen und Kinder von ihnen treffen.

Mit Nivea in Luft und Sonne

Warum sitzt sie mit dem Rücken zur Sonne?

Würde sie nicht viel brauner werden, wenn sie sich die Sonne ins Gesicht scheinen ließe? Ja, aber sie hat Angst. Gerade die Frühlingssonne ist gefährlich für die Haut. Man kann aber die Sonnenbrandgefahren mindern, wenn man sich mit einer Creme einreibt, die besonders tief eindringt. Das tut Nivea-Creme infolge ihres Euzeritgehalts; sie durchsättigt die Haut bis in die untersten Schichten. So kann man länger in der Sonne bleiben, die Haut bekommt eine tiefe, bronzene Tönung.

Nivea-Creme: 12 bis 90 Pfg.
Nivea-Öl: 30 Pfg. bis 1.10 RM

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0296

gefördert durch
Baden-Württemberg

Verfluchter Krieg!

Bei all diesen bitteren Gedanken waren aber seine Augen wach geblieben. Jetzt entdeckten sie den lächerlich steif aus dem afrikanischen Busch herausragenden Telegraphenmast.

Rauf also!

Steigeisen fehlen, müssen in Zukunft besorgt werden. Man sieht ja, wo man hinkommt, wenn man sich auf die schwarzen Affen verläßt.

Wider alles Erwarten meldete sich Station Zavo sofort.

Ja, man hatte die Sprengung wahrgenommen und auch längst im Stern Patrouillen ausgeschickt. Die meisten waren schon zurück. Von einem deutschen Stoßtrupp war nichts zu spüren. Schwer auch, mitten in der Nacht. Man glaube auch nicht daran. Wenn man selbst nicht ohne Bagagetroß über die Durst-Steppe kam, dann konnten es die Deutschen auch nicht. Vollkommen einfache Rechnung.

Sergeant Cough wollte höhnisch fragen, wie man sich denn bei den Weisen von Zavo die Sprengung erkläre, aber er ließ es bleiben. Es hätte nur einen Rüffel und keine Erklärung gebracht.

Seine Pflicht war, seinen Abschnitt mit aller Gewissenhaftigkeit abzusuchen, das wollte er jetzt tun. Nach Sonnenaufgang würde sich vielleicht Gelegenheit ergeben, diese oder jene Spur zu finden. Im Sprengtrichter oder im weiteren Umkreis mußte doch irgend etwas aufzufinden sein, was Aufschluß gab. Zünderteile oder Stücke von einer Batterie oder Zündkabel oder etwas dergleichen. Oder ...

Oder Splitter von einer Zeppelinbombe.

Er faßte sich an den Kopf. Waren das vielleicht Folgen des Rückfallfiebers? Er phantasierte ja regelrecht. Keine zweihundert Meter vor ihm war die Strecke in die Luft geflogen. Das eine aber wußte er, daß man einen Zeppelin hören kann. Das hatte oft genug in der Zeitung gestanden, welch ein gewaltiges Grollen und Brausen einen solchen Giganten der Luft begleitete.

Natürlich hatte es in der Zeitung gestanden, aber gleichzeitig fiel ihm etwas anderes ein, was er ebenfalls kürzlich gelesen hatte.

Wie war doch das gleich? Ja, bei einem Zeppelinangriff auf Yourmouths waren die Todesboten so still gekommen, wie der Abendstern. Mit abgestellten Motoren hatten sie sich herantreiben lassen bei einem günstigen Wind.

Cough stockte der Atem. Er dachte daran, wie er am Abend den Kopf nach Südwesten gedreht hatte. Wenn vielleicht in Tanga ein deutsches Luftschiff stationiert war?

Warum denn nicht, Herrgott, warum denn nicht!

Er spürte nicht, daß sein Pferd bei dem verzweifelten Galopp in einen schläfrig-stolpernden Zuckeltrab gefallen war. Ein kranker, verschwommener Mond war aus dem Akaziendickicht zur Linken geglitten und schaukelte nun geisterhaft über dem silbernen Doppelband der Strecke.

Eine lächerliche Karikatur von einem Mond!

Cough ertappte sich auf einer absonderlichen Feststellung. Es war wohl zwanzig Jahre her, daß er bewußt zum Mond aufgeblickt hatte.

Und heute?

Dauernd starrte er in die Luft. Es war kein Zweifel, er war völlig verrückt.

Es geht vielen so, dachte er, bevor die kleine Regenzeit einsetzt. Er fühlte eine ungeheure Erleichterung. Es war gut, sich vor Augen zu halten, daß all das Unheimliche und Bedrohende, das plötzlich um ihn aufgestiegen war, nur in ihm selbst lag.

Nie hatte sich Sergeant Cough für einen Patrioten gehalten. Hätte man ihm davon gesprochen, wäre er grob geworden. Es war nun einmal seine Arbeit, zu reiten und zu schießen, und daß sein Brotgeber seine Britische Majestät und damit England war ... Well, I say, nichts als ein Zufall!

Aber trotzdem wäre der Sergeant Cough in dieser Sekunde genau so glückselig erleichtert gewesen, wenn ihm ein unbefangener Beobachter seinen völligen Irrsinn bestätigt hätte. Jeder Tausch gegen die Vorstellung von deutschen Zeppelinen über Afrika war gut!

Er wollte gerade die Lippen zum Lied mit der großen Frage nach dem Kostenpunkt des Ruhmes spitzen, da brach die Sekunde an, die dem Negerscout Gurru recht gab.

Die Todesvögel erblickten das Gesicht des Sergeanten Cough, und einer von ihnen stieß auf ihn nieder und war wie eine ungeheure Wolke aus Glut und zerfressenem Licht.

* * *

Am nächsten Morgen schon fanden ihn seine eingeborenen Reiter. Er lag am Rande eines Sprengtrichters, und obwohl ihm die linke Schulter und ein Teil der Hüfte fehlten, konnte er nicht sofort tot gewesen sein. Ganz offensichtlich hatte sein australischer Wallach das meiste von ihm abgehalten.

Es war sogar möglich, daß Sergeant Cough noch bis zum Morgengrauen gelebt hatte, denn er lag mit Händen und Kopf über einer letzten Mitteilung.

Sie war nicht groß. Die Kraft hatte knapp dazu gereicht, überhaupt den Willen zum Schreiben aufzubringen. Wenn es je Soldaten gab, dann waren es diese alten Afrikaner, ob sie nun einen englischen Topee oder einen deutschen Leinenhelm trugen.

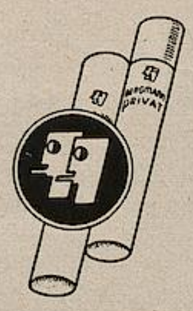
Deventers Operationschef konnte mit Mühe drei Worte entziffern:

„ . . . blown up . . . Zet . . ."

Diese drei Worte hatte Sergeant Cough auf den Innendeckel eines kleinen Heftchens geschrieben, das leider — und das sei nebenbei bemerkt — sowohl von den offiziellen Geschichtsschreibern wie auch von jenen Versailler Zauberkünstlern vergessen worden ist, die den Ausbruch der Feindseligkeiten auf afrikanischem Boden Deutschland in die Schule schoben.

Das Heftchen ist unmittelbar nach Kriegsausbruch in Simla in schönem, sorgfältigen Druck herausgegeben worden. Es trägt den Titel „Field Notes on German East Africa", General Staff India. Sein Verfasser war der sehr ehrenwerte Norman King, bis zum Kriegsausbruch englischer Konsul in Daressalam.

Eine wirklich imposante Fleißarbeit stellt dieses Orientierungsheft für die englischen Kämpfer auf deutsch-ostafrikanischem Boden dar. Alles, was wissenswert sein konnte, ist darin zu finden. Fast bis zum letzten Vorderlader sind die deutschen Waffenbestände aufgezählt, das deutsche Felddienstreglement ist vorhanden, Angaben über die verschiedenen Negerstämme und den vermutlichen Grad ihrer Zuverlässigkeit, Verkehrslinien, Proviantstationen bis herunter zum lehmverschmutzten Wasserloch, die entlegenste Viehtränke, Kolonnenwege, Funkstationen, Berechnungen über die letzte Ernte und — besonders aufschlußreich — eine



Haus Bergmann Privat

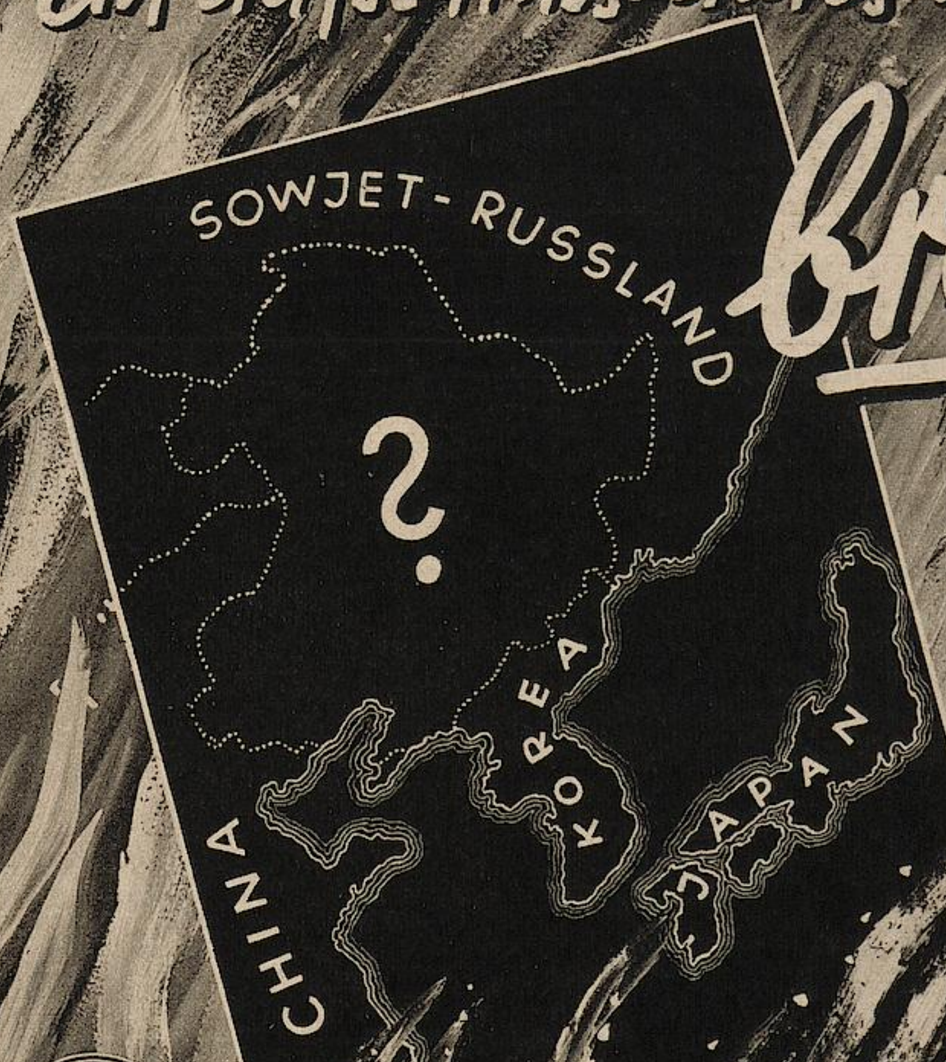
19

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0297

gefördert durch
Baden-Württemberg

Ein aufschlussreiches und grossartiges Buch über den Brennenden Osten



WOLFGANG SORGE:

Erlebtes Mandschukuo

DIE JUGEND EINES ALTNEUEN KAISERREICHES

Wer Interesse an den Fragen der Weltpolitik hat, kann an diesem Buch nicht vorübergehen. Mandschukuo ist das rätselhafte Zukunftsreich, es ist die »Keimzelle des neuen Ostasiens«. Wolfgang Sorge erzählt von seinen abenteuerlichen Fahrten, schildert Land und Leute, schenkt uns einen einzigartigen Tatsachenbericht

Das Buch müssen Sie gelesen haben!

Preis des künstlerisch ausgestatteten Bandes (durch 88 Bilder und eine Karte anschaulich ergänzt) RM. 8,20.

BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich durch die Buchhandlung:

vom Kommodore Verlag, Berlin W 8, Kronenstraße 36 · Fernruf: 16 31 45

Expl. Sorge: **MANDSCHUKUO,** Preis RM. 8,20

Den Betrag habe ich auf Ihr Postscheckkonto Berlin 195464 eingezahlt – bitte ich durch Nachnahme zu erheben.

Name _____

Adresse _____

Kommodore-Verlag, von Killisch-Horn & Co., Berlin W 8, Kronenstr. 36

Phoenix-Union-

SCHWEISSELEKTRODEN

nackt / getaucht / Seelen-Elektroden / Preßmantel-Elektroden / Gußschweißstäbe / Autogen-Schweißdrähte

W U Westfälische Union

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR EISEN- UND DRAHTINDUSTRIE · HAMM (WESTF.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0298

gefördert durch
Baden-Württemberg

gedruckte Karte „German East Africa", herausgegeben vom indischen Generalstab, auf der bereits die von den Engländern projektierten Eisenbahnlinien für die erwarteten Kampfhandlungen eingezeichnet sind.

Auch sonst hat Herr King seinem Namen entsprechend königliche Arbeit geleistet. Seine Dienstzeit als „Konsul" hat er wahrlich gut ausgenutzt. Mit Ausnahme einiger Angaben über zu erwartende Aufstände dieses oder jenen Stammes, sind seine Beobachtungen von verblüffender Präzision. Allerdings haute er noch ein andermal böse daneben. Da meint er:

„Die deutschen Ansiedler sind wahrscheinlich recht gute Soldaten, da sie an Jagd gewöhnt sind. Die Einwohner der Städte, speziell Daressalam, können kaum von großem Wert sein und haben wahrscheinlich wenig Neigung zum Kämpfen (and have probably little stomach for fighting)".

Nun, das absolute Gegenteil haben Herr King und die Seinen sehr bald und recht empfindlich erfahren müssen.

Doch alles dies nebenbei. Das großartige Spionagewerk des Herrn King hatte mit dem Schicksal des armen kleinen Sergeanten Cough nur insofern zu tun, als es einen, zum Beschreiben nutzbaren Deckel besaß. Und auch dieser Deckel mitsamt dem toten Sergeanten haben ebenfalls keine andere als eine sehr indirekte, aber — wie man im weiteren Verlauf der abenteuerlich geschichtlichen Episode um den „L 59" erkennen wird — bedeutsame Einwirkung.

Ein Mann war gefallen, und wenn die äußeren Umstände seines Todes etwas rätselhaft waren . . . nun, das war eben Afrika. Von der Tatsache, daß ein alter lederzäher Troupier auf direktem Weg in den Soldatenhimmel geritten war, hätte man nicht einmal über das Abteilungskommando hinaus Notiz genommen, wenn nicht zufällig ein gewisser schriftlicher Niederschlag vorhanden gewesen wäre.

Papier und Tinte oder Bleistift zusammen sind immer wichtig, und der Grad ihrer Bedeutsamkeit steigert sich mit zunehmender Entfernung von jenen unbehaglichen Gegenden, wo es knallt. Langt ein solches Zettelchen von der Front auf dem dunklen und von keiner Kampftruppe jemals völlig begriffenen Wege als Akt mit einer römischen Nummer dort an, wo der Papierkrieg in seiner wildesten Entfesselung tobt, so können ungeahnte Dinge geschehen.

Es ist sicherlich so gewesen, daß der Schwadronsführer oder der Abteilungskommandant des armen Sergeanten Cough die Meldung entgegennahm und — man hatte ja seine Erfahrungen aus dem Sommer 1914 – an einen Zusammenstoß mit einer deutschen Patrouille dachte. Wie diese Männer über die Durststeppe kamen, das mochte der Teufel wissen, aber Tatsache war, daß sie es eben schafften. Ein ebenso unumstößliches wie sorgsam geheimgehaltenes Faktum.

Sergeant Cough hatte vermutlich den Sprengtrupp überrascht, hatte versucht, noch im letzten Augenblick einzugreifen und — war dabei gefallen.

„Sorry, but things like that are bound to happen in war . . ."

Und die Mitteilung auf dem Heftdeckel, Major?

Und das mysteriöse Wort Zet, das nach englischem Sprachgebrauch dieser Tage nichts anderes als Zeppelin bedeuten kann?

Achselzucken.

„Fieberphantasien. Kommt dauernd vor. In Nairobi liegt ein Mann an Kopfschuß. Teilmantel im Kleinhirn. Behauptet heute noch, trotzdem sonst vernünftig, daß die Queen mitten im Busch bei ihm aufgetaucht sei und ihm zu trinken gegeben hat. Eisgekühlten Tee. Yes, old man, things like that are bound to happen in war!"

So sah die Sache mit dem Sergeanten Cough an der Front aus. Dann jedoch kam das Heftchen des Mister King mit dem letzten Gedanken eines toten Soldaten zur Brigade, und von dort aus machte es Karriere und wurde ein Akt. Als solches strömte es geheimnisvolle Energien aus, zeitigte neue Kräfteentfaltungen und erlebte im großen und ganzen das Schicksal eines Schneeballes, der zur Lawine wird. Es gab Hin- und Rückfragen, es gab Untersuchungen, und als erstes Resultat eine Zeitspanne von ungefähr acht Tagen, in der ein Unterstaatssekretär und ein halbes Dutzend Sachreferenten von dem heimatlichen Kolonialsekretariat fest von der Existenz deutscher Zeppeline in Ostafrika überzeugt waren. Leute, die keine halbe Meile von einer krepierenden Hundertkilobombe entfernt im Weinkeller gesessen haben, sind in gewisser Weise solchen Vermutungen sehr zugängig.

Der Erfolg war ein Reutertelegramm, und nur der Zufall, das Einsetzen kühler Vernunft verhinderten, daß die ewigen Ziele deutscher Zeppelinbomben, Säuglinge und alte Frauen, nicht auch im Pori des Kenyalandes ein Gastspiel gaben.

Dafür wurde aus der Tragikomödie bitterer Ernst. Noch nicht gebaut, noch nicht einmal geplant, erträumt höchstens und ersehnt von verzweifelten Herzen, schob sich langsam der Riesenschatten des Luftschiffes „L 59" über jenen Fleck der Landkarte, den man in London mit englischem Rot zu überdecken plante.

Kampf um ein Gespenst

Er schrie immer sehr leicht, der kleine Waliser mit der Löwenmähne. Es gehörte zu ihm genau so wie der Griff, mit dem er den Schlipsknoten hochschob, falls der nicht schon allein durch die Vibration über den Kragenrand gerutscht war.

Schon aus Temperamentsgründen hatte er jahrelang in der Opposition sitzen müssen, und dieser Explosivstoff in seinen Adern war auch nicht geringer geworden, als man ihn zum Munitionsminister gemacht hatte.

Er hieß Lloyd George, und viele Leute sagen, daß er für England den Weltkrieg gewonnen hat. Wenn sich auch das Rad der Weltgeschichte um so vieles weitergedreht hat, daß mancherlei Korrekturen in bezug auf die Frage Sieg oder Niederlage, Gewinn oder Verlust notwendig geworden sind: sicher ist, daß der aufgeregte Mann wohl jene Kraft war, die England auf der Wende 1915 zu 1916 die Niederlage ersparte.

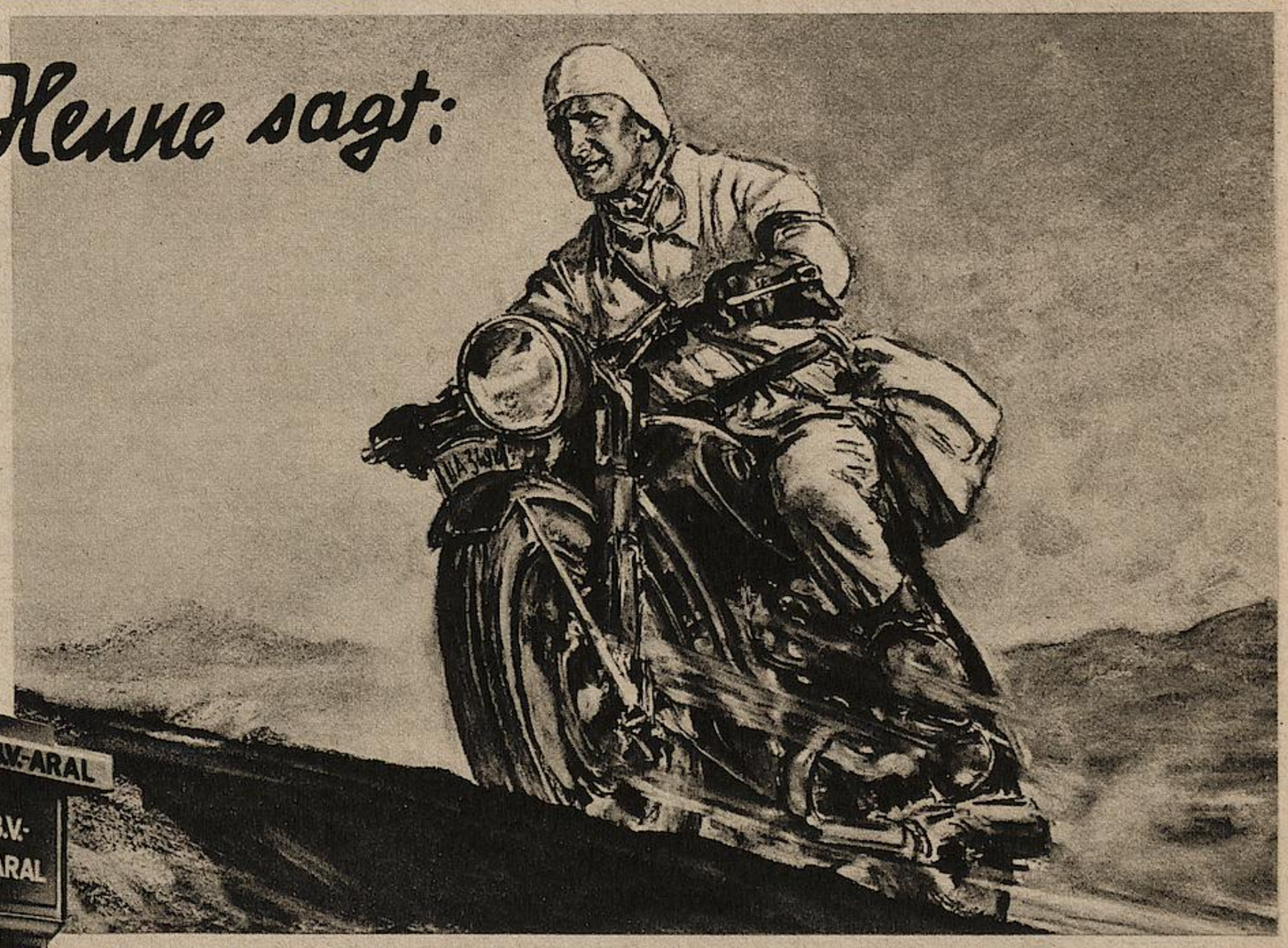
Er brüllte. Er brüllte der englischen Industrie, der Arbeiterschaft und dem lässigen Bürgertum so urgewaltig in die Ohren, daß er über Nacht fast das Unmögliche erreichte und Produktion und Materialverbrauch im kritischsten Stadium einigermaßen angleichen konnte.

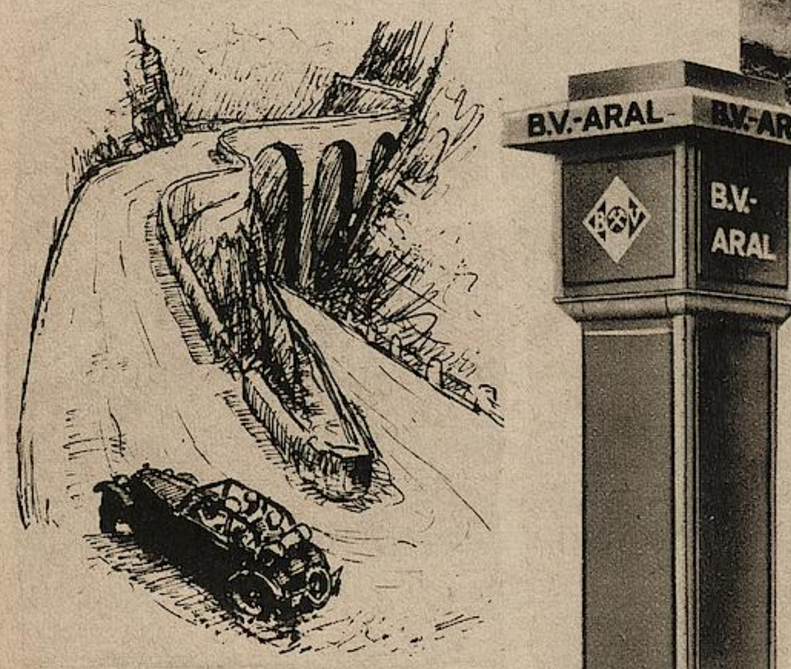
So brüllte er auch an einem frühen Dezembermorgen des Jahres 1915, aber diesmal war es nur ein schlichter junger Mann, ein Assistant secretary aus dem India Office, der seine Trommelfelle den Stimmübungen des Großstoff- und Industriediktators leihen mußte.

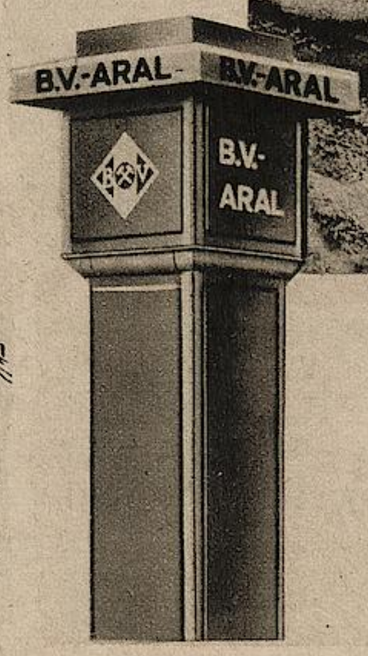
Zwei Minuten dauerte das Gewitter, dann folgte als Ausgleich ein letztes, fast friedvolles Wetterleuchten:

Weltmeister Henne sagt:

„Nicht nur bei vielen sportlichen Konkurrenzen, sondern auch bei meinen Privatfahrten konnte ich mich von der hervorragenden Qualität des Arals als Betriebsstoff überzeugen.
Ich kann es allen, insbesondere den Motorradfahrern mit luftgekühlten Motoren, wärmstens empfehlen."
(Ernst Henne, München 25, Khidlerstr. 36-38, 22. 12. 37)







„Bergfreudigkeit und zähes Durchziehen" — bestätigt Dipl.-Ing. Waldmann, der Chef-Ingenieur des Benzol-Verbandes — „sind besondere Vorzüge von B. V.-Aral: Folgen des hohen Benzolgehalts. Benzolgemisch ist klopffest und vereinigt gleichzeitig die anderen Vorteile in sich, die einen Kraftstoff wertvoll machen: weiche und restlose Verbrennung, leichte Vergasbarkeit, Reinheit und große Reichweite. Gerade luftgekühlte Motoren sind für einen klopffesten Kraftstoff dankbar. Kräftiges Durchziehen am Berge auch an heißen Sommertagen, beste Beschleunigung, Schonung von Kolben, Lagern und Ventilen sind die Auswirkungen. Den gleichen Nutzen wie im Motorrad bringt die Verwendung von B. V.-Aral auch bei allen Wagen, ganz besonders aber bei den „leichten" — gleich ob Zwei- oder Viertakter — die viel häufiger als schwere Wagen bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht werden."

An den Benzol-Verband G. m. b. H., Bochum, Abt. Aral,
Teilen Sie mir bitte Ort und Zeit mit, wann und wo ich meinen Wagen auf B. V.-Aral einregulieren lassen kann, und senden Sie mir kostenlos die Broschüre „Besser fahren und sparen". V/4
Name: .....
Beruf: .....
Wohnort: .....
Straße: .....

Besser fahren — und sparen!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0299
gefördert durch Baden-Württemberg

„Sorry, junger Mann, kann mich auf Hirngespinste nicht einlassen. Was geht die Sache mich überhaupt an. Das Kolonialamt ..."

„Das Kolonialamt, Sir, mußte die Bearbeitung dem India Office überlassen, da die Anforderung vom indischen Generalstab gekommen ist und die militärischen Maßnahmen gegen die deutschen Besitzungen unterstehen vorerst, wenigstens zum Teil, dem indischen Militärgouvernement und ..."

„Cripes!" Der sehr gereizte ehrenwerte Lloyd George konnte gelegentlich auch äußerst unfein sein. „Interessiert mich im Grunde nicht. Hier, junger Mann ..."

Er schlug mit der Faust auf einen Stapel Zeitungen, der halbmeterhoch auf der Schreibtischplatte lagerte. „Hier, alles Angriffe gegen die Regierung. Zeppelindebatte im Unterhaus, Zeppelindebatte im Oberhaus. Balfour läßt seinen ganzen Ärger an mir aus. Da ... Weiter, der Abgeordnete Bryce fragt an, ob die Regierung langsam ganz England in eine Schutthalde verwandeln lassen will. Er verlangt Flugzeuge, Schutzstaffeln für jede englische Stadt. Some lunatic, that chap ... Wird noch schöner. Der Abgeordnete Craik hat Angst, daß die Zeppelinangriffe auch auf die Städte der Dominions ausgedehnt werden könnten und befürchtet dadurch eine Stärkung der Selbständigkeitsbestrebungen. Also auch dorthin Flugzeuge, Flugzeuge, Flugzeuge. Wir haben's ja dazu. Wie, was?

Daß der Krieg in Frankreich geführt und gewonnen wird, das hat man offenbar vergessen. Junger Mann, es gibt in Frankreich keinen Divisionskommandeur, der uns nicht die Ohren volljammert. Wir haben hier zum Schutz der Heimat nicht genug Waffen, wir haben noch nicht einmal für London allein genug Flugzeuge und Abwehrkanonen, und da sollen wir Apparate nach Afrika schicken, damit sie dort verrotten und verkommen. Nur wegen ein paar phantastischen Gerüchten?"

„Wir haben die Aussagen einer ganzen Patrouille, wir haben ..."

„Niggergeschwätz. Glauben Sie, ich habe den albernen Akt nicht gelesen? Natürlich habe ich ihn gelesen. Lese ohnehin viel zu viel Akten. Von hundert immer neunundneunzig zu viel. Die Franzosen haben eine deutsche Luftschiffbasis in den Pyrenäen entdeckt und bei der fünften deutschen Armee Geschütze, die kilometerweit mit Feuer schießen, und in Ostafrika natürlich, da wimmelt es von Zeppelinen. Man muß sich damit abfinden, daß zwei Drittel der Menschheit an temporären Wahnvorstellungen leiden. Kenn ich übrigens, kenn ich an mir selbst. Vorgestern habe ich Kanonendonner gehört. Ganz deutlich, eine halbe Stunde lang. Ich, als einzigster Mensch in ganz Großbritannien. Wenn der Krieg vorbei ist, sind wir alle verrückt. Die ganze Menschheit. Und Flugzeuge habe ich nicht. Bestimmt keine gegen Gespenster."

„Es steht unendlich viel auf dem Spiel, Sir." Der kleine Sekretär kämpfte nicht nur, weil es seine Pflicht war, sondern weil man ihm auch versprochen hatte, bei glücklichem Ausgang der Sache das leidige Assistant vor seinem Titel zu streichen.

„Jeder, der etwas von mir haben will, behauptet das. Vielleicht stimmt es sogar. Es gibt heute keinen Punkt des Imperiums, wo nicht ungeheuer viel auf dem Spiel stände." Der kleine Mann, der Vollmachten in der Hand hielt wie sie seit Cromwell in der englischen Geschichte nicht dagewesen waren, lehnte sich müde in dem Tudorstuhl zurück. „Glauben Sie denn, junger Mann, daß ich Sie überhaupt empfangen hätte, wenn ich nicht wüßte, daß wirklich schwerwiegende Folgen eintreten könnten, wenn ..."

Sein Temperament explodierte erneut. Er schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.

„Ja, wenn auch nur ein einziger ernsthafter Anhaltspunkt vorhanden wäre, daß die Hunnen mit ihren verteufelten Zeps bis nach Afrika fliegen können. Tatsache ist aber, daß sie es nicht schaffen ...

Hier, junger Mann, der Bericht unseres holländischen Vertrauensmannes, gerade erst aus Deutschland gekommen ... Die Hunnen schafften es knapp, mit ihren Riesenballons über den Kanal zu kommen. Da: L 5, am 6. August nach Angriff auf Dünamünde gestrandet. Hat keine fünf Monate gelebt. LZ 35. Im Januar gebaut, im April bei Altre durch Sturm zerstört. LZ 37! Im Februar gebaut, am 7. Juni bei Gent brennend abgestürzt. LZ 38, im April fertiggestellt, im Juni in der Brüsseler Halle zerstört. Durch eine einzige Kilobombe, junger Mann. Aber immer weiter: L 10, im Mai 1915 fertiggestellt, im September vor der Elbemündung in der Luft verbrannt. L 12, im Juni fertiggestellt, im August bei Ostende verbrannt. LZ 74, am 8. Juli 1915 in Dienst gestellt, am 8. Oktober im Nebel an einer Hügelwand zerschellt. L 18, am 3. November dieses Jahres in Dienst gestellt und am 7. November bereits in der Halle in Tondern abgebrannt. Da wollen Sie mir einreden, daß die Hunnen mit diesen empfindlichen, unfertigen und selbstmörderischen Dingen nach Afrika fliegen, während sie knapp über den Kanal kommen? Nein, junger Mann, der Fall ist für mich erledigt. Erfreut, Sie kennengelernt zu haben, Good bye!"

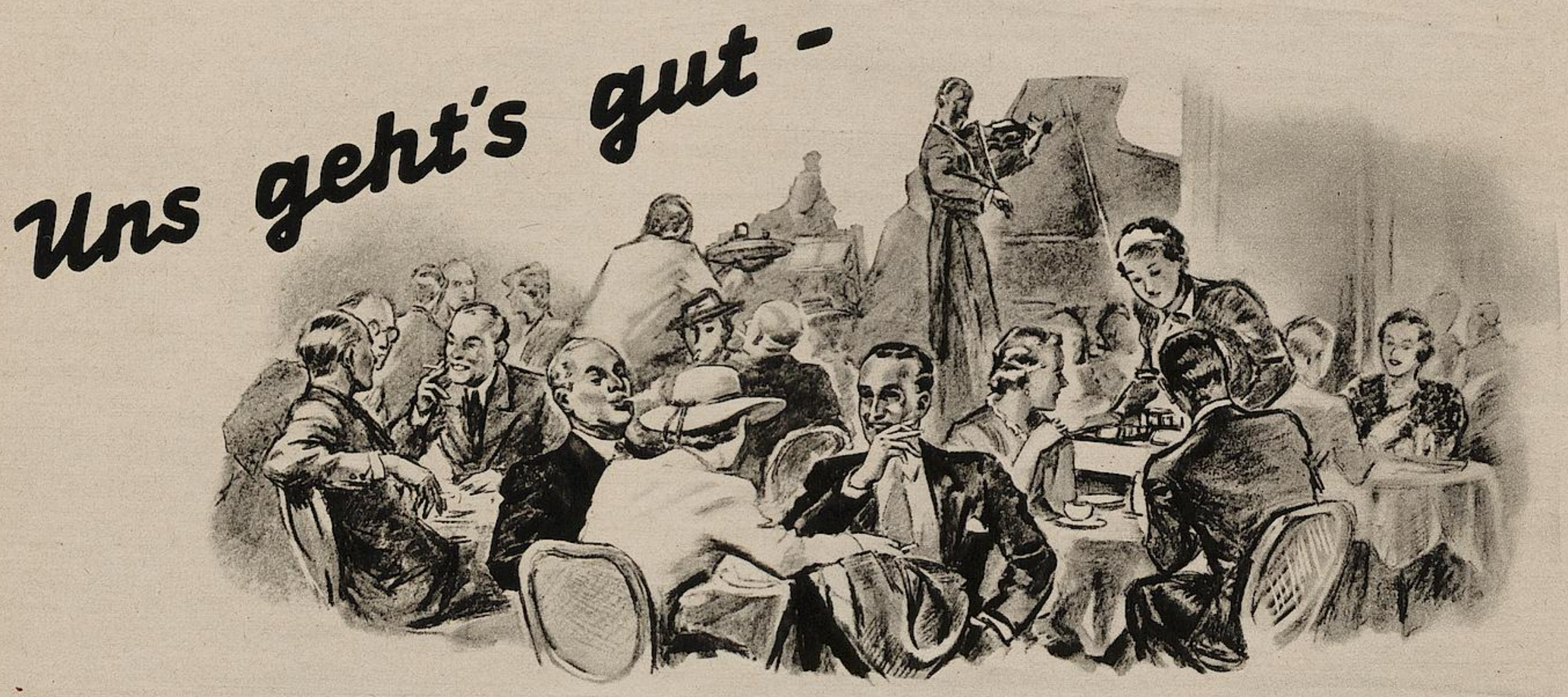
Man kann einen Menschen verabschieden, aber niemals einen Akt. Er ist das Unsterblichste, was wir an materiellen Dingen kennen. Und so kehrte nach gebührender Frist, diesmal direkt von der Operationsabteilung der zweiten südafrikanischen Heeresgruppe geschickt, eine bewußte Sammlung von Schriftstücken zurück. Zu unterst lag ein graues Heftchen mit beschriebenem Deckel, aber um das kümmerte sich schon längst kein Mensch mehr. Von Bedeutung, und in allen Eingaben auch entsprechend hervorgehoben, war allein der Bericht des Obersten Jolly, der Anfang Dezember nach einem Überfall auf das Kamp der deutschen Reiterabteilung Naumann den schwer angeschossenen Sol (Feldwebel) des deutschen Oberleutnants, nämlich den Askari Numana gefangengenommen hatte. Auf eingehendes Befragen gab der ungewöhnlich intelligente Schwarze auch zu, daß die Deutschen im Besitz eines „ndege kubwa kabisa", einem riesig großen Vogel ohne Flügel wären.

In Ergänzung mit dem Bericht der Reiter des Sergeanten Cough ergab sich ohne Zweifel, daß es einem deutschen Zeppelin gelungen sein mußte, Ostafrika zu erreichen.

Gewiß, man hatte ihn seitdem nicht mehr gesehen, aber der Teufel mochte wissen, was dem Zeppelin zugestoßen war. Jedoch, was einem Zeppelin möglich war, das mußte auch ein zweiter durchführen können und deshalb ...

Und deshalb tauchte ein neuer Assistant secretary im „Nachlieferungsamt für das Flugwesen" auf, und mit diesem jungen Mann arbeitete der wesentlichere Teil des Genies, nämlich das Glück.

Fortsetzung folgt



Wir rauchen „Astra" und wissen warum!

So gut schmeckt die „Astra", daß man kaum glauben will, wie leicht sie ist. Ihre genußschenkende und doch leichte Eigenart ist eben natürlich gewachsen und nicht chemisch erzielt. So aromatisch und natürlich leicht sind meist die feinsten Tabakblätter — aber trotzdem ist nicht jedes feine Blatt auch gleich für die „Astra" geeignet. Hier kommt es auf die Meisterschaft der Tabakauswahl und Mischkunst an, die auf der ganzen Welt nur noch im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation als Familienüberlieferung lebt. Sie sorgt dafür, daß die „Astra", unabhängig von verschiedenen Ernten und Jahrgängen, immer die gleiche bleibt:

REICH AN AROMA, ARM AN NIKOTIN!

KYRIAZI 4 Astra
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

22

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0300

gefördert durch Baden-Württemberg

WERNER VOSS

Als Flüchtling über den Colle della Maddalena

(Fortsetzung und Schluß)

Im Halbdunkel tauchten Gebäude auf — das mußte das Hotel am See sein. Richtig! Und die drei fanden sich plötzlich auf der Bootsanlegestelle, die Bretter und Pfähle wiesen es deutlich aus. Ganz quer über den hart zugefrorenen See war man also marschiert. Das Hotel war ausgestorben. Leer und verlassen schien es. Die Türen verschlossen. Aber Fußspuren zeigten, daß vor nicht allzu langer Zeit Menschen da gegangen waren. — Im Schutze der Gebäude wurde eine Rast eingelegt. Die ersten Erschöpfungszustände machten sich bemerkbar. Man war diese Strapazen nicht gewöhnt.

Der Morgen stand vor der Tür. Es galt nun, auf dem Wege nach Argentera eine Hütte zu finden, die das Tagquartier bieten sollte. Aber wo war der Weg? Die Spuren verweht, die Telegraphenmasten die einzigen Richtungsweiser. Und diese oft bis an den Draht im Schnee, teils sogar umgerissen vom Sturm, und standen — was die drei erst lernen mußten — nicht immer am Weg, sondern von Serpentine zu Serpentine, oft den Weg abkürzend, den Hang hinab.

Nur langsam arbeiteten sich die Männer vorwärts. Abwechselnd trat einer die Spur, und die anderen folgten. Schneeblindheit verwischte alle Konturen. Zu ihrem Entsetzen sahen August und Hermann plötzlich Werner, der gerade die Spitze hatte, verschwinden. Er war abgestürzt. Langsam und vorsichtig bewegten sie sich zu der Stelle, von der aus Werner verschwunden war. Voll Angst um ihren Kameraden sahen sie, daß es ein Steilhang war, den er übersehen hatte. Im Tal gurgelte die Stura. Ein schwarzer Fleck im Schnee, das war der Abgestürzte. Bewegte er sich noch? Sie riefen. Keine Antwort. Aber doch bewegte sich der Fleck. Werner hatte Glück gehabt. Er war in eine Schneewehe aus meterhohem Neuschnee gestürzt und konnte sich nach dem ersten Schreck wieder von den Schneemassen befreien. Er erprobte die Glieder, sie ließen sich noch bewegen. Dann sah er sich um und entdeckte hoch oben über sich die Köpfe der zwei Kameraden. Nun verständigten sie sich, und Werner wählte einen Weg wieder nach oben. Nur war das nicht ganz einfach. Hier hatte es tags getaut und war nachts spiegelblank gefroren. Schritt für Schritt mußten erst Haltepunkte für Füße und Hände geschaffen werden. Eine kostbare Stunde ging wieder verloren. Aber dann reichten sich die drei die Hände. Sie waren froh, daß dieser „Unfall" so gut ausgegangen war.

Gemeinsam ging's noch vorsichtiger weiter, und einmal standen sie schließlich vor einem Heustadel. Fußspuren bewiesen, daß hier auch Menschen waren.

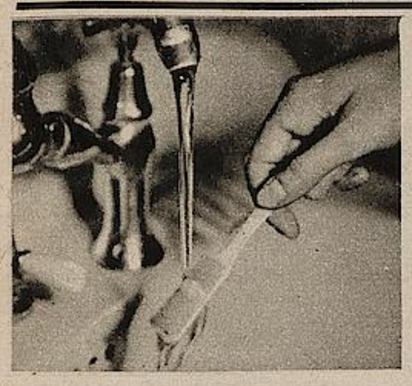
„Weiter!"

„Nein, es geht nicht, wir müssen wenigstens eine Zeitlang ausruhen!"

Also klopften sie. Vergeblich, niemand hörte. Aus dem bescheidenen Klopfen wurde ein Rütteln, ohne damit aber mehr Glück zu haben. Nun sahen sie sich um, wie man die Tür aufbrechen könnte. Während sie noch suchten, ging die Tür auf. Ein Mann in Hemdsärmeln, über und über mit Strohhalmen bedeckt, erschien auf der Bildfläche und zog sich vor den dreien, die hineindrängten, zurück.

„Wir haben uns verirrt, beherbergen Sie uns für ein paar Stunden, geben Sie uns etwas Warmes zu essen" — schwirrte es ihm französisch hinterdrein.

Der Mann suchte seinen Rock, mein Gott, der sah ja wie eine Uniform aus. Na, es war Kriegsende. Jeder Entlassene trug Uniform. Als aber die Pistole zum Vorschein kam, da war es klar, da war ein Grenzer aus dem Schlaf geweckt.



Warum genügt das Bürsten mit Wasser nicht?

Viele Leute meinen, daß Mundspülen und Bürsten mit Wasser genüge, um die Zähne schön zu erhalten. Das ist ein Irrtum. Dauernd setzen sich an den Zähnen Kittstoffe an, die allmählich zur Bildung von Zahnstein führen. Man braucht also eine Zahnpasta, die nicht nur mechanisch säubert, sondern auch den Ansatz von Zahnstein verhindert. Das tut Nivea-Zahnpasta. Wer Nivea-Zahnpasta regelmäßig benutzt, bewahrt sich das natürliche Weiß seiner Zähne.

40 Pf. die große Tube
25 Pf. die kleine Tube

ZEISS

OPTISCHES GERÄT
aller Art für militärische Zwecke

Kommandogeräte
für Land- und Bordzwecke
Entfernungsmesser
für Heer und Marine
Zielfernrohre
für Geschütze und Maschinenwaffen
Periskope
für Unterseeboote

CARL ZEISS JENA

Sprachen auf neue Art!

Ohne mechanisches Wörterbüffeln

Und wie wird das gemacht? Durch die neuartigen Pläne der Wortverwandtschaft und Wechselwirkung, die Sie vom ersten Augenblick an in die fremde Sprache des täglichen Gebrauchs hineinstellen. Dann durch eine ganz einfache Schlüsseltechnik, die Sie leicht befähigt, von Anfang an unseren Sprachstoff in

Englisch - Französisch - Italienisch - Spanisch oder Tschechisch

zu lesen, zu sprechen und zu schreiben. Mechanisches Wörterbüffeln brauchen Sie nicht, denn eine planvolle Wiederholung verankert den Sprachstoff selbsttätig. Gleich einer interessanten Lektüre, die unterhält, anregt und erfreut, geht die Aneignung der Umgangssprache kurzweilig vor sich. Sie sind weder an Beruf noch Wohnort noch Lehrstunde gebunden, sondern Sie nehmen in beliebigen Abschnitten

ohne Vorkenntnisse, neben dem Beruf, in Muße

die Originalmittel durch, die wir Ihnen nach Ihrer Anforderung **vollständig**, also nicht nur in Form von Probedrucksachen, und portofrei zusenden. Volksschulbildung genügt zu dieser Durchnahme, denn sie geht gemäß unserer Anweisung so leicht und unterhaltsam vor sich, daß keine Unklarheit bestehen bleibt; im übrigen überwachen Sie Ihre Fortschritte durch die fortlaufend eingeschaltete Selbstkontrolle! Wir geben Ihnen Standardwerke oder für Englisch, Französisch, Italienisch Dr. Heils Neusystem =

Schnellmethode zum Selbststudium zum Gebrauch auf je 4 Wochen für nur RM. 1.90

Aufklärung

Diese 4 Wochen sind die Norm für den Ansatz der Mietgebühr. Wer die Originalmittel zur Durchnahme länger benötigt oder zum Zwecke der Vertiefung weiter gebrauchen will, der kann ihre Benutzung jeweils auf weitere 4 Wochen zu den gleichen Vereinbarungen verlängern. Für jeweils 4 Wochen beträgt also bei einer Sprache

die Nutzgebühr nur RM. 1.90

und nur RM. 2.90, wenn Sie zwei Sprachen zugleich durchzunehmen wünschen. Sie haben außer dieser kleinen Gebühr keine sonstigen Zahlungs- oder Kaufverpflichtungen.

Sie zahlen nicht im voraus

denn erst nach Ablauf der 4 Wochen überweisen Sie die obengenannte Gebühr und senden nach beendigtem Gebrauch die Originalmittel zurück an die

Fremdsprachen-Gesellschaft m. b. H. München 15/50

Lesen Sie hier, wie die Wirkung bezeugt wird:

Das Vokabellernen fällt weg

Ich kann mich wirklich den anderen, welche über Ihr Sprachenneusystem das Prädikat „vorzüglich" schon abgegeben haben, nur anschließen. Diese Vorzüge sind darin zu sehen, daß das Vokabellernen ganz in Wegfall kommt und daß es nur eines bedarf, nämlich der Wortabwandlung. Diese wieder ist in Ihrem Neusystem in so leichter Form einwandfrei festgelegt, daß es auch ein ganz Unkundiger einfach begreifen muß. Weiter ist von sehr großem Wert, daß man von der ersten Lektion an gleich mitten im Geschehen, sei es Wort oder Schrift, steht. Ich kann Ihre Originalmittel jedem, ganz gleich, ob er Arbeiter der Stirn oder Faust ist, sehr empfehlen, und ich werde mich auch selbst dafür einsetzen.
Burkhardtsdorf, Markt 14, 21. Januar 1937.
Johannes Görner, kaufm. Angestellter

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich

Ich bin von dem Wert Ihrer Sprachmethode überzeugt, und es ist mir trotz meiner knapp bemessenen Zeit spielend leicht geworden, die besten Fortschritte zu erzielen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich; auch das Alter spielt keine Rolle. Englische, französische und italienische Sprachkenntnisse habe ich mir durch Sie erworben ohne viel Geld. Ihre Werke sind für mich zur Quelle der Freude geworden. Ich kann jedem Volksgenossen, welcher Lust und Liebe zu Fremdsprachen hat, nur Ihre einzig dastehende Methode empfehlen. Durch diese Zeilen möchte ich Dank und Anerkennung übermitteln.
Erfurt, Allerheiligenstraße 2/II, 16. Januar 1938.
Fritz Paulisch, Transportarbeiter

Die Sprache fließt förmlich zu!

Um ein Urteil über Ihr Sprachenwerk abzugeben, genügen ja schon vier Worte: „Es gibt nichts Besseres", aber ich will Ihnen kurz meine Erfahrungen schildern. Vor 15 Jahren lernte ich die englische Sprache ein Jahr lang bei einer Engländerin und hatte in diesem Jahre nicht den zehnten Teil gelernt von dem, was ich in einem Vierteljahr aus Ihrem Neusystem gelernt habe. Viele englische Lehrbücher habe ich unter den Fingern gehabt, aber so etwas Gutes wie Ihr Neusystem noch nicht. Meiner Meinung nach kann es keine bessere Lehrmethode geben als Ihre, wo einem die Sprache förmlich zufließt. Nochmals besten Dank.
Rostock, Doberaner Str. 17, 8. März 1937.
Fritz Hartung, Hotelangest.

Noch nie ein Dankschreiben so begeistert geschrieben

Es ist mir wirklich eine wahre Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß ich von Ihren Werken für Englisch und Französisch ganz und gar begeistert bin. Sie glauben gar nicht, wie mir gerade Ihre wunderbaren Methoden zum Fremdsprachenerwerb zu Hilfe kommen. Abgesehen davon, daß ich Ihre Werke überall, wo ich nur kann, empfehle und empfehlen werde, möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich noch nie ein Dankschreiben so begeistert geschrieben habe, wie jetzt dieses. Ich gestehe Ihnen ganz offen: Die Methode „Dr. Heil" greift revolutionierend in den neuzeitlichen Sprachunterricht ein. Von den wenigen guten Methoden ist sie die beste.
München, Wörthstraße 10/0, den 1. Februar 1938.
Theodor Danninger, Funker

Mit solch klaren Beweisen des Erfolges könnten wir Seiten füllen!

Mehr als 3/4 Million Menschen bedienten sich unserer Standardsysteme!

Anmeldeschein

Nur vollständig ausgefüllte Anmeldescheine können ausgeführt werden!
An die Fremdsprachen-Gesellschaft München 15/50. (In offenem Briefumschlag 3 Rpf. Porto!)
Senden Sie mir portofrei zum Gebrauch auf 4 Wochen die vollständigen Originalmittel für
(Nichtgewünschtes durchstreichen!)

Englisch - Französisch - Italienisch - Spanisch - Tschechisch

Dies geschieht unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ich außer der Nutzgebühr von RM. 1.90 (bei zwei Sprachen RM. 2.90) für die ganzen vier Wochen keine weiteren Zahlungen zu leisten habe und auch keinerlei Kauf- oder sonstige Verpflichtungen eingehe. Nach Ablauf der vier Wochen werde ich die Gebühr überweisen und die Originalmittel an Sie frankiert zurücksenden. Erfolgt die Rücksendung nicht, dann gilt die Miete als zu den gleichen Vereinbarungen verlängert. Adressenänderungen gebe ich Ihnen an. Erfüllungsort München. (Falls nicht volljährig, auch Unterschrift von Vater, Mutter oder Vormund.)

Name u. Beruf: _____ erwerbstätig: _____

ständ. Adresse: _____ in Untermiete bei: _____

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0301
gefördert durch Baden-Württemberg

Pech — und doch Glück! Denn dieser italienische Grenzer war ein anständiger Mann, der in Bergnot geratene Menschen zunächst mal als Hilfsbedürftige behandelte. Er rieb ihnen die Ohren mit Schnee ab, er hatte gesehen, sie waren am Erfrieren, und auf schnellstem Wege führte er sie nach Argentera ins Zollamt. Dort wurde ein Riesenfeuer aus Reisig und Holz angezündet, die Röcke und Stiefel ausgezogen und zum Trocknen aufgehängt.

Keiner fragte, was es wohl für geheimnisvolle Männer wären, sondern alle halfen, sie erst einmal wieder zu erwärmen. Kaffee wurde gekocht, und schließlich war es Morgen geworden.

Da begann dann das Fragen nach dem Woher und Wohin.

Soviel Lügen, wie nun aufgetischt wurden, gibt's auf einmal schwer wieder zusammen. Hermann war Norweger, August ein französischer Elsässer und Werner ein Schweizer. Die Papiere lagen in den Bergen, waren verloren. Die Personalien wurden aufgenommen, lange Protokolle mit Unterschriften. Längst hatte sich der Grenzer vom Heustadel wieder entfernt, und schon kam die Gendarmerie, um die papierlosen Vagabunden abzuholen. Vor dem Zollhause sammelten sich Neugierige aus Argentera. Man sprach Vermutungen aus, was mit den Fremden sei. Sie hörten es und schwiegen. Es waren also Deserteure aus Frankreich, meinten die einen, Pascher, die ihre Ware verloren hatten, die anderen. Nur daß es Deutsche sein konnten, wurde nicht vermutet, diese Idee tauchte nicht auf. Die Zollmänner wieder glaubten nicht, daß sie aus Frankreich kamen. Sie nahmen an, die drei wollten von Italien aus heimlich über die Grenze. Während man noch verhandelte, entstand großer Lärm draußen. Der Zollwächter vom Heustadel kam jetzt mit vier neuen Männern an.

Den dreien verschlug's die Sprache. Das war Gruppe 2 aus Jausiers! Wenn sie nur nicht die Lage verrieten. Aber sie machten das Spiel mit. Sie kannten die drei nicht, wie diese die Neuankömmlinge nicht kannten. Mit Staunen hörten sie die Erzählung des Grenzers. Er war wieder auf seinen Posten gegangen, und als er in seinem Heustadel landete, fand er zu seiner Überraschung vier neue Männer im Stroh vor. Diesmal waren es Russen, die in Frankreich den Krieg satt hatten und nun in Italien Arbeit suchten.

Schweizer, Norweger und Russen — alles auf einmal in einer Nacht, das war ein bißchen viel. Er brachte sie ebenso nach Argentera, dorthin, wo er die drei abgeliefert hatte.

In den Folgestunden übernahm nun die Gendarmerie die „lästigen Ausländer" ohne Papiere und sperrte sie in kalte Zellen im Keller der Gendarmerie.

Das Blatt wendet sich.

Inzwischen war es den dreien klar geworden, daß das Lügen sicher kurze Beine haben würde. Denn die Franzosen merkten das Fehlen doch sicher, und dann spielte der Telegraph. Da kam es heraus, wer man war. Außerdem hatte der Gendarm schon gesagt, Ausländer ohne Papiere schob man über die Grenze ab, über die sie gekommen waren. Das lag ja nun auch nicht im Sinne der drei. Außerdem sagten sie sich: als landfremde Vagabunden konnte man sie in Keller sperren, aber als kriegsgefangene Offiziere hatten sie Recht auf zivilisierte Behandlung. Also beschlossen sie, das Geheimnis zu lüften.

Sie traten im Takt mit den nagelbeschlagenen Schuhen gegen die eiserne Tür

Geschmackvolle Herrenkleidung
– dabei preiswert:
WERTHEIM
Berlin
Breslau
Rostock
Stralsund

Neuzeitliche Technik und solides handwerkliches Können entwickelten sich durch den Einsatz hochwertiger Bearbeitungsmaschinen in den HENSCHEL-Werken zu höchster Leistungsfähigkeit.
Unter den geübten Händen eines großen erprobten Facharbeiterstammes entstehen hier die schweren, geländegängigen Zwei- und Dreiachs-Kraftfahrzeuge, Lastwagen für 2½ bis 9 t Nutzlast, leichte und schwere Omnibusse und Sonderfahrzeuge. — Alle sind sie stark, sparsam und zuverlässig!

HENSCHEL

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0302
gefördert durch
Baden-Württemberg

der Zelle. Am Guckloch, das in Mannshöhe angebracht war, erschien das Auge eines Wärters, der Ruhe gebot. Das war nur das Signal, noch dringender zu randalieren. Die Schlüssel klingelten, und quietschend ging das Schloß auf.

„Wir müssen dem Kommandanten der Station eine wichtige Mitteilung machen!"

„Er ist zu Tisch, er kommt erst nachmittags wieder."

„Dann rufen Sie ihn, es ist keine Minute Zeit zu verlieren!"

Diese dringlichen Vorstellungen bewogen die Gendarmen, die drei ins Büro zu führen, und als der Kommandant der Station kam, fiel das erlösende Wort:

„Wir sind keine Norweger, Schweizer und Elsässer, wir sind deutsche Offiziere, aus Frankreich entflohen!"

„Deutsche Offiziere?"

„Ja, deutsche Offiziere, Kriegsgefangene!"

„Kriegsgefangene, werden die in Frankreich noch zurückgehalten?"

Das war der kurze Wortwechsel, dann riß der Kommandant ein Tuch vom Haken an der Wand, wischte Stühle ab und setzte seine drei zunächst an den Tisch. Dann gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihnen gelungen war, zu entfliehen.

Er wäre auch Soldat gewesen, Maschinengewehrmann, und er habe alle Hochachtung vor deutschen Offizieren. Sie wären seine Gäste! Eigentlich müßte er sehr böse sein, denn er hätte ja nun nach Rom eine falsche Meldung gemacht. Aber wie dem auch sei, er telegraphiere jetzt ans Kriegsministerium, man werde sie schon freilassen. Italien habe ja alle Kriegsgefangenen schon heimgesandt.

Er ließ Wein holen, und nun wurden die drei wieder Menschen unter Menschen, Kameraden des großen Weltkrieges, die sich nach Schluß dieser Tragödie die Hände reichten, voll Achtung voreinander.

Es wurde lebhaft politisiert, und der Gendarmeriekommandant auf einsamem Posten an der französischen Grenze erwies sich als ein Mann, mit dem man selbst große Probleme des Dreibundes und der Entente besprechen konnte. Er machte kein Hehl daraus, daß er für Deutschland war.

Man trank sich zu, ließ Deutschland und Italien leben und war guter Dinge.

Was sollte aber nun mit Gruppe 2 werden? Die drei wollten sie von sich aus nicht verraten. Doch im Laufe des Nachmittags wurden sie vorgeführt, und als sie sahen, wie es ihren deutschen Kameraden ging, da bekannten sie auch Farbe — und nun war die Freude ganz groß. Sieben Deutsche auf einmal, das würde für die Franzosen in Jausiers ja ein Schlag sein.

Das war es auch. Am Vormittag hatte man dort das Fehlen bemerkt, und die ganze Bevölkerung hatte sich auf die Jagd gemacht. Zu spät, die sieben waren schon in Italien. Gruppe 2 hatte, wie sie erzählte, die Fußspuren von Gruppe 1 richtig gefunden und erkannt und war im Abstand von einigen Stunden getreulich gefolgt, auch über den See, am Seehotel vorbei und schließlich auch wieder in Haft.

Der Bürgermeister von Argentera erschien am Abend in der Gendarmerie und begrüßte die Deutschen. Es herrschte wahrhafte Freude im ganzen Ort, daß es den tapferen Deutschen — wie man sagte — gelungen war, zu entkommen. Wenn es nach der Bevölkerung ging, war die Flucht damit geglückt. Daß es nachher anders kam, daß alle sieben zunächst vier Wochen in Fossano interniert wurden, um dann nach Frankreich ausgeliefert zu werden, lag an den Verträgen, die zwischen Italien und Frankreich bestanden, lag an den Vorstellungen des französischen Botschafters Barrères in Rom und an den Dingen, die hier im Rahmen dieser Fluchterzählung nicht erörtert werden können.

Sigrid vergißt das Fotogesicht!

Darauf kommt's beim Kinderbild an: den kleinen Fratz vergessen zu lassen, daß fotografiert wird. Nur dann erwischt man den lebendigen, unbefangenen Ausdruck wie hier. — Genau so wichtig aber ist, den neuen „Bessapan"-Film zu nehmen. Dann mag die Kleine zappeln und plappern soviel sie will — man kann ja kurz genug belichten und bekommt sie doch prächtig scharf.

Solche schönen BESSAPAN-FOTOS kaufen wir laufend an!

Voigtländer & Sohn AG., Braunschweig

Der Fototip der Woche!

Für Kinderbilder:

Voigtländer BESSAPAN

ILLUSTRA 18/10° DIN KLEINBILD 17/10° DIN

Eukutol Rasiercreme und -stange mit blutstillender Wirkung!

Eukutol-Rasiercreme Tube RM 1.10 • Eukutol-Rasierseife Stange RM 0.55

GRATISPROBE

Eine Woche kostenlos rasieren. Senden Sie diesen Abschnitt zusammen mit 12 Pfennig in Briefmarken zur Erstattung der Porto- und Verpackungsspesen an die Chemische Fabrik Promonta G. m. b. H., Hamburg 26 und Sie erhalten eine Probetube Eukutol-Rasiercreme, ausreichend für 7 maliges Rasieren.

Name:
Stadt:
Straße: Nr.:
Bitte deutlich schreiben.

Haarausfall
ist leider nicht schmerzhaft!

Der Schmerz — als naturgewollte „Alarmvorrichtung" des Körpers — würde sonst jeden dazu bringen, rechtzeitig vorzubeugen. Nur zu oft aber wird es versäumt, dieser ernsthaften Gefährdung des Haares mit ernsthaften Mitteln zu Leibe zu gehen • Das fachärztliche ALPECIN – rechtzeitig und regelmäßig angewandt — bekämpft mit 7 wirksamen Heilfaktoren die Ursachen des Haarausfalles und rettet auch in vorgeschrittenen Fällen vor der Glatze.

Original-Flasche RM 1.35
Doppelflasche **nur** 2.25

Ausführliche ALPECIN-*Broschüre auf Wunsch kostenlos von Dr. August Wolff, Bielefeld*

Ein neues Spezial-Erzeugnis: **ALPECINOL**, *das wissenschaftl. Hautpflegemittel, schützend, lindernd, dabei erfrischend wie Kölnisch Wasser — Fl. –.80 u. 1.50.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

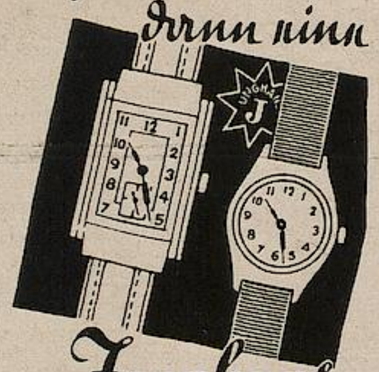
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0303

gefördert durch
Baden-Württemberg

Neue Kräfte
durch
Kasseler Hafer-Kakao
Die Schachtel mit 27 Würfeln (40-50 Tassen) 90 Pfg.

U8D

Wann, wann kann man Junghans sagen?



Junghans
ARMBANDUHR

man sagt sie sagen

Der Junghans-Namenszug kennzeichnet alle Uhren-Fachgeschäfte mit reichhaltiger Auswahl

Deutsche Schlauchbootfabrik
Hans Scheibert
Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32a
Fernsprecher: 67 53 74 und 67 33 01

Alleinhersteller der bekannten Floßsacktype »Berlin« und der »Möwe«-Schlauchboote
Lieferant für Heeres-, Marineverwaltungen und sonstige Behörden
Bau von Floßsäcken und Schlauchbooten in neuzeitlicher Ausführung, Herstellung von Schnellbrücken
Umbauten, Instandsetzungen und Lieferung sämtlicher Ersatzteile
Spezial-Floßsackfarben zum jährlichen Schutzanstrich der Floßsäcke

Bürobedarf
Papier
Formular-Druck
Gebr. Beinssen / Berlin C 2 / Burgstr. 17
Der Lieferant der Wehrmacht

Tafelbestecke
schwer versilb., langj. Garant., sowie Bestecke aus massiv rostfreiem Edelstahl. Nur Qualität! Große Auswahl, Monatsrat. Freikatalog. **Vetterlein**, Besteckfabrikation! Solingen 65

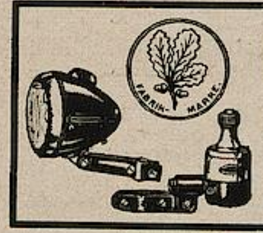
Jeden Tag Qualität **Dralle** Birkenwasser Rasiercreme

STRICKER
Katalog 38 neu!
Zusendung kostenlos
niedrige Preise.
Fahrradfabrik E. & P. STRICKER
BRACKWEDE-BIELEFELD 120

Seit über 50 Jahren liefert das
Armeemarinehaus
Inh. Deutscher Offizier-Verein
Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 24 Fernsprecher 31 52 66
Uniformen und Reitausrüstungen aus eigenen Werkstätten

DÜRKOPP
FAHRRÄDER · MOTORFAHRRÄDER

In ca. 3 Tagen **Nichtraucher** durch **Rauchnicht**
Preis RM. 1.90 franko, Nachn. —.35 mehr Bei Nichterf. Geld zurück.
Porschet & Steinmüller Nürnberg W 81



RIEMANN
das weltbekannte Qualitäts-Erzeugnis in Fahrrad- und Kraftfahrzeug-Beleuchtungen
Weltausstellung Paris 1937 Gold-Medaille
HERM. RIEMANN, CHEMNITZ 14 Cm

Tafelbestecke
72teilig 90 g Silberaufl. m. Garant., mod. Must. 10 Monatsraten. Kat. grat. RM. 100.-
Firma Sobema.
Max Müller, Essen 84

Hier traf eine Prophezeiung ein!!

„Der Verkäufer hat es vorausgesagt: Sobald Simi-Special auf dem Waschtisch steht, will es jeder benutzen! Die Männer wollen sich nicht mehr ohne die erfrischende Simi-Nachwäsche rasieren, und die Damen wissen ja längst, wie pflegend Simi-Special für die Haut ist, wie gut es die Poren reinigt, und wie gründlich man sich damit „abpudern" kann. Alle haben es gern."

Simi-Special MIT KAMPFER U. HAMAMELIS FL.-80/1.30/1.90

ÜBER 90 JAHRE! Älteste deutsche Cigarettenfabrik Gegr. 1845
G. E. Hirsch GMBH Cigarettenfabrik
BERLIN W 8 UNTER DEN LINDEN 41
Für Offiziersheime besondere Bedingungen!
VERKAUF NUR DIREKT AN VERBRAUCHER / VERSAND NACH ALLEN ORTEN / ILLUSTRIERTE PREISLISTE AUF WUNSCH KOSTENLOS UND PORTOFREI!

Anspruchsvolle und Raucher bevorzugen **BIOX-ULTRA** die schäumende Sauerstoff-**ZAHNPASTA** sie ist mild und erfrischend. Jetzt: Tube 45 Pf. u. 90 Pf.

Die Einkaufsstätten für alle Bedarfsartikel in vielen Städten des Reiches:

KARSTADT
ALTHOFF

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0304
gefördert durch Baden-Württemberg

Altösterreichische Soldatengeschichten

Von

Alfons v. Czibulka

Der Feldzeugmeister John war als Generalmajor im Jahre 1866 Generalstabschef der Südarmee unter Erzherzog Albrecht gewesen. In dieser Stellung hatte er auch den genialen Plan zur Schlacht von Custozza entworfen. Später war er Kriegsminister, dann Chef des Generalstabs und persona gratissima, so daß er sich schon etwas erlauben konnte. Wovon er freilich nicht oft Gebrauch machte, denn er redete überhaupt nur selten.

Einmal hörte er sich den Strategieunterricht an der Wiener Kriegsschule an, die das gleiche war wie in Deutschland die Kriegsakademie. Gegen Ende der Stunde sagte er dem vortragenden Generalstabsmajor: „Stellen Sie nun einem der Herren eine Frage!"

Der Major überlegte kurz, rief natürlich seinen besten Schüler auf und befahl: „Sagen Sie uns, Herr Oberleutnant, was sich Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Albrecht am Morgen der siegreichen Schlacht von Custozza dachte!"

Der Paradeschüler legte los. Redete und redete. Napoleon, Moltke, Radetzky erschienen als strategische Waisenknaben gegen Erzherzog Albrecht.

John hörte geduldig zu, besah sich aufmerksam den jungen Offizier und rührte sich nicht. Als der endlich seinen Redeschwall beendet hatte, sprach der Feldzeugmeister John: „Ausgezeichnet, Herr Oberleutnant! Aber nun werde ich Ihnen sagen, was sich Erzherzog Albrecht am Morgen der Schlacht von Custozza dachte — nichts!" — Sprach's und ging.

*

Das Wiener Hausregiment, das k. u. k. Infanterieregiment „Hoch- und Deutschmeister" Nr. 4, hat sich durch zweihundert Jahre in allen Kriegen glorreich geschlagen. Aber im Frieden hatte der jeweilige Regimentskommandant weiß Gott sein Kreuz mit ihm. Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr behagte den urwienerischen Deutschmeistern gar nicht. Waren da wieder einmal ein Dutzend Infanteristen ohne Erlaubnis „über Zeit", also über den Zapfenstreich ausgeblieben. Scharfer Regimentsbefehl: „Wenn noch ein einziger Mann ohne Erlaubnis über Zeit ausbleibt, lasse ich das ganze Regiment am nächsten Rasttag feldmarschmäßig zum Strafexerzieren ausrücken!"

Am nächsten Abend sitzen zwei Deutschmeister in einem Wirtshaus beim Wein. Es ist kurz vor neun. Von der ganz nahen Kaserne schmettern schon die ersten Takte von Haydns unsterblichem Zapfenstreich durch die Nacht. Da schiebt der eine Deutschmeister seine Virginia aus dem rechten Mundwinkel in den linken und sagt: „Was manst, Schurl, laß ma's ausrucken?"

*

Eine Gefechtsordonnanz des gleichen Regiments hatte die lästige Angewohnheit, bei jeder Meldung mit Donnergepolter in die im Schulhaus eines polnischen Nestes untergebrachte Bataillonskanzlei zu stürzen. Der alte Bataillonskommandant hatte das vertragen. Aber da war plötzlich ein neuer da, ein sehr nervöser Herr. Der fuhr wie von der Tarantel gestochen hoch, als die ihm noch unbekannte Ordonnanz buchstäblich beinah mit der Tür ins Haus fiel. „Können Sie nicht ruhig eintreten, zum Teufel?!" — Am Abend kam die Ordonnanz wieder, öffnete behutsam die Tür, schob den Kopf durch den Spalt und flüsterte: „Bitt g'horsamst nit erschrecken, Herr Major, — Alarm is!"

*

Bei einem Abschnittskommando der belagerten Festung Przemysl erschien der für den Abschnitt verantwortliche Stabsarzt und bat um Beistellung eines Reitpferdes, da er zu Fuß unmöglich täglich alle Hilfsplätze aufsuchen könne. Der Mann hatte recht, zu Fuß war der Dienst schon rein zeitlich kaum zu bewältigen. Gar nicht aber, wenn der Stabsarzt sich auch noch ärztlich betätigen wollte. Also wurde die Bitte bewilligt und es erging der Befehl des Rayonskommandos: „Der militärärztliche Dienst im Rayon VI wird ab morgen durch ein Reitpferd versehen, das die Munitionsstaffel 3/VI stellt."

*

Im Jahre 1849 hatte ein General Radetzkys das Kommando der wichtigen oberitalienischen Festung Mantua bekommen. Die Zivilbevölkerung bestand natürlich ausschließlich aus Italienern. Italienisch aber konnte der General nicht. Doch seine Willensmeinung wollte er den Leuten dennoch kundgeben. So ließ er sich Bürgermeister und Magistrat kommen, trat vor sie hin und hielt folgende Ansprache von militärischer Kürze: „Mantuani boni, ich auch boni — Mantuani nix boni, ich bum bum!"

Und auf dieser Linie haben sie sich dann vertragen, die Mantuaner und ihr General.

*

Folgende Anekdote machte die Runde durch alle deutschen und österreichischen Armeen. Aber entstanden ist sie auf dem Plateau von Doberdo zwischen der ersten und zweiten Isonzoschlacht. Es war ein glühendheißer Karstsommertag. Über der weiten Isonzofront lag göttliche Ruhe. So ruhte auch der Stab der k. u. k. 57. Division in seiner kleinen in einem Buschwäldchen aufgebauten Zeltstadt. Nur der Divisionär wandelte unter den ärmlichen Kiefern auf und nieder. Da ging plötzlich am linken Flügel eine Höllenschießerei los. Der Divisionär trat in das Telephonzelt, nahm dem diensthabenden, vor sich hindösenden Telephonkorporal den Hörer aus der Hand, rief die am linken Flügel liegende Brigade an und fragte, ohne seinen Namen zu nennen: „Warum wird denn bei euch geschossen?" Da tönten ihm aus der Muschel die klassischen Worte entgegen: „Weil Krieg is, du Depp!"

*

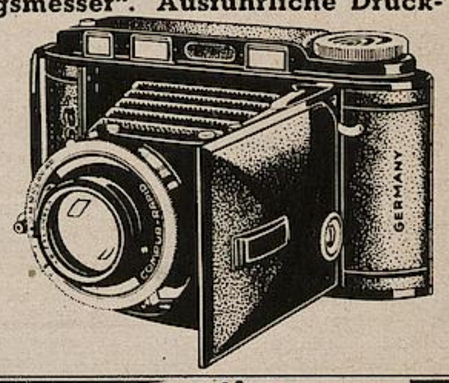
Angriffsschlacht der Österreicher am 16., 17. und 18. Mai 1916 in Südtirol. Ein Brigadestab steht hinter einem breiten Erdhügel und beobachtet seine sich über die Steilhänge der Zugna Torta aufwärts arbeitenden Bataillone. Der Oberstbrigadier ist von erbarmungsloser Strenge gegen sich und seine Untergebenen. Dazu ein Fanatiker der Pünktlichkeit. Seit er die Brigade führt, hat zum Beispiel der Proviantoffizier des Stabes den Befehl, unbekümmert um die Gefechtslage punkt 12 Uhr das Mittagessen auftragen zu lassen.

Der Stab beobachtet. Die Sonne steigt gegen Mittag. Da scheinen die Italiener den Brigadegefechtsstand entdeckt zu haben. Fünfzehner-Granaten heulen heran. Schon die zweite Lage haut in den Erdwall ein, verschüttet den Brigadier. Seine Leute schaufeln ihn wieder aus. Verdreckt und ein wenig bleich krabbelt der Oberst aus den Erdmassen hoch, schiebt sich die Kappe zurecht, wirft einen Blick auf seine Armbanduhr, sucht mit den Augen den Proviantoffizier und sagt vorwurfsvoll: „Herr Leutnant, es ist 12 Uhr. Wo bleibt die Suppe?"

Alle BESSA-Modelle mit der berühmten Voigtländer-Optik

Mit der BESSA-Kamera kann man „scharfschießen"!

So schnell und sicher, wie die Scharfschützen das Ziel, so treffen die BESSA-Amateure ihr Motiv. Ob's steht oder sich bewegt, — ganz gleich. Blitzschnell ist die BESSA schußbereit, blitzschnell scharf eingestellt; ruhig und verwacklungsfrei wird mit dem Auslöser am Laufboden (DRP.) geknipst. Und wer etwas ganz Besonderes haben möchte, der nimmt die „BESSA mit Entfernungsmesser". Ausführliche Druckschriften beim Fotohändler oder von Voigtländer & Sohn, Braunschweig 4



Voigtländer

BESSA

Vom Dreipunkt-Modell bis zur Entfernungsmesser-Kamera

26.50 bis 192.- Mk.

Jungen sind nicht wehleidig

Sie machen sich nichts aus einer kleinen Wunde oder Schramme. Aber weil auch kleine Verletzungen durch Verunreinigung gefährlich werden können, ist es besser, sie durch sofortiges Auflegen von „Hansaplast elastisch" zu schützen. Dieser Schnellverband ist immer gebrauchsfertig. Er wirkt blutstillend und keimtötend. Infolge seiner Querelastizität ist er „bewegungsfügig", d. h. er folgt den Bewegungen von Muskeln und Gelenken, ohne zu behindern.

1031

Hansaplast elastisch

Schnellverband D.R.P.

H Mantel das **Universalgeschoß** für Jagdbüchsen

Folgende Patronensorten sind mit H-Mantelgeschoß lieferbar:

6,5×54 M.-Sch.	7×64	8×60	9 ×57
6,5×57	7×65 R	8×60 Magnum	9 ×57 R
6,5×57 R	8×56 M.-Sch.	8×60 R	
7 ×57	8×57 J	8×60 R Magnum	9,3×62
7 ×57 R	8×57 JR	9×56 M.-Sch.	9,3×74 R

Lieferung und aufklärende Schriften durch den Fachhandel

Rhein.-Westf. Sprengstoff-Act.-Ges.

Pigmentan fördert die natürliche Bräunung schützt vor Sonnenbrand

Obermeyer & Co., Hanau. Tub. 54 Pfg., Dos. 42 u. 75 Pfg., Flaschen 85 Pfg. u. RM. 1.35 Ultra-Pigmentan 85 Pfg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0305

gefördert durch Baden-Württemberg

BÜCHERBRETT

Edgar von Schmidt-Pauli: General von Seeckt. Lebensbild eines deutschen Soldaten. Berlin 1937. Verlag Reimar Hobbing, 204 S.

Ein Jahr nach dem Tode des Generaloberst von Seeckt, des Begründers und Organisators des 100 000-Mann-Heeres, das nach langen Jahren der Schmach den Kern für das neue deutsche Volksheer bilden sollte, erscheint dieses Lebensbild. Die Oeffentlichkeit kannte diesen großen Soldaten allzuwenig. Das scharf gemeißelte Antlitz mit dem blitzenden Monokel, die kühlen Augen und die feine Ironie des Mundes schufen eine Atmosphäre des Abstandes aber auch der tiefsten Achtung bei jedem, der mit Seeckt im Dienst zu tun hatte.

Von Schmidt-Pauli zeigt neben dem soldatischen Lebensweg auch die andere Wesensseite dieses Menschen Seeckt, aus der sich die große Aufgeschlossenheit für kulturelle Werte, insbesondere für Architektur und Musik, erkennen läßt. – Das Buch verrät die starken menschlichen Beziehungen zwischen dem verstorbenen General und dem Verfasser und wirkt daher echt und aufrichtig.

Die Mannschaft. Kameradschaft der Frontdichter: Frontsoldaten wollen den Frieden. Berlin 1937, Safari-Verlag, 343 S., Leinen RM. 4,80.

Wenn heute im Wirrwar der politischen Tagesereignisse Menschen die Brücke der Versöhnung beschreiten; so sind es auf beiden Seiten immer wieder die, deren Geist und Herz in der Glut der Materialschlacht geschmiedet wurden. Die Kameradschaft der deutschen Frontdichter, die unter der Führung des Reichskriegsopferführers Hanns Oberlindober ihre Heimstatt in der NSKOV gefunden hat, wartet mit einem neuen Erzählerband auf.

Es sind persönliche Erlebnisse, aus denen der Geist spricht, der zwischen „hüben" und „drüben" wob. Kleine Erlebnisse, die zugleich nur eine Erkenntnis haben, nämlich die, daß „Frieden für den Frontsoldaten von einst nicht Unterwerfung, Tributleistung und Entehrung, sondern gleiche Ehre und gleiches Recht, geheiligt durch die gegenseitige Achtung des Kämpfers des Weltkrieges, bedeutet."

Oberstleutnant Walter Jost: Jahrbuch des deutschen Heeres 1938. 186 S.
Konteradmiral a. D. R. Gadow: Jahrbuch der deutschen Kriegsmarine 1938, 182 S.
Hauptmann Dr. Eichelbaum: Jahrbuch der deutschen Luftwaffe 1938. 186 S.
Alle erschienen im Verlag Breitkopf und Härtel. Leipzig 1938.

Diese drei Jahrbücher umfassen eine ungeheure Materialfülle: Ausbildung bei den einzelnen Waffengattungen, Aufgaben und Erfolge der drei Wehrmachtsteile, aktuelle, historische, wehrpolitische und taktische Fragen, deutsche und ausländische Wehrprobleme, werden in ihrer bunten Vielfalt erörtert. Die Namen der Herausgeber und der Sachbearbeiter bürgen für sachliche Richtigkeit. Belehrendes und Erzählendes, unterstützt durch reichhaltige instruktive Bildseiten, machen jedes einzelne Jahrbuch zu einem kleinen Nachschlagewerk für den Soldaten und Zivilisten und werden der vorgesetzten Aufgaben gerecht: Mittler zu sein zwischen jungen und alten Soldaten. Dr. Erich Lorenz

Spar Zeit und Geld! Fahr

Aria-Chrom
Leicht. Lauf, extra stark
Teilzahlung
Vorteile bei Barzahlung
RM 32.- 36.- 45.- 52.-
Kostenl. Katalog Nr. 62
Franz Verheyen
Frankfurt/Main Nr. 62

FOTO
Foto-Kino-Wähler (Katalog) kostenlos
Teilzahlung
Tausch gebrauchter Apparate
Ansicht 5 Tage
Garantie
Fernunterricht
Gelegenheitsliste
BEZEE
LEIPZIG SA 61

Warzen
Muttermale entfernt ohne Ätzen oder Schneiden – ohne Spuren zu hinterlassen
INGOLD
in 3 bis 5 Tagen
RM. 4,50 + Nachn.
Versand durch
Schröder-Schenke
Berlin W 52
Kleiststr. 26 II

Pünktlich

wollen Sie stets sein! Bestellen Sie deshalb diese wirklich gutgehende, elegante Flache, Herren- od. Damen-Uhr zu 15.- auf 5 Raten, die schon viele Tausende von mir bezogen haben. Gehäuse echt Silber, Chrom oder Walzgold-Doublé, Werk auf 6 Steinen laufend. Vom Uhrmacher genau geprüft u. reguliert, mit Garantieschein. Modernes Reliefzifferblatt auf Wunsch Leuchtziffern. Lieferung sofort. Nichtgefall. Rücknahme!
Kurt W. Behrens
Berlin-Wilmersdorf
Detmolder Str. 46 (W f 1)

Für Jagd, Sport u. Verteidigung
DWM MUNITION
Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken A.G., Werk Karlsruhe i.B.

Tanz im Selbstunterricht mit 170 Bildern

Sie lernen bequem und sich. zu Hause alle alten und neuen Tänze: der gute alte Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw., ferner Foxtrott, Slowfox, Tango, One step, Two step, Engl. Waltz, Boston usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. — Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Aufl. 1937/38: „Der flotte, redegewandte Tänzer" RM. 3.85 mit Porto, (Nachn. RM. 4.15)
Buchversand Gutenberg
Dresden-U. 371

„Vaterland"-Fahrräder

m. Frl. u. Rücktr. v. 29.-
m. Dyn. Beleucht. v. 33.-
mit Zweigang v. 55.-
Transporträder. 86.-
Motorräder, 120ccm, billig. Auch Teilzahl. Katalog mit 60 Modellen kostenlos!
Fr. Herfeld Söhne
Neuenrade Nr. 218

Sie staunen über Qualität u. Preis

Raucher
Entwöhnung durch Ultrafuma-Gold

in 1 bis 3 Tagen. Geringe Kosten. Unschädlich, keine Tabletten. Prospekt frei.
E. CONERT
HAMBURG 21 / 54

Schreib-Maschinen
Gr. Auswahl, Anzahl. u. Monatsrat. b. z. 8 RM. Lieferung unverbdl. erst 8 Tage z. Probe. Ewis, Schwarzenberg Sa. 16

Prismen-Feldstecher für Jagd, Reise u. Sport
Monatsraten – Tausch
Kostenlos erhalten Sie auch Beratung, Katalog und die Druckschrift „Mehr sehen, mehr erleben" und die Gelegenheitsliste von
OPTIK-GELLER GIESSEN 20

RM 1,50 kostet der Platin-Daueranzünder Ewiges Streichholz
DRGM W.Z. Nr. 447214
brennt unabhängig v. Wind u. Wetter, selbstzünd. d. 400-fache Verdcht., steril. Brennstoff., ruß- u. geruchlos, Westent.-Format. Eleg. Ausführung. Alles k. angebrannt werd. Garant. kein Versagen. 1 Stück 1.50. 5 Stück 6.50. Geschenk-Packung 40 Pfg. extra, gegen Nachnahme 40 Pfg. mehr. Prosp. frei. Viele Dankschreib.! Wiederverkäuf. ges. K. Müller, Görlitz-Moys. Postfach 61

Bremer Kaffee
ab Lager Dresden 7 mal 125 gr. 7 versch. Sorten portofrei bei Voreinsend. 4,95 Mk. Nachnahme -,40 mehr
H. Böhme
Dresden 6/9
Alaunstraße 59

Porzellan

Kristall Bestecke 90 g Auflage
nur deutsche Wertarbeit
12 Monatsraten
Katalog kostenlos
Marquis & Co. K.G.
Mannheim 15

Sämtliche Militär-Kraftfahr-Formulare
HUGO HÖNICKE
Berlin W 9
Potsdamer Platz 1
(Columbushaus)

Vertrauen gegen Vertrauen!
Sie bestellen bei mir eine gutgehende elegante Flache

Armbanduhr für Herren oder

für Damen.
Ich liefere Ihnen dieselbe zu 15.- auf Teilzahlung in 5 Raten
Mit gutem Werk auf 6 Steinen laufend, Gehäuse Walzgold-Doublé oder Chrom oder echt Silber. Jede Uhr mit Garantieschein und vom Uhrmacher genau geprüft und reguliert. Nichtgefallen Rücknahme, also kein Risiko für Sie.
Uhrenversand Hansa 69
Margarethe Teichmann
Lübeck
Körnerstraße 20-22

?Hornhaut?
. . . . dann Dreffin-Schälkur. Erfolg schnell und sicher! Dose gegen RM. 1,20 franko
Rudolf Langer,
Chemnitz, Jakobstr. 19

In 3 Tagen Nichtraucher durch das begutachtete Nikotinfix
2,75 RM. Nachn. franko
Nikotinfix-Vertrieb
W. Elberfeld 51 Postfach

Gegenlicht-
Aufnahmen sind reizvoll, aber oft sehr schwierig auszuführen. Die kostenlosen Monatsveröffentlichungen machen es Ihnen leicht, gute Aufnahmen zu erzielen, denn sie enthalten viele
PHOTO-KNIFFE
mit Bildern.
Ferner erhalten Sie gratis unseren 128 Seiten starken Katalog L 3 mit zahlreichen Abbildungen. Jede Markenkamera auf Teilzahlung. Ansichtssendungen. Kostenl. Beratung. Schreiben Sie noch heute an das
PHOTO-HAUS PAUL FRANKE
Inhaber
Paul Franke & Rudolph Hentzel G. m. b. H.
Berlin SW 11
Saarlandstraße 52

MÖBEL
KAMERLING
Berlin N, Kastanienallee 56
Kasse u. Teilzahlung

Gratis
Preisliste über hygienische Gummi + Sanitätswaren
Eifler & Co., Berlin W 30/1

Gesichts-, Wangen- u.
Nasen-Röte?
sowie Blutandrang ist mit dem seit 40 Jahren bewährten ‚Edelblaß' zu entfernen. Pr. RM. 2,80 ausl. Port. Paul Waser
Berlin-Halensee 89

Die weltberühmte HOHNER gegen zehn Monatsraten. Gratis großer Katalog mit 150 Abb. und Teilz.-Preisen
LINDBERG
Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.
MÜNCHEN
Kaufingerstraße 10

Niemals

sollten Sie ein Instrument kaufen, ohne sich vorher unsern Haupt-Katalog gratis zu bestellen. Harmonikas v. 5 Mk. an in größt. Auswahl, über 500 Sorten und alle sonstigen Musikinstrumente.
Herfeld & Co.
Neuenrade Nr. 94

Ich liefere Ihnen
Herren-Armbanduhren Chrom Anker 7 Steine RM. 16,50. Herrn-Chrom oder Damen Doublé, Cyl., 6 Steine RM 15.-, m. Metallb. 2.50 mehr. Teilz. 6 Monatsrat. gestattet. Werkgar.
Fr. Westenfelder
Pforzheim, B Maximilianstr.

Garantie-Fahrräder

mit Freilauf ohne Rücktr 27,— RM., m. Freil. u. Rücktr. 31,50 RM. Ein starkes Rad mit Freilauf u. Rücktritt Halbballon, Chrom-Dynamo-Beleucht., Glocke, Pumpe, Schloß, Gepäckträg. 39,50 RM. direkt an Private. Ständig Nachbestellung. Jedes Rad 8 Tage z. Ansicht. Pracht-katalog gratis.
Triepad-Fahrradbau
Paderborn 108

Wertvolle Bücher
aus Restauflagen zu 1/3 bis 1/4 der früh. Preise. Gelegenheit für Bücherfreunde. Katalog gratis.
Verlag Ph. Kirchhoff, Frankfurt a. M. 322
Schließfach 222

Marken-Füll-Halter
bekannter Werke kleine Raten
Katalog kostenlos
Schwarz & Wähner
Füllhaltergesellschaft
Hamburg 11, Slomanh. W

Gummi- hygien. Artik. Illustr. Liste gratis. Artangabe erbeten.
R. Schultze, Berlin-Britz, Hanne Nüte 43/104.

Gratis
Preisliste sendet Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold Wiesbaden, Fach 32/40

C. Gruber
Fabrik f. Gummilösungen
Berlin - Weißensee, Langhansstraße 58
Telefon 56 05 66
Spezial-Kautschuklösungen für sämtliche Industriezweige
Keine Tuben
Gegründet 1909

Trauringe
1/3 Anz. / Wochenrate 1,-
Goldschmied Nehls
Hamburg 36/60

Feinste deutsche Loden-Gabardine-Obergangs-Mäntel
wasserdicht imprägniert nach Ihrem Maß, Sitz gar.
Anzug-Stoffe
Kostümstoffe
Steppdecken
6 Monatsrat., 1. Rate 4 Wochen nach Empfang. Muster unverbindlich. Genaue Artikelang. erwünscht.
Nur für Beamte oder Festangestellte mit Mindesteinkommen v. RM. 160.— monatl.
Lodenhaus Nürnberg
Berlin C 2/7
Spandauer Str. 19

FOTO
Großkatalog mit 300 „sprechenden" Bildern.
Gelegenheitenliste (Fundgrube!)
Bunte Fotohefte
kostenlos
Ihr Vorteil: 5 Tage Ansicht, Teilzahlung (1/5) Garantie, Fernberatung durch Deutschlands größten Fotoladen
FOTO-SCHAJA
MÜNCHEN A 37
Der Welt größte Leicaverkaufsstelle

Raten ganz klein
Preise niedrig
Auswahl sehr groß
Anerkannt gut
Katalog frei
Hans W. Müller
Ohligs 476

Prismenfeldsteecher
Leichtmetall für Militär, Reise, Jagd, Sport, ab Fabrik von 45 RM. an
Katalog frei. Ratenzahlung
Optica GmbH. Kassel 18

Photo-Tausch
Teilzahlung
Ansichtssendung.
224 seitigen Katalog Z 20 Großformat kostenlos.
Gelegenheiten.
Der Film-Interessent verlangt den neuen Filmhelfer.
Der Welt größtes Photo-Spezialhaus
Der
Photo-Porst
Nürnberg-O.
N. S. 20

SEIT 1819
MIX & GENEST
AKTIENGESELLSCHAFT · BERLIN-SCHÖNEBERG · GENESTSTR. 5-6
FERNSPRECHEN · FÖRDERN · FERNMELDEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0306
gefördert durch Baden-Württemberg

Wehr-Schach-Ecke

Unter dieser Rubrik veröffentlicht die Schriftleitung für die Anhänger des Wehr-Schachsports fortlaufend spannende Kampfaufgaben und Lösungen und hofft, daß diese Veröffentlichungen das rege Interesse aller Wehr-Schachfreunde finden werden.

*

Kampfaufgabe Nr. 8*)

■ = Blaue Partei □ = Rote Partei

Nach dem Durchbruch von Blau-Panzerwagen, unterstützt durch Artillerie auf dem rechten Flügel von Rot, ist folgende Lage entstanden:

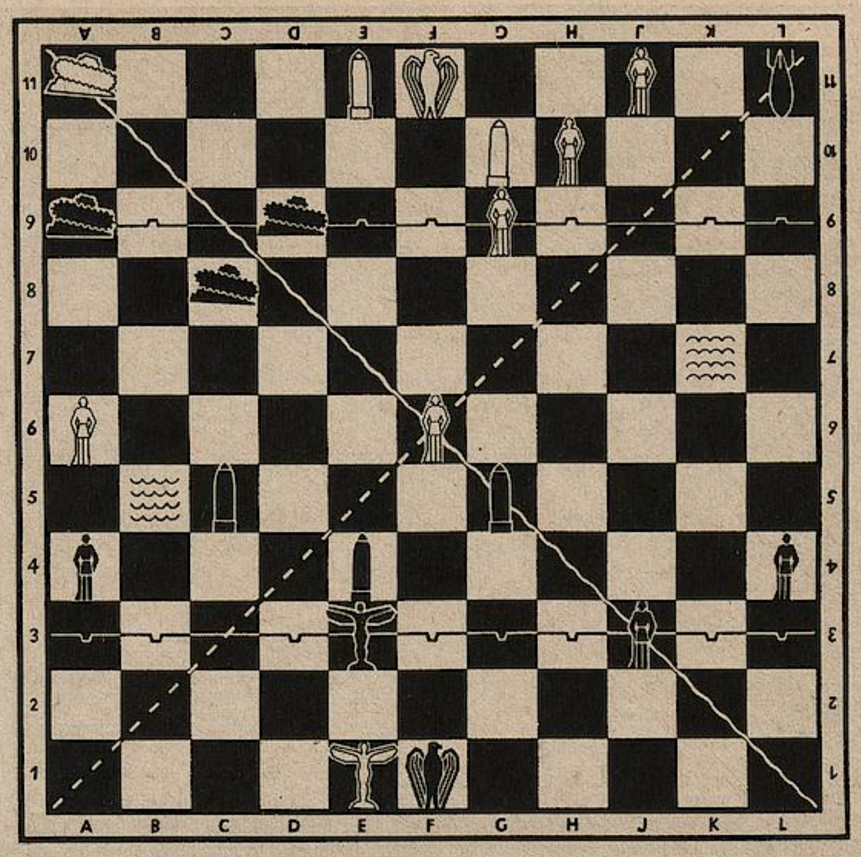
Blau: Hf 1; Fe 3, l 11; Ac 5, e 4, g 5; Pa 9, c 8, d 9; Ja 4, j 3, l 4.

Rot: Hf 11; Fe 1; Ae 11, g 10; Pa 11; Ja 1, f 6, g 9, h 10, j 11.

Blau zieht an und siegt in 4 Zügen.

H=Hauptfigur; F=Flieger; A=Artillerie; P=Panzerwagen; J=Infanterie.

*) Allen Einsendungen von Wehr-Schach-Aufgaben und Anfragen ist Rückporto beizufügen.



Lösung der Kampfaufgabe Nr. 7

1. Blau: F k 2 – f 6

Blau-Flieger fliegt ungehindert nach F 6 und bedroht dadurch die einzige Rot-Inf. Diese muß sich aus der doppelten Bedrohung lösen, weil Rot keine Möglichkeit hat, den blauen Flieger an der Bedrohung zu hindern, etwa durch Flak oder Flieger. Die Rot-Inf. hat nur eine Zugmöglichkeit, nämlich Ja 6 – b 7

2. Blau; A c 7 – f 7

Blau nimmt damit die rote Hauptfigur und gleichzeitig auch die einzige Rot-Inf. unter Feuer. Rot muß deshalb seine Hauptfigur aus der Bedrohung ziehen, verliert aber dann seine letzte Inf. b 7

Rot Hf 11 . . . beliebig

3. Blau: P c 9 – b 7, schlägt Jb 7 (Siegeszug).

NORDSEEBAD Norderney

Immer wieder ein neues herrliches Erlebnis!

Deine Wahl-nur Sonnal-NICPLATA 9 · 13 · 18 ₰

Flächen vernickelt, daher vor Rost geschützt!

.....unser Schlager

SONNAL-GOLD HANDABZUG UNVERNICKELT 4½ ₰

ÜBERALL ERHÄLTLICH 0,10 mm

Spezialfabrik

Gegründet 1821

Offizier- und Tropen-Koffer

Gewehr- u. Apparate-Koffer

Jede gewünschte Spezialanfertigung

Wehrausrüstungen

Berliner Koffer- u. Lederwarenfabrik

Max Densow Berlin SO 36, Elisabethufer 53

? Was ist richtig? Was ist falsch?

Stickstofffrei, Dritteil, Meerrettich. Ich fahre rad — Etwas im großen treiben — Gleich ins Weite und Große gehen — Sich des langen und breiten überlegen — An Eides Statt.

Immer hilft in Zweifelsfällen

Der Große Duden

Er ist im ganzen deutschen Sprachgebiet maßgebend und das Wörterbuch mit dem neusten deutschen Sprachgut.

Teil I: Rechtschreibung

Teil II: Stilwörterbuch

Beide Teile in einen Doppelband in Halbleder-Einband gebund. mit 2 eingeschnittenen praktischen Buchstabenregistern.

Preis RM 11.80

Bezug gegen bequeme Monatsraten von 2 RM an ohne Preisaufschlag. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort ist Leipzig.

Buch- und Verlagshaus „Zur Engelsburg" GmbH. / Leipzig C 1/6, Reudnitzer Str. 1-7

Jeder braucht ihn, jeder kann ihn sich anschaffen!

Frei von Sommersprossen durch Venus mit Garantiemarke

Jetzt auch B. extra verstärkt in Tuben 1.95.

Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.35, 2.20

Erhältlich in Fachgeschäften

Asthma ist heilbar

oder oft wenigstens so zu bessern, daß die Anfälle wesentlich seltener und schwächer werden. Dazu gibt es ein von Professoren, Aerzten und Kranken erprobtes und anerkanntes Mittel gegen Erkrankungen der Luftwege (also auch Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchialkatarrh), das „Silphoscalin". — Es wirkt nämlich nicht nur schleimlösend, auswurffördernd und entzündungshemmend, sondern vermag das Gewebe der Atmungsschleimhaut widerstandsfähiger und weniger reizempfindlich zu machen, und das ist ausschlaggebend; das hat dem „Silphoscalin" seinen großen Ruf eingetragen. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten RM. 2.37 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S/ 101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.

wie der ABZUG, so der SCHUSS!

... ein modernes Schloß, ein leichter Schlagbolzen (nur 30 g) mit kurzem Weg, ein guter Lauf und eine klare Visierung sind die Hauptmerkmale einer zuverlässigen und erfolgsicheren KKS-Sportwaffe – wenn dann aber überdies noch die präzise WALTHER-Abzugskonstruktion hinzukommt, die jede Veränderung oder gar ein völliges Versagen der Druckpunktstellen unbedingt vermeidet, dann versteht man erst, weshalb WALTHER-KKS-Büchsen überall „Die Sportwaffe der Erfolgreichen" genannt werden.

KLEINKALIBER Büchsen WALTHER

AN CARL WALTHER WAFFENFABRIK ZELLA-MEHLIS THÜRINGEN N 106

Die Konstruktion Ihrer Kleinkaliberbüchsen-Modelle interessiert mich. Senden Sie mir bitte Ihre neuesten illustrierten Drucksachen.

NAME: _____

ORT: _____

STRASSE: _____

3 günstige Preise!

gelötet ℳ 39.50

ℳ 115.–

ℳ 109.50

Bequeme Teilzahlung. Katalog mit über 1000 Artikeln kostenlos!

STUKENBROK Einbeck 100

5 Tage zur Ansicht

Für 12.– in 5 Raten

sende ich Ihnen diese moderne Herrenuhr 410 oder die beliebte Damenuhr 440. – Jede Uhr in formschöner Chromausführung mit echtem Lederband u. Garantieschein. Herrenuhr 510 oder Damenuhr 540 mit apartem Chromband für 14.– Mark. Ganz ohne Risiko

Heinrich Rabe CELLE D 7

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen", 376 S., in Ganzleinen gebunden, 4.40 einschließlich Porto (Nachnahme RM. 4.70). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das richtig gewählte Wort bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!

Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 371

Harmonika Fabrik Hess liefert an Private (auch gegen Teilzahlung)

Nr. 508 Sportmodell Perloid 22.– Prächtiges Perloidgehäuse. Stahlstimmen mit 10 Jahre Garantie

10 Tasten, 4 Bässe 8.– 21 .. 8 .. 16.–

Nr. 110 M 30.– einfacher M 24.–

Nr. 120 25/12 M 37.50 einfacher M 33.–

80 i 25/24 verkoppelt M 58.– einfacher M 49.–

Nr. 112

Grosse Chromatische 30 Tasten, 36 Bässe M 76.– 3chörig m. Register M 92.–

Grosse Chromatische

54 Tasten, 48 Bässe M 84.– 34 .. 80 .. M 92.– 3chörig mit Register M 120.–

41 Tasten, 120 Bässe M 128.– 3chörig m. Reg. M 149.– 3 .. m. Reg. Luxus M 168.–

30 000 Dankschreiben 8 Tage zur Probe! Portofreie Lieferung Katalog gratis! Teilzahlung b. 20 Monate

8.80 M 4.50 25.– M 6.– M 13.– M 2.40 M 9.– M 4.50 M

Alle Musik von E. Hess Nachf. Klingenthal 138

Marken Füllhalter u. Reparaturen

Katalog kostenlos

KÖHLER, MARBURG ZEPPELINSTRASSE

GRATIS Preisliste D 5 über hyg. Artikel

Medicus Berlin SW 68 Alte Jakobstraße 8

Enthaart durch Exhaarsin

Das neue wohlriech. Erfolgs-Präparat m. Tiefenwirkg. entfernt in ca. 3 Min. alle läst. Achsel- oder Körperhaare, Damenbart, restlos m. Wurzel garantiert unschädl. Klein-Kur 2.65, Kur-Dopp.-Pak 4.80, vorteilh. Großfläch.-Pak. 6.40, u. Porto. Illustr. Prosp. mit Schönh.-Rezept gratis.

Exhaarsin erhielt d. Grand Prix u. d. goldn. Medaille London 1936! begeist. Dankschreib. Echt vom Hygiena-Institut, Berlin W 15/ A. 89

Die S. & S. Selbstlade-Pistole

Kaliber 7,65 mm

Behörden-Modell, versagt nie, denn die allseitig geschlossene Form schützt gegen Funktionsstörungen. Die Waffe ist im geladenen und gespannten Zustand universell gesichert und im Augenblick der Gefahr ohne Entsicherungsgriff sofort schußbereit. Höchste Feuerbereitschaft und Feuergeschwindigkeit stempeln die Pistole zur vollkommenen Verteidigungswaffe. Unsere ausführlichen Prospekte stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung

J. P. Sauer & Sohn, Suhl

Gewehrfabrik. Gegründet 1751

Insel Jüist

Das vornehme Familienbad der Nordsee

Prospekte durch die Kurverwaltung und Reisebüros

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0307

gefördert durch Baden-Württemberg

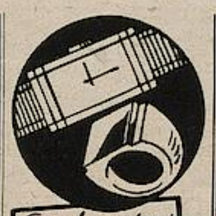
3 × kurz gelacht – (ha-ha-ha!)

Der Soldat im internationalen Straßenbild . . .

. . . überall dasselbe!

Zeichnungen: Manfred Schmidt

Über 1400 qm
MÖBEL-SCHAU
100 Schlafzimmer - 60 Speisezimmer - 100 Küchen
Herrenzimmer, Wohnzimmer und alle Einzelmöbel am Lager
Teppiche, Brücken, Läufer, Bettumrandungen
Ehestandsdarlehen
Teilzahlg. gestattet · Kostenl. Lagerung · Freie Liefg. b. 100 km
MÖBELHAUS HUMBOLDT
Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 78 (Möbel-Passage)
Filiale Invalidenstraße 126/27, gegenüber Stettiner Bahnhof
Katalog W gratis


Geradewegs aus der Goldstadt
Uhren, Schmuck, Bestecke Porzellan Lederwaren.
Bequeme Zahlung Katalog kostenlos
Robert Klingel Pforzheim 145

DIE DEUTSCHE PASSION
von Edwin Erich Dwinger
Das Werk umfaßt die drei Bände:
1. Die Armee hinter Stacheldraht (1915—18)
2. Zwischen Weiß und Rot (1919-20)
3. Wir rufen Deutschland (1921—24)

Von den unzähligen Kriegsbüchern werd. nur wenige unsere Zeit überdauern. Zu den wenigen werden die von Dwinger gehören.
Die drei Bücher sind in Ganzleinen geb., in Kassette zum Preise von RM. 19.50 zu beziehen gegen Teilzahlungen von nur RM. **2.–** pro Monat. 1. Rate bei Lieferung.
MENTOR-VERLAG, Versandabtlg. **Berlin-Schöneberg 67,** Bahnstraße 30

A283a/37
Feierabend! Herunter mit Schweiß und Arbeitsschmutz! Frisch gewaschen will der Werkmann nach Hause gehen. Also her mit ATA, das flink die rußigen, öligen und stark verschmutzten Hände säubert. Wo andere Mittel es nicht schaffen, macht es ATA. ATA ist das billige Reinigungsmittel für die Hände des werkenden Mannes.

Besucht die
Loreley
Lutherstr. (Scala)
Wein, Weib, Gesang

RESTAURANT
Pschorr-Haus
am Potsdamer Platz
Der allgemein bevorzugte
Spezial-Ausschank
der
Münchner Pschorrbräu AG.

„QUINT" Zimmer-Öfen:
gute Form, haltbar, preiswert, sparsam im Brand.
Bezugsquellen durch
Klöckner-Werke A.-G., Quint b. Trier

Kieler Matrosen-
Kinder-Anzüge, Kleider u. Mäntel. Alt., Körpergröße (Scheitel bis Fußsohle), Knabe od. Mädch. u. Beruf angeb. Marine-Offizierstuche, Jachtklubsergen, farb. Kammgarne für Anzüge, Damenmäntel, Kostüme, Kleider. Bemustert. Angebot u. Preisliste grat. 3-4 monatl. Ratenzahl. Marine-Versandhaus **B. Preller, Kiel 197**

„Wehrmacht-Anzeigen"
Erfolgs-Anzeigen

Rottler
„Zum Schwabenwirt"
Berlin W 30 · Motzstraße 31
Gepflegte deutsche Gaststätte

Restaurant Pauquet
„Zum Schwarzen Ferkel"
Dorotheenstraße 31
Die historische Gaststätte der Innenstadt

Weinstuben HUTH
POTSDAMERSTR. 5

Die Original **Bauernschänke** in Berlin
zum **Groben Gottlieb**
Jägerstraße 65 Telefon 12 42 61

Oase
Potsdamer Platz
Eintritt frei!
Origineller Nachtbetrieb
Tanz-Darbietungen
Spezialität gutgepflegtes Bier

Kameraden!
„Walterchen"
sagt alles!
Walterchen
Holzmarktstr. 72

Ausbildung zum Zeichner, Konstrukteur u. Ing.-Kaufmann
Programmsendung kostenlos.
Privatschule für t.-k. Fernunterricht
J. Fritz, Berlin W, Woyrschstraße 47

Kaufe preiswert von unserer Fabrik
bezw. vom grössten Versandgeschäft der Branche

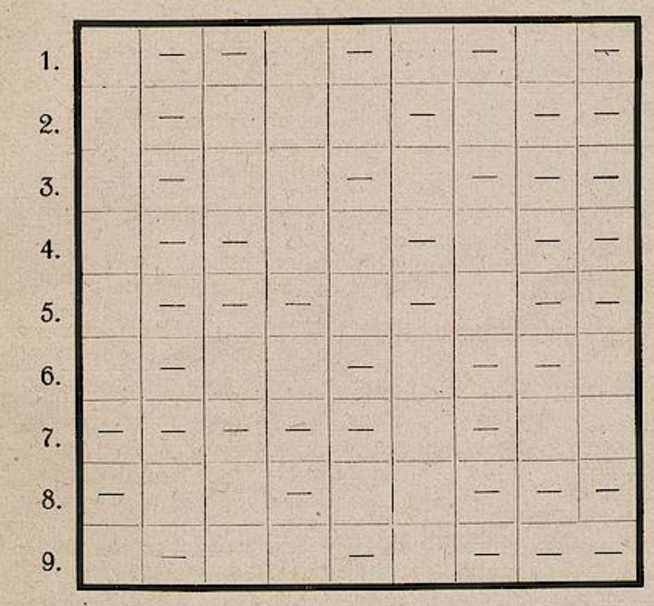
Über 1 Million zufriedene Käufer
Ca. 30000 Dankschreiben
Sehr leichtes Erlernen nach Selbsterlernschule.
Günstige Ratenzahlungen.
Versand nur an Private
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No. 416
Musikinstrumenten-, Harmonika-Fabrik und -Vertrieb.
Kein Verkauf durch Ladengeschäfte.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog - Zusendung kostenfrei!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0308
gefördert durch
Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Schlüsselwortmosaik

(Nachahmung nicht gestattet.)



Die Buchstaben:

A A A A A A, B, C, F, H H H, J J J, K K K, L,
P P P P P, R R R R R, S S S S S, V, Z

sind in die leeren Felder der Figur einzutragen. In die mit Strichen versehenen Felder kommen die Buchstaben des Schlüsselwortes Note, also e-n-o-t. Diese Buchstaben kommen in jeder waagerechten Reihe mindestens einmal, wenn auch in willkürlicher Reihenfolge vor und bilden zusammen mit den anderen Buchstaben Wörter folgender Bedeutung:

1. weiblicher Vorname, 2. christlicher Einsiedler, 3. Bezeichnung für ein schlechtes Pferd, 4. gehörnte Säugetiere, 5. deutscher Komponist, 6. Aufsichtsbeamter, 7. Teil eines Musikzeichens, 8. Welthilfssprache, 9. gröbstes Schrot.

Bei richtiger Eintragung nennen die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter, von oben nach unten gelesen, eine Handschußwaffe.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a - a - ar - chen - chi - den - do - ~~don~~ - ~~e~~ - e - eh - ~~el~~ - en - eu - ~~fa~~ - ~~ha~~ - ~~in~~ - in - ju - kehl - kel - kuh - ~~la~~ - le - li - na - nen - ~~ners~~ - ~~on~~ - pa - ~~pen~~ - quä - ~~raf~~ - rat - re - rei - ri - ro - ro - rot - schau - stall - ~~tag~~ - te - the - ~~ti~~ - tier - ~~ton~~ - ~~trup~~ - ur - ven

sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, den Wahlspruch von Wrangel ergeben. (ch ist ein Buchstabe)

1. Italienischer Maler . . . Raffael
2. Englische Schulstadt . . . Eton
3. Titelheldin eines Werkes von Goethe . . . . .
4. Schriftsteller von Beruf . . . . .
5. Gleichwort f. Beleidigung . . . . .
6. Stadt im Veltlin . . . . .
7. Tierwohnung . . . . .
8. Erdteil . . . . .
9. ~~Mittel~~ zur Heilung der Atmungswege . . . . . Inhalation
10. Militärisches Ereignis . . . Truppenschau
11. Wochentag . . . . . Sonntag
12. Waldreiches Hochland in Frankreich . . . . .
13. Verwandter . . . . .
14. Ethischer Begriff . . . . .
15. Singvogel . . . . .
16. Strafbare, verwerfliche Handlung . . . . .

Geschenk fürs Liebchen

v ist der p, des Ringes Stein.
Der Ring sei dein! Ach, könnt' ich's sein!

Sinnspruch-Mosaik

pftm	ensc	stvo	erum
ußw	laßd	gang	genw
skäm	hwäc	hohe	agen
	llza	hlin	

Die Mosaiksteinchen ergeben, richtig aneinandergereiht, ein Wort von Gneisenau.

Auflösungen aus Nr. 8

Skataufgabe: Durch eigene Schuld verliert M. 2 Fehler machte er. 1. Fehler: Bei seinem guten Blatt mußte er Grand spielen, wobei er die Gegner Schneider gemacht hätte. Beweis: 1. Stich: V Schellen Daus (Karo As), M Grün Unter (Pik Bube), H Eichel Unter (Kreuz Bube) = 15 Augen. 2. Stich: H Rot Daus (Herz As), V Rot 9 (Herz 9), M Rot 7 (Herz 7) = 11 Augen. Weitere Stiche konnten die Gegner nicht mehr erhalten. 2. Fehler: M sticht falsch bei seinem Herz-Spiel. Beweis: 1. Stich: V Schellen Daus (Karo As), M Rot 10 (Herz 10), H Rot Daus (Herz As) = 32 Augen. 2. Stich: H Grün König (Pik König), V Rot 9 (Herz 9), M Grün 10 (Pik 10) = 14 Augen. 3. Stich: V Schellen 10 (Karo 10), M Grün Unter (Pik Bube), H Eichel Unter (Kreuz Bube) = 14 Augen. Bei 8 Trümpfen mußte M wissen, daß sein hoch zählender Trumpf, die 10, ihm auf jeden Fall blieb. Entweder mußte er seinen höchsten Trumpf, also Unter (Bube) oder seinen niedrigsten, die 7, auf das Schellen Daus (Karo As) setzen. Entweder hätte ihm dann dieser Trumpf den Stich gebracht oder einen Trumpf bei H herausgezogen. - Richtig war der Nachzug von H mit dem König seiner Flöte, wenn auch risikovoll, da er nicht wußte, wo die Spitzen dieser Farbe saßen.

Wunsch: Gluck, Glück, Händel

Silbenband: 1-2 Matador, 3-4 Montage, 5-6 Tarantel, 7-8 Beranger, 9-10 Mittelpunkt, 11-12 Beuteltier, 13-14 Fellachin, 15-16 Roulade. - Tarantella

Silbenrätsel: 1. Maiskij, 2. Elsa, 3. Hötzendorf, 4. Riesling, 5. Sindaco, 6. Emu, 7. Jonier, 8. Nidden, 9. Alwin, 10. Lueger, 11. Sanssouci, 12. Saibling, 13. Cognac, 14. Hahnke, 15. Erebus, 16. Irrenanstalt, 17. Nevada, 18. Epoche, 19. Nordkap, 20. Vatikan, 21. Irreal, 22. Eresburg, 23. Latein, 24. Liebig, 25. Einem. „Mehr sein als scheinen, viel leisten und wenig hervortreten!"

Vorsetzrätsel: Entrüstung, Iwein, Notwehr, Karotte, Abteil, Matrose, Pilot, Forum, Urlaub, Marstall, Riegel, Oskar, Mammut. - Ein Kampf um Rom.

Stoffe gemütlich daheim aussuchen!
Hochwertige Herrenstoffe, Damenstoffe, Wäschestoffe, Steppdecken, Teppiche
liefert seit fast 100 Jahren
Tuchhaus W. Michovius
Cottbus 111 · Gegr. 1843
Verlangen Sie kostenlos Muster — Ratenzahlung —

Rheinische Ingenieurschule Mannheim
MASCHINENBAU . ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

Grau! Spezial-Haaröl bezeit. graue Haare od. Geld zurück. Nähl. frei. Ch. Schwarz Darmstadt M 81 Berdw. 91a

Anzug-Stoffe billig! Ab RM 7.80 p. m erhalten Sie unsere bekannt. Wollqualitäten in Kammgarn u. Cheviot. (Weitere Neuheiten zu verschiedenen Preisen bis zum besten Aachener Feintuch.) Viele Muster frei hin und zrck. ohne Kaufzwg. Aachener Tuchversand M. Reiners, Aachen 47

Abstehende Ohren verleihen d. Gesicht einen unschönen Ausdruck

Wenden Sie **Rectodor** an, u. abstehende Ohren werden **sofort anliegend,** ohne daß das Hilfsmittel sichtbar ist. Schmerzlose äußerliche Anwendung. RM. 6,25 und Nachnahmespesen.
Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleist-Straße 26 II

Die Kunst, zu plaudern und gewandt zu unterhalten!

Wer dieses Buch liest, wird überall als guter Unterhalter und Redner willkommen sein. Sie erfahren daraus, wie man sich zwanglos unterhält, sich interessant macht, Befangenheit u. Schüchternheit ablegt, Gespräche anknüpft u. zur rechten Zeit immer die passenden Worte sagt. Sie entwickeln sehr bald Selbstvertrauen und Sicherheit, erringen Achtung u. Liebe beim anderen Geschlecht. Sie stechen Konkurrenten aus, alles bewundert Ihre lustigen Einfälle.
RM. 2.85 portofr.
Buchversand Gutenberg Dresden-R. 371

Raucher werden in 2 Tagen **Nichtraucher** durch **TABAKEX** 28 Seiten. Heft kostenlos LABORA - Berlin SW 29 E 2

Beinverkürzungen Lähmungen, Bein- u. Fußmißbildungen. Verl. Sie Gratisbroschüre Nr 85. Keine Korkstiefel. Jeder Ladenschuh verwendbar. Eig. Pat. Gegr. 1908 EXTENSION. Frankfurt a. Main-Eschersheim

Billige aber gute Uhren

m. Garantie. Bei Nichtgefall. Umtausch od. Geld zurück. Nr. 3 Herrentaschenuhr m. geprüft. 36 stündig. Ankerwerk, vernickelt, M. 1.90 Nr. 4. Versilbert. Ovalbügel, 2 vergold. Ränder. M. 2.30. Nr. 5. Besser Werk, flache Form, M. 3.40. Nr. 6. Sprungdeckel-Uhr, 3 Deck., vergoldet, M. 4.90 besseres Werk M. 7.40. Nr. 8. Armbanduhr, vernickelt, m. Lederarmband, M. 2.60. Nr. 85. Dto., für Damen, kleine Form, mit Ripsband, M. 4.—. Nr. 99. Dto., Golddoublé, 5 Jahre Gar. f. Gehäuse, für Damen, mit Ripsband, M. 5.90, für Herren, viereckige Form, M. 6.90. Nr. 642. **Tischuhr,** moderne Form, 8-Tage-Werk, Eiche pol., M. 8.—. Nr. 1461. Geschnitzte **Kuckucksuhr,** 1/4 stündlich Kuckuck rufend, M. 2.50. **Weckeruhr,** genau gehend, M. 1.60. Nickelkette -.25. Doppelkette, vergold., M. -.70. Kapsel M. -.25. Nr. 612. **Monogramm-Siegelring** für Damen oder Herren, **vergoldet,** einschl. Monogramm M. 1.10 Nr. 614. **Siegelring,** 8eckige Platte, M. 1.30. Nr. 2803. **Siegelring,** moderne Form, 1.40. **Trauring,** Doublé, M. -.80. **Doublé-Ring** mit Simili, M. -.80. — Als Ringm. Papierstreif. einsend.
Vers. geg. Nachn. Jahresversand 30 000 Uhren, 20 000 Ringe.
Katalog mit ca. 600 Bildern gratis!
Fritz Heinecke Braunschweig

Rasierklingen billiger!

	Stück
ROTBART-LUXUOSA	~~25~~ 22 Pfg.
ROTBART-SONDERKLASSE	~~20~~ 18 Pfg.
MOND-EXTRA (gold)	~~15~~ 13 Pfg.
ROTBART-EXTRA-DÜNN	~~10~~ 9 Pfg.
ROTBART- STANDARD	~~10~~ 9 Pfg.
MOND-EXTRA (grün)	~~10~~ 9 Pfg.
ROTBART Be-Be	5 Pfg.
2 Stck. ~~10~~ 9 Pfg. — 10 Stck. ~~50~~	45 Pfg.

Gut rasiert - gut gelaunt!

Trainingsanzüge Marineblau, imprägniert, Reißverschluß Gr. 4 (andere Gr. Preisunterschiede) 6.80 Heino Fricke, Leipzig C 1, Thomasgasse 4/1 · Gegr. 1895

Werben Sie in der Zeitschrift „Die Wehrmacht"

SCHLAUCHBOOTE

in allen Größen und Ausführungen liefert
Albert Meyer, Bau pneumatischer Boote
Berlin NW 21, Alt-Moabit 105 · Fernspr.: 390522

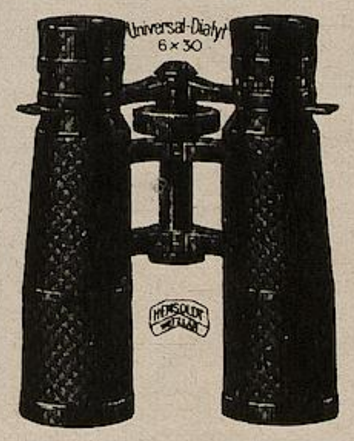
STAHL-PARALLEL-SCHRAUBSTÖCKE
„Heuer DRP", verbürgt unzerbrechlich
Heuer-Hammer, Grüne i. W.

Achenbach

Schuppen
Garagen
Flugzeughallen
Fahrradständer
Gebr. Achenbach G. m. b. H., Weidenau/Sieg Postfach 134

50 Jahre
versenden wir
Herren- und Damen-Stoffe meterweise an Private zu vorteilhaften Preisen. — Fordern Sie Muster franko
Lehmann & Assmy Spremberg 6
Tuchfabrik und Versand eig. u. fremder Fabrikate

Das Fernglas für höchste Ansprüche
Hensoldt
DIALYT
PRISMENFELDSTECHER

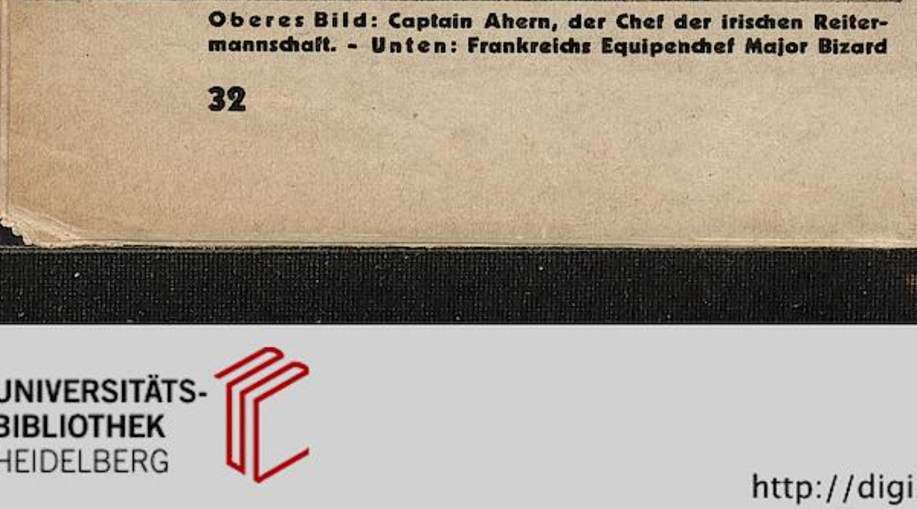


Infolge Anwendung eines besonderen Prismen-Systems **HENSOLDT-DACHPRISMA DRP.** höchste optische Leistung bei handlichster Form und geringem Gewicht! Liste K. 60 kostenlos!
M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke A.G., Wetzlar

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0309
gefördert durch Baden-Württemberg

INTERNATIONALE EQUIPENCHEFS

Vom 26. April bis zum 5. Mai fand auf dem Turnierplatz der Villa Umberto in Rom das große Internationale Reitturnier statt, an dem die erfolgreiche Equipe der deutschen Wehrmacht unter ihrem Chef Rittmeister Momm teilnahm. Aus diesem Anlaß veröffentlichen wir im Folgenden eine Charakteristik der bekanntesten Equipenchefs der Welt und der verschiedenen Reitstile, die in Rom um die Siegespalme stritten



Oberes Bild: Captain Ahern, der Chef der irischen Reitermannschaft. - Unten: Frankreichs Equipenchef Major Bizard

Um die Geschichte und das Wesen der internationalen Reitermannschaften zu beschreiben, würde ein Buch mäßigen Umfanges gerade genügen. Wir müssen uns im Folgenden damit begnügen, einige kurze Stichworte zu geben: Die hier abgebildeten Equipenchefs vertreten ihre Nationen in Sonderheit im Springsport, für den der Staat resp. das Heer eine offizielle Mannschaft aufstellt und erhält und in dem der höchste Antrieb der ist, die sogenannten Nationenpreise zu gewinnen. Für die Dressur und die „Vielseitigkeitsprüfungen", die leider noch immer nicht die Rolle spielen, die sie als Prüfung des Soldatenpferdes verdienen, werden — ausgenommen die Olympien — nur einzelne Reiter ausgebildet. Die verschiedenen Reitsysteme sind durch das Pferdematerial, die Tradition und die Mentalität der Völker bedingt.

Um mit Deutschland zu beginnen, kann man ohne zu übertreiben sagen, daß die deutsche Springequipe, wie auch die Dressur- und Militaryreiter zur Zeit die besten der Welt sind. Das haben auch die Ausländer nach unseren Erfolgen in der Olympia zugegeben, worüber viele Urteile der internationalen Pferdepresse vorliegen: Hpt. Kalita z. B., den übrigens die Oberste Behörde für Warm- und Kaltblut als Leiter aller Pferdeangelegenheiten in Österreich eingesetzt hat, sagt hierüber wie folgt: „Niemand wird behaupten können, daß nicht andere Länder ebenso gut veranlagte und befähigte Reiter hätten, daß die irischen, englischen, französischen, amerikanischen, rumänischen u. a. Pferde schlechter wären als die deutschen oder daß Deutschland reicher ist und mehr Geld hat als z. B. England, Frankreich, Amerika, Belgien, Holland und andere Länder. Ein wichtiger Faktor ist vielmehr der, daß alle deutschen Pferde, ob für Dressur, Springen oder Gelände spezialisiert, dieselben richtigen reiterlichen Grundlagen zeigten." Ähnlich hat sich der große Pferdemann P. de Choin, Beauftragter des französischen Ministeriums, über Deutschland ausgesprochen: „Die deutsche Methode erklärt uns alles, vor allem wenn man weiß, daß in Hannover jeder Chef der verschiedenen Spezialställe nur für seine Sache zu arbeiten hat und in hohem Grade selbständig ist."

Links: Oberst Jonkheer Quarles van Ufford (Holland)

Wir sind also erfolgreich durch Organisation, Können und eine gleichmäßige nicht wechselnde Methode, die darin gipfelt, das Pferd durch geeignete Übungen geschmeidig und gehorsam zu machen und seine Hinterhand zu beherrschen; gestützt auf ein Pferdematerial, dessen hervorstechendste Eigenschaft Vielseitigkeit und Willigkeit in der Dressur ist. Wir geben offen zu, vom italienischen Springstil (nicht etwa von der italienischen Reitmethode) gelernt zu haben.

Unstreitig verfügen die englischen Reiter über wahre Modelle von Reitpferden, an die unsere Rassen nicht heranreichen. Das englische Kriegsministerium entsandte bisher (ausgenommen die letzte Olympiade) keine Offiziersequipen. Neuerdings hört man aber, daß man von diesem Grundsatz abgehen will, um ähnlich wie Irland, die heimische Pferdezucht zu Ehren zu bringen. Der Engländer kennt eine Dressur in unserem Sinne nicht, weil seine Hauptpassion das Geländereiten ist. Das verhältnismäßig schlechte Abschneiden der prächtigen englischen Pferde in der Berliner Olympiade war wohl auch auf die geringe Turniererfahrung ihrer Reiter zurückzuführen.

Die Irländer hingegen haben dank ihres vollendeten Pferdematerials in den letzten Jahren Erfolg an Erfolg gereiht und gelten als unsere ernstesten Gegner in den Nationenpreisen. Sie reiten ihre Pferde nicht so durch wie wir, und wenn man so sagen will, etwas unruhiger, was indes alles durch ihre prachtvoll veranlagten Hunter ausgeglichen wird.

Die Reiter von USA. „kommen" allmählich. Auf der Reitschule in Fort Riley wird ernstlich gearbeitet. Sie besitzen ein sehr praktisches Modell des harten Soldatenpferdes mit gutem Temperament. Ihre reiterliche Schulung hat noch nicht genug Tradition, als daß die Amerikaner in die Ereignisse des Kontinents eingreifen könnten, wozu noch die große räumliche Entfernung kommt.

Der schon vorher erwähnte Mr. de Choin sagt gelegentlich der Olympiade über Frankreich: „Alle Pferdeleute und besonders die Deutschen haben die hohen Qualitäten der Pferde unserer Equipe anerkannt, ebenso das Virtuosentum unserer Reiter. Sie bedauerten aber, und das muß man als richtig anerkennen, ihre nicht genügende Ruhe und Ungleichheit in den Leistungen." Man gibt also zu, daß die Franzosen bisher darauf verzichtet haben, ihren Reitern und Pferden in der Springausbildung einen einheitlichen Stil zu geben. So reitet jeder Reiter nach seiner eigenen Manier und gehen die Pferde gemäß ihrer Veranlagung. Da nicht genügend Wert auf eine gleichmäßige, planvolle Dressur gelegt wird, sind die oft zu edlen Pferde unruhig und galoppieren - vielfach sehr stark bezäumt - nicht selten mit weggedrücktem Rücken, festem Genick und

Rechts: Der rumänische Equipenchef Rittmeister Kirkulescu

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0310
gefördert durch Baden-Württemberg

schlagendem Kopf. Neuerdings läßt der jetzige Equipenchef Major Bizard die Pferde nach deutschem Muster auf Trense gehen. Bizard ist ein hervorragender Vertreter des eleganten französischen Stils, dessen hervorragendste Momente sind: niemals im Sprunge festhalten, lieber die Zügel hinwerfen und auch auf den heftigsten Tieren mit tiefem Absatz, festem Knie und guter Schenkellage geschmeidig mitgehen.

Schweden, dessen unvergängliches Verdienst es ist, die Reiterkämpfe bei den Olympischen Spielen eingeführt zu haben, ist neben Frankreich der ständigste und früher erfolgreichste Anhänger des Turniersports. Die schwedischen Reiter vertreten den Idealtyp des nordischen Sportsmanns, dem die reiterliche Ausbildung Schmiegsamkeit und Elastizität gibt. Sie arbeiten ihre Springpferde, ähnlich wie wir, dressurmäßig durch. Auf der Reitschule Strömsholm werden heute erheblich weniger Reiter ausgebildet, da die schwedische Kavallerie bis auf ein Mindestmaß verringert wurde. Dementsprechend sind auch die Turniersiege in den beiden letzten Jahren an Zahl geringer geworden.

Die Italiener haben durch ihren Sprungstil, bei dem der Hals des Pferdes freigegeben und sein Rücken entlastet wird, die Reiter der ganzen Welt beeinflußt. Ihr System — Gründer Caprilli — fußt darauf, dem Pferde möglichst wenig Zwang anzutun und es ihm zu überlassen, wie es die Füße setzt und sich mit den Hindernissen abfindet. Es schien eine Zeitlang, als sollten die Italiener mit ihren „Wunderpferden" alles gewinnen, bis Franzosen, Irländer und Deutsche ihren Vorsprung einholten. Sie sind keine Dressurreiter. Ihretwegen hat man bei den Olympien die Bestimmungen der Dressurprüfungen in der Military dahin geändert, daß es sich hierbei nicht um die Beurteilung einer Spezialdressur, sondern um die des Gebrauchspferdes handele.

Von den Italienern haben die Polen (40 Kavallerieregimenter) vieles angenommen, und zwar mit großem Erfolge. Sie sitzen, wenn man so sagen will, nicht so sehr hinten herunter wie die Deutschen und treiben ihre edlen, meist auf Araberblut aufgebauten Pferde mehr mit dem Schenkel als mit der Mittelpositur. Ihre Reitvorschrift sagt, daß der Reiter bei allen schnelleren Gangarten vornüber sitzen soll.

Auf der Reitschule in Amersfoort (Holland) wird heute ein Sitz gelehrt, bei dem die Mittelpositur etwas nach hinten herausgedrückt wird und der Oberkörper mit leichter Neigung nach vorn in die Bewegung hineingehen soll. Dazu Treiben mit dem Schenkel und lange Pferdehälse, ein System, das viele Erfolge gezeitigt hat, denn die Niederländer sind Meister der Vielseitigkeitsprüfungen.

Die Belgier sind die Erfinder der Distanzritte, der Vielseitigkeitsprüfungen und der Hallenturniere mit Naturhindernissen. Die belgische Equipe erhält keine staatliche Unterstützung. Ihre Offiziere reiten, mit höchster Energie mit allen Mitteln ihrer persönlichen Veranlagung den Sieg anstrebend, ohne nach einer bestimmten Form oder Haltung zu suchen, mit niemals zu kurzem Zügel auch den mächtigsten Bewegungen des Pferdes mit Geschmeidigkeit folgend.

Auf der Kavallerieschule in Sibiu ist seit 1934 eine rumänische Equipe aufgestellt. Wenn auch die Rumänen z. B. den Großen Preis von Aachen gewannen und ihr bestes Pferd Delphis unter Oberstleutnant Rang Zweiter im olympischen Jagdspringen war, muß man doch dahin urteilen, daß ihre Pferde noch nicht genug dressurmäßig durchgebildet sind.

Die großen Turniere in Luzern und Genf haben sehr befruchtend auf die Reiterei in der Schweiz gewirkt. Von einem bestimmten schweizerischen Reitsystem kann man nicht sprechen; man will dort ähnlich wie bei uns ein auf die Hinterhand gesetztes, leicht zu treibendes, gut vorwärtsgehendes Pferd.

Die ungarische Reitermannschaft hat harte praktische Pferde. Aber ihr fehlt noch die große Turnierroutine der führenden Reiternationen.

Die Japaner haben bisher nur in Los Angeles im Springen Großes gezeigt. Es bleibt abzuwarten, wie sich ihr Reitstil, der vollkommen europäisch, mehr französisch als deutsch ist, entwickelt.

Österreich gehört heute zu uns; seinen Reitern fehlte bisher die Unterstützung des Staates. Ein großes Erbe ist die Spanische Reitschule. Als die Völker des Kontinents nach dem Kriege ihre vernachlässigte Reitkunst wieder aufbauten, holte man sich Rat in Wien. Nach den Grundsätzen der Spanischen Schule wurde das heutige Programm der olympischen Dressurprüfung festgelegt.

Graf Baudissin.

Rittmeister Momm, der deutsche Equipenchef

Major van Derton (Belgien)

Links: Major Coloman von Czeh (Ungarn)

Alle Aufnahmen: A. Menzendorf

Japans Equipenchef General Yusa

Oberst Amalfi (Italien)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0311
gefördert durch Baden-Württemberg

Meisterschaften im Wehrmachtskraftfahrsport 1938

In diesem Jahre fanden die Meisterschaften im Kraftfahrsport erstmalig unter Beteiligung aller Wehrmachtteile statt. Sie wurden in der Zeit vom 21. bis 25. April auf dem Truppenübungsplatz Senne bei Paderborn und in seiner Umgebung durchgeführt.

Die einzelnen Aufgaben und Prüfungen waren so gestellt, daß die Teilnehmer mit einem voll verwendungsfähigen Kraftfahrzeug das Ziel erreichen konnten. Überspitzte Geschwindigkeiten und ungewöhnliche Geländeschwierigkeiten, die eine besondere Prüfung und Zerreißprobe für das Material bedeutet hätten, waren absichtlich vermieden worden.

Die Veranstaltung setzte sich aus einer Geländeprüfungsfahrt, einer Orientierungsfahrt und einer Nachtfahrt zusammen. Die Geländeprüfungsfahrt begann mit einer Querfeldeinfahrt auf dem Truppenübungsplatz Senne, wo jeder Teilnehmer sich seinen Weg von Punkt zu Punkt selbst suchen mußte. Anschließend verlief sie auf gekennzeichneter Strecke durch Teutoburger Wald und Eggegebirge in sehr abwechslungsreichem Gelände. Als besondere Prüfung mußte von jedem Fahrer eine Erkundungsaufgabe gelöst werden.

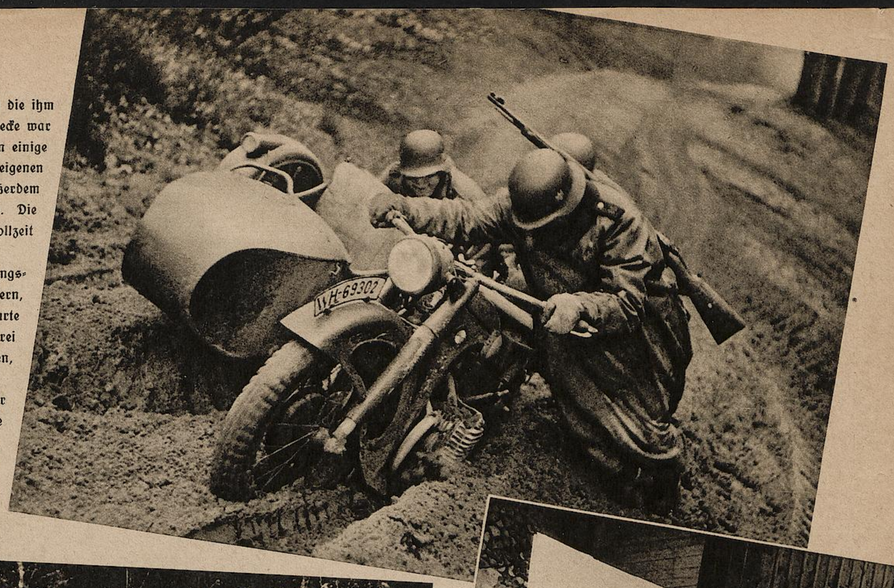
Die Orientierungsfahrt verlief über eine Strecke von etwa 150 Kilometer, die in keiner Weise gekennzeichnet war. Jeder Fahrer erhielt eine Karte 1:100 000 mit eingezeichneter Strecke. Er mußte sich nach dieser Karte die ihm vorgeschriebene Strecke selbst suchen. Die Strecke war an einzelnen Stellen unterbrochen. Hier waren einige im Gelände besonders bezeichnete Punkte nach eigenen Überlegungen des Fahrers anzufahren. Außerdem hatte der Fahrer zwei Lichtbilder auszuwerten. Die Gesamtfahrstrecke war in einer festgesetzten Sollzeit zu durchfahren.

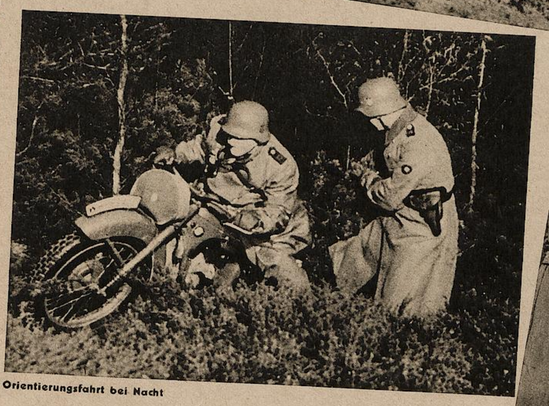
Die Nachtfahrt fand auf dem Truppenübungsplatz statt. Mit abgeblendeten Scheinwerfern, lediglich mit einer Taschenlampe und einer Karte 1:25 000 ausgerüstet, hatte jeder Fahrer drei Punkte, die auf der Karte eingezeichnet waren, anzufahren.

Nach jeder Fahrt hatten Fahrer und Beifahrer eine Übung zu schießen. Die Bewertung setzte sich aus Gut- und Schlechtpunkten zusammen, die der Fahrer bei Lösung der verschiedensten Aufgaben erhielt. Bei Punktgleichheit war die bessere Leistung im Schießen ausschlaggebend. Sieger dieser Meisterschaften konnten nur Fahrer werden, die bei sicherer und gewandter Führung ihres Kraftfahrzeuges klar und überlegt die einzelnen Aufgaben zu lösen verstanden und am Schluß ruhig und sicher ihre Schießübung erfüllten. Das Ergebnis war überraschend gut, der Ausfall an Fahrzeugen sehr gering.

Der Wert dieser militärisch-kraftfahrsportlichen Veranstaltung für die motorisierte Truppe der Wehrmacht ist durch die diesjährigen Meisterschaften erneut bewiesen worden.

Major Brüning



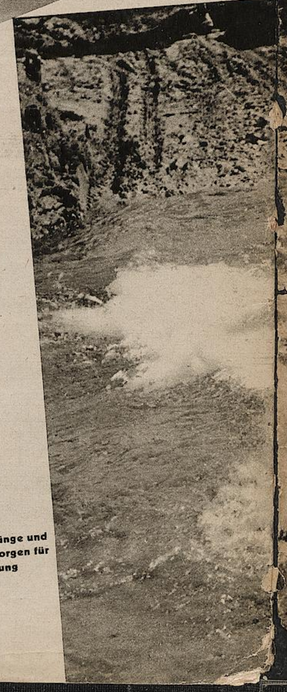


Orientierungsfahrt bei Nacht

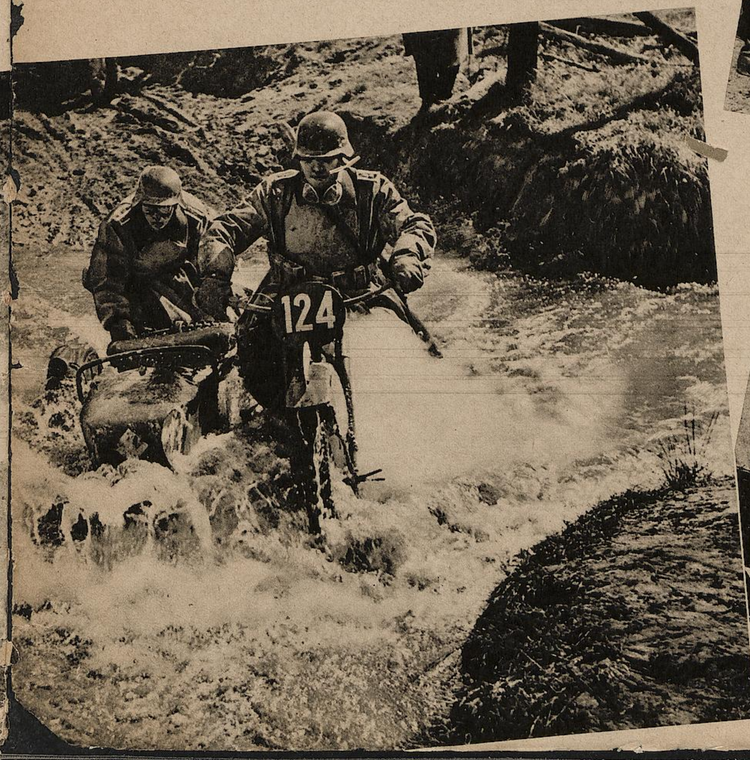
„Orientierungsfahrt" mit Überraschungen

Hier fühlen sich die „Geländegängigen" in ihrem Element

Wenn die PS nicht ausreichen ....



Rechts: Steilhänge und Gebirgsbäche sorgen für Abwechslung



Auch nach strapazenreicher Fahrt eine sichere Hand: Generaloberst von Brauchitsch und General von Reichenau verfolgen die Schießübungen der Fahrer

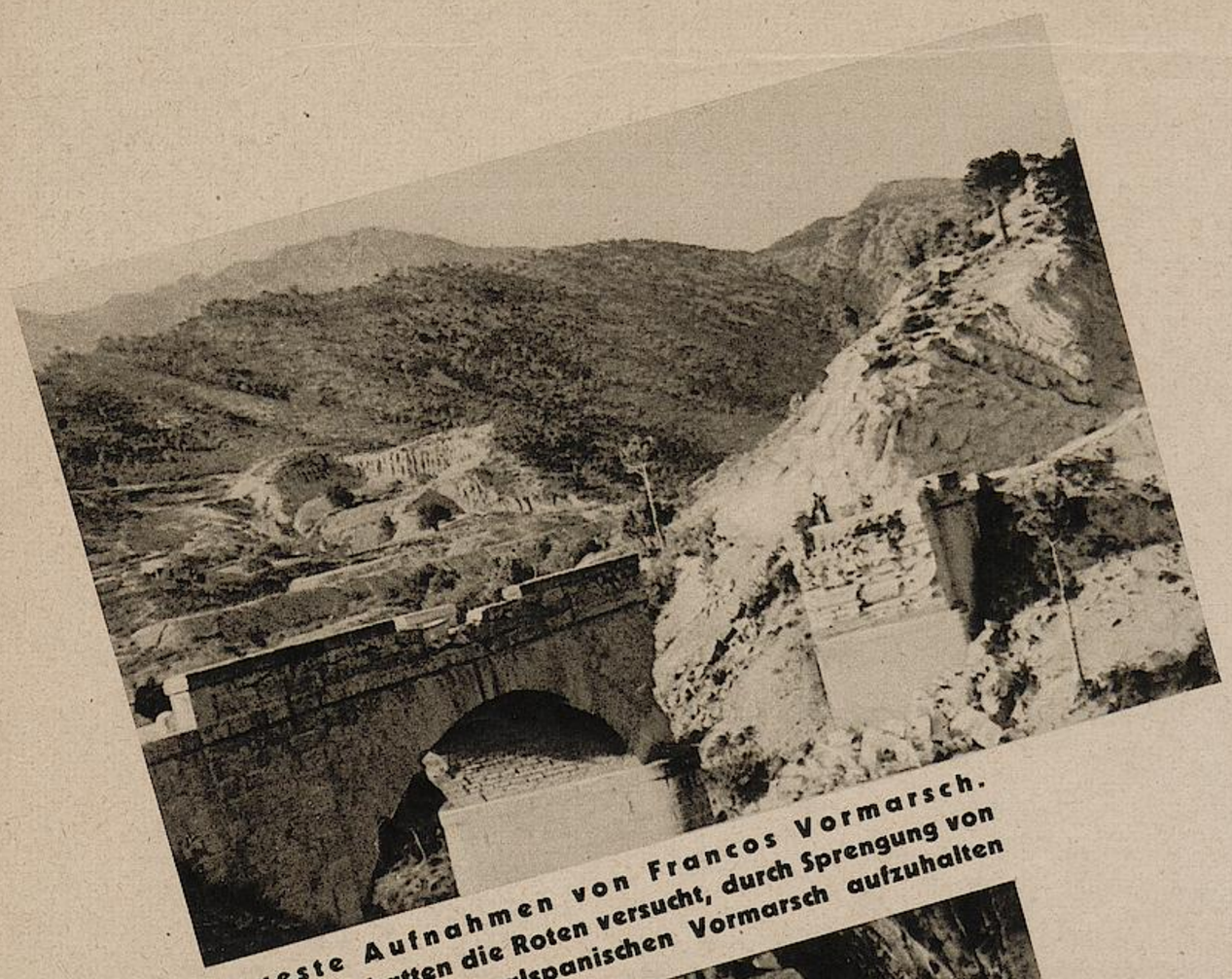
Sämtliche Aufnahmen: M. Schirner

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0312

gefördert durch
Baden-Württemberg

L 3040 1/6



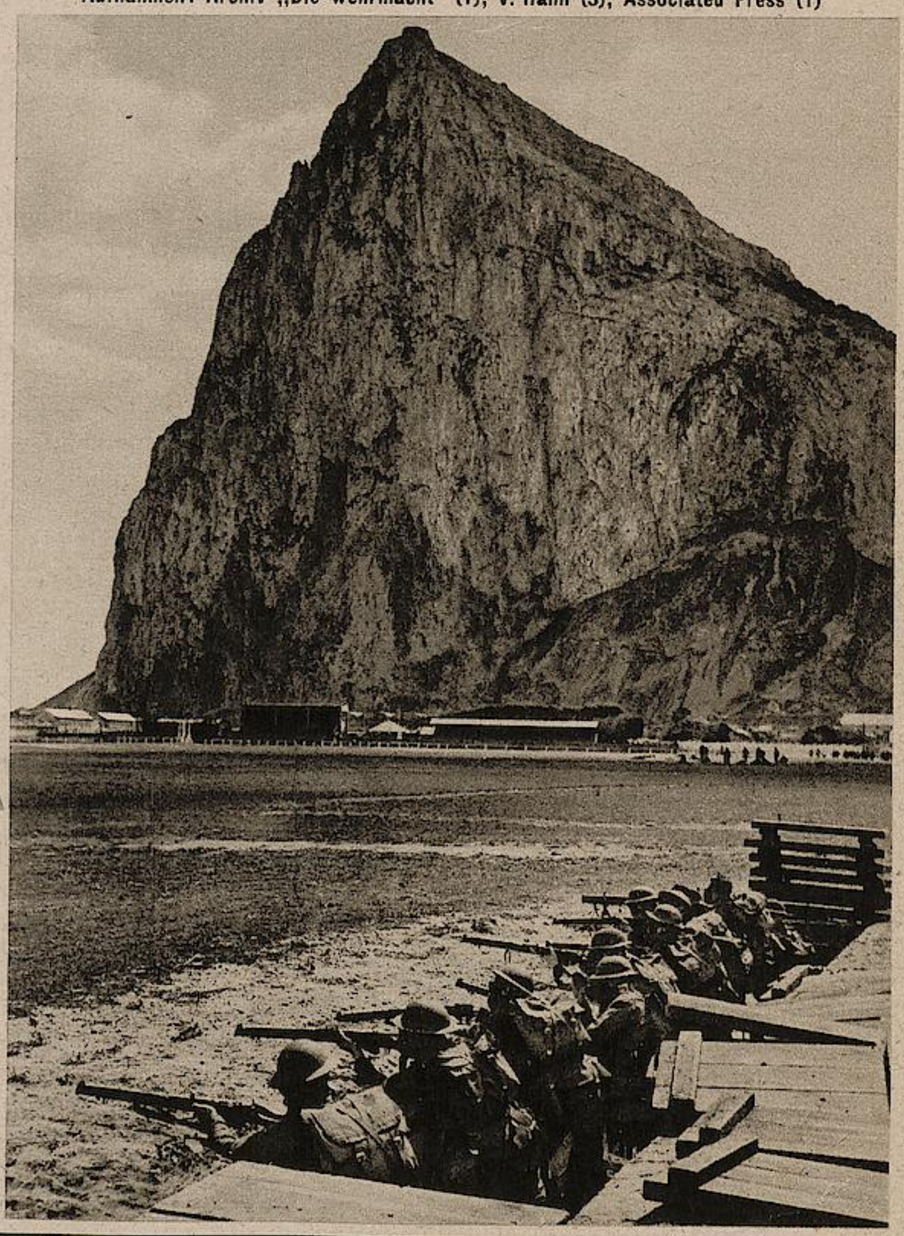
Neueste Aufnahmen von Francos Vormarsch. Vergeblich hatten die Roten versucht, durch Sprengung von Brücken den nationalspanischen Vormarsch aufzuhalten

Eine rote Batterie außer Gefecht gesetzt (es handelt sich um sowjetrussische 15,2-Zentimeter-Geschütze, Baujahr 1933)

Gesprengte Brücke bei Castelseras

Der neue rumänische Kriegsminister Divisionsgeneral Gh. Argeseanu

Aufnahmen: Archiv „Die Wehrmacht" (1), v. Hahn (3), Associated Press (1)



Kämpfe im Norden - Manöver im Süden: Vor dem malerischen Felsen von Gibraltar üben britische Marinesoldaten

Hauptschriftleiter: Dr. Richard Jügler, Berlin-Steglitz. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Bernd E. H. Overhues, Berlin-Westend. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin-Wilmersdorf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Auslieferungsstelle für Österreich: Deutsche Wehrbuchhandlung Ludwig Zernegg, Wien I, Burgring 1, Fernruf: B 20-400. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Horst Harff, Berlin-Wilmersdorf. D.-A. I. 1938: 432 172. Auflage dieser Ausgabe: über 480 000 Anzeigenberechnung und Rabatt nach Tarif. Z. Z. ist Preisliste Nr. 6 gültig. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit. Anzeigenschluß am Montag der Vorwoche des Erscheinungstages. Verlag: „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 37. Fernruf: 16 57 51. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. Satzherstellung: Berliner Börsen-Zeitung, Druckerei und Verlag GmbH., Berlin W 8; Kupfertiefdruck: Otto Elsner K.-G., Berlin SW 68. Bei Betriebsstörungen usw. können irgendwelche Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. Erscheinungsweise: Monatlich zweimal (am ersten und dritten Freitag jeden Monats). Einzelpreis 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf. Bestellgeld erhoben. Postbezugspreis: Monatlich 50 Rpf. zuzüglich 4 Rpf. Bestellgeld. Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden. Printed in Germany. Inprimé en Allemagne
Postsendungen jeder Art sind nur zu richten nach Berlin W 8, Kronenstraße 37.

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0313
gefördert durch
Baden-Württemberg